LESESAAL

DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Gloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Dienstag, den 2. Juni 1931 | Nummer 125

Er tritt das Erbe seines Bruders an

Prof. Dr. Kurt Wegener, der Bruder des so tragisch ums Leben gekommenen Leiters der deutschen Grönlandexpedition, schifft sich in diesen Tagen nach Grönland ein, um an Stelle seines Bruders die weitere Leitung der Expedition zu übernehmen.

Große Wirtschaftsdebatte auf dem Parteitag

Arzt und Erbe zugleich

Tarnow über die historische Aufgabe des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus

Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit sind die düsteren Schatten, unter denen die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages in Leipzig stattfinden. Aus diesem Grunde auch wurde das Referat Tarnows über „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie" an die Spitze der Verhandlungen gestellt. Wartet doch nicht nur die in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft, sondern alles was unter der Wirtschaftskrise leidet, auf das Urteil der Sozialdemokratie über Vergangenheit und Zukunft des Kapitalismus, über die ökonomischen Aussichten Deutschlands und die sozialen Bedingungen für die Arbeiterklasse. Tarnow erhielt am Montag gleich nach der um 9 Uhr erfolgten Eröffnung der Sitzung das Wort. Er sprach zwei Stunden. An sein Referat knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte. Schließlich wurde die von Tarnow zu seinem Referat vorgelegte Entschließung fast einstimmig angenommen.

Am Dienstag wird Breitscheid über die faschistische Gefahr sprechen und anschließend Sollmann den Bericht der Reichstagsfraktion erstatten. Schluß 6 Uhr.

*

Wer von Tarnows Referat eine schlagwortartige Antwort auf diese Fragen erwartet hat, kennt weder den Redner noch die Sache, über die er sprach. Tarnow, einer der führenden Männer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ein Mann, dem der Ruf großer praktischer Erfahrung und gründlicher theoretischer Kenntnisse vorangeht, nimmt seine Aufgabe zu ernst, um sie mit ein paar Schlagwörtern zu erledigen. Der sozialistische Wirtschaftskenner aber ist so von den gegenwärtigen Erscheinungsformen erfüllt, von zahlreichen Problemen und Tendenzen widerstreitender Art, deren Zusammenfassung in Schlagwörtern weder richtig wäre noch der Arbeiterklasse irgend welchen Nutzen brächte.

Tarnow kam zu dem Ergebnis, daß ein Generalrezept, das in kurzer Zeit die völlige Heilung verspreche, von niemandem in Aussicht gestellt werden könne.

Wie in der Vergangenheit so müsse auch in der Zukunft unser Kampf aus einem System von Einzelmaßnahmen bestehen, die allerdings alle getragen seien von einer Generallinie, und die heiße: Sozialismus. Allen Zweiflern zum Trotz sage er, daß die Wandlungen des Kapitalismus Schritt für Schritt dem Sozialismus näher rücken. Und da die Fehler der kapitalistischen Politik, die revolutionären Wirkungen von Wirtschaftskrise und Inflation, schließlich aus den Feinden des Kapitalismus bewußte Kämpfer für den Sozialismus machen werden, so sei der Sieg des Sozialismus heute sicherer denn je.

Die mehrstündige Aussprache

stand auf einer erfreulichen Höhe. Graf, Jenssen und Petrich, die einige theoretische Formulierungen Tarnows angriffen, gehen in einigen Schlußfolgerungen weiter als er. Ihnen ist die Aktivität der Partei noch nicht stark genug, mit Ungeduld fordern sie eine schnellere Lösung der Probleme. Ihnen antworteten vor allem Nölting und Kurt Heinig in packenden Ausführungen.

Tarnows Meinung

Den Hauptteil des Referats von Tarnow, das wir morgen noch in ausführlicherer Form wiedergeben werden, bildete eine kluge, oftmals durch sarkastische Vergleiche sehr plastisch gemachte Abrechnung mit den Anhängern des Kapitalismus, denen er die Widersprüche des kapitalistischen Systems und vor allem der kapitalistischen Politik vorhielt. Dabei fehlte es nicht an Hinweisen,

daß in der kapitalistischen Wirtschaft gerade durch eine kapitalistische Politik die Kräfte gezüchtet werden, die den Sturz des Kapitalismus hervorrufen müssen.

Wertvoll war in diesem Zusammenhange der Hinweis von Tarnow, daß die kapitalistische Wirtschaft in immer größere Abhängigkeit von den Lohnarbeitern gerate. In der vorkapitalistischen Wirtschaft war die Konsumkraft der arbeitenden Massen gering, in der hochkapitalistischen Wirtschaft, in der eine immer größere Zahl von Menschen ins Proletariat gestoßen werden, wird ihre Konsumkraft zu einem entscheidenden Faktor der Wirtschaft.

Obwohl der einzelne Unternehmer den Lohn dauernd herabzudrücken versuche, sei das Interesse der Gesamtheit der Wirtschaft mit der Steigerung der Kaufkraft untrennbar verbunden.

Die Frage, ob die gegenwärtige Krise die Endkrise des kapitalistischen Systems sei, schob Tarnow mit einer Handbewegung beiseite. Die Krise sei gewiß schwer. Sie reiche tiefer als eine der vorausgegangenen. Hier ballten sich plötzliche Krisenursachen zusammen wie nie zuvor. Daher könnte sich die Arbeiterklasse nicht mit der Rolle eines Dogmatikers begnügen. Wir seien in der schwierigen Lage,

Arzt und Erbe zugleich,

Arzt, um zu heilen, um zu verhüten, daß, wenn der Patient röchelt, die Massen noch schwerer hungern als gegenwärtig; Erbe, weil wir die ganze Hinterlassenschaft in Empfang nehmen werden, um eine neue Welt zu bauen. Einstweilen aber müßten wir mehr als Arzt denn als Erbe tätig sein, weil die Arbeiterschaft aus dem Sturze des kapitalistischen Systems aber nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft erwarte. Und

(Fortsetzung 2. Hauptblattseite.)

Wie kommen wir aus dem Elend?

Die Entschließung des Leipziger Parteitages über die Maßnahmen gegen die Wirtschaftsnot

Die Entschließung, die der Parteitag zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse", annahm, hat folgenden Wortlaut:

„Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise liefert einen neuen furchtbaren Beweis für die zunehmende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, die Versorgung der Gesellschaft mit den vorhandenen Versorgungsmöglichkeiten in Uebereinstimmung zu bringen. Eine gewaltige Steigerung der produktiven Leistungsfähigkeit in allen Wirtschaftszweigen und in aller Welt ist die unmittelbare Ursache der Massenverelendung, die sich in allen kapitalistischen Ländern ausgebreitet hat.

Den überquellenden Reichtum an Lebensmitteln, Rohstoffen und verarbeitenden Kräften verwandelt die kapitalistische Oekonomie in grausame Hungersnöte und in eine unerhörte Vermehrung der Armut.

Wie in der Vergangenheit, weiß auch jetzt der Kapitalismus von sich aus keinen anderen Weg aus der Krise als den der massenhaften Vernichtung von Produktionsmitteln, der künstlichen Verstopfung von Rohstoffquellen, der planmäßigen Einschränkung der Lebensmittelproduktion. Gleichzeitig aber werden Millionen und aber Millionen aus ihrer Existenz und der Versorgung herausgeschleudert und dem Hunger überantwortet.

Aus diesen wahnsinnigen Widersprüchen der geltenden Wirtschaftsordnung kann die Menschheit nur durch die Ueberwindung des kapitalistischen Systems und die Verwirklichung des Sozialismus befreit werden.

Diesen Befreiungskampf zu führen und dafür die Arbeiterklasse zu organisieren, ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei und der mit ihr verbundenen Gewerkschaften.

Dabei ist sich der Parteitag bewußt, daß der Sturz des Kapitalismus nicht ein einmaliger kurzer Akt sein kann; er vollzieht sich als ein Umwandlungsprozeß im steten Kampf zwischen der organisierten Arbeiterklasse und den großkapitalistischen Wirtschaftsmächten. Der Kampf für den Sozialismus kann nicht geführt werden, ohne gleichzeitig den Kampf um die Verbesserung der Arbeiterlage in der Gegenwart zu führen. Die furchtbaren sozialen Auswirkungen der Krise legen der Partei insbesondere die Pflicht auf, sich mit aller Kraft für die Ueberwindung dieser Nöte einzusetzen.

Die Deutsche Wirtschaft ist aufs engste verflochten mit der Weltwirtschaft, die durch den Krieg, die Friedens- und Reparationsverträge, den Rüstungswahnsinn, den wirtschaftlichen Protektionismus und die mangelnde Bereitwilligkeit zu friedlicher Zusammenarbeit der Völker völlig desorganisiert ist.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Politik für die Sicherung des Friedens, internationale Abrüstung, Streichung der internationalen Kriegsschulden und Reparationen, Beseitigung aller Hemmnisse im internationalen Güteraustausch, Abbau der Zollmauern, Abschluß langfristiger Handelsverträge, internationale Reglung des Kapitalstromes und Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht.

Für die innere Wirtschaftspolitik sind vordringliche Aufgaben: scharfe Kontrolle des Monopolkapitalismus, Herabsetzung der Zölle, systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschaffungspolitik, planmäßige Auftragsreglung durch die öffentliche Hand, Verstärkung des öffentlichen Einflusses auf die Banken und Kreditinstitute, Reglung des Kapitalverkehrs zur Verhinderung von Fehlanlagen, Ausbau der öffentlichen Wirtschaft und Abwehr der Privatisierungsbestrebungen, Heranziehung von Auslandskrediten zur Förderung des Wohnungsbaues und gemeinnütziger Arbeitsbeschaffungspläne.

Der Parteitag fordert die gesetzliche Verkürzung der zulässigen Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche. Er brandmarkt die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums als Ausfluß sozialer Brutalität und als unvereinbar mit den volkswirtschaftlichen Interessen, die zur Ueberwindung der Krise eine Stärkung der Massenkaufkraft erfordern. Die Sozialpolitik und die sozialen Einrichtungen müssen geschützt und erweitert werden.

Der Parteitag ist sich bewußt, daß die Durchsetzung dieser Gegenwartsforderungen ebenso wie die Verwirklichung des Sozialismus politische Machtfragen sind. Er beklagt aufs tiefste, daß das Proletariat, das als Volksmehrheit nach der demokratischen Verfassung der Republik dazu berufen ist, die entscheidende politische Macht zu sein, von diesem Rechte noch keinen ausreichenden Gebrauch gemacht hat. Die Verteilung der politischen Macht steht deshalb noch im Gegensatz zur sozialen Zusammensetzung. Diesen Widerspruch aufzuheben ist die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung einer sozialeren Politik und der schnelleren Ueberwindung des Kapitalismus.

In dieser Erkenntnis ruft der Parteitag das arbeitende Volk auf, sich seiner Macht bewußt zu werden und unter dem Banner der Sozialdemokratischen Partei in geschlossener Organisation den Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und für die Verwirklichung des Sozialismus zu führen.

Ein Schlag gegen die katholischen Jugendverbände

Weitere Verschärfung zwischen Mussolini und dem Vatikan — Scharfer Protest des Papstes

In Italien wurden, wie gestern abend offiziell mitgeteilt wurde, alle Jugendvereinigungen, die nicht der Faschistischen Partei unterstehen, von der Regierung aufgelöst. Das ist der große Schlag gegen die katholischen Jugendverbände, der in diesen Tagen vorbereitet wurde. Aber es sind noch nicht alle Verbände der unter dem Schutze des Konkordats stehenden katholischen Aktion aufgelöst. Das muß man in dieser Lage genau unterscheiden.

Der Papst

wandte sich in einer großen Rede mit den denkbar schärfsten Ausdrücken des Protestes gegen alle faschistischen Gewalttaten. Sie seien die ersten Früchte der faschistischen Jugenderziehung, die sich als Gegensatz zu jeder christlichen und zivilisierten Erziehung erwiesen habe. **Denn systematisch werde die faschistische Jugend zum Haß, zur Beschimpfung und zur Gewalttat erzogen.** Der Papst sagte u. a.: **„Man kann von uns verlangen, daß wir sterben, nicht aber, daß wir schweigen"**, nämlich von all den faschistischen Gewalttaten. Er erhob laut seine Stimme, um vor der ganzen Welt zu protestieren durch die diplomatischen Schritte, die bereits im Gange seien. Tatsächlich haben das Zentralblatt der faschistischen Gewerkschaften und der „Osservatore Romano" gestern Abend ihre Polemik wegen dieser diplomatischen Schritte eingestellt. Die Sache soll jetzt auf diplomatischem Wege erledigt werden, soweit dies möglich ist.

Das Kardinalskollegium

war gestern Vormittag zu einer Sondersitzung beim Papst wegen der schweren [illegible] Situation einberufen. Die Kardinäle erklärten sich alle mit dem Papst in seinem Vorgehen völlig solidarisch.

Im vatikanischen Staatssekretariat sind eine Reihe von anonymen Briefen mit wilden Beschimpfungen eingetroffen, die drohen, daß der ganze Vatikan in Brand gesteckt werde. Das Staatssekretariat hat daraufhin, nach den Erfahrungen der letzten Tage, nach all den neuerlichen Verwüstungen und Gewalttaten durch Faschisten, polizeilichen Schutz angefordert.

Blick auf das vatikanische Gebiet mit dem Petersdom

der Sozialismus begrüße jede Möglichkeit, ihre Lage zu verbessern.

Die Aussprache

Die Aussprache wird von Ströbel (Chemnitz) eröffnet. Ihm folgen Graf (Leipzig), Jenssen (Linz), Crispien, Petrich (Gera), Bieligk (Leipzig), Mäder (Altenburg). Mit Ausnahme von Crispien, der in zusammenfassendem Sinne spricht, kritisieren sie die Ausführungen Tarnows, indem sie zu einzelnen Punkten des Referats andere Auffassungen geltend machen. Marie Juchacz spricht über die Frauenerwerbsarbeit. Man könne den Frauen nicht helfen, in dem man ihnen die Erwerbsarbeit entzieht, sondern auf sozialpolitische Weise.

Nach Verlesung der Begrüßungsschreiben von Finnland, der Schweiz und aus Ungarn und des Arbeiterradiobundes gibt der Vorsitzende Lipinski davon Kenntnis, daß die Vorsitzenden des Parteitages dem Polizeipräsidenten von Leipzig für die Unterstützung der Polizei bei der Sonntagsdemonstration den Dank des Parteitages ausgesprochen haben. Weiterberatung 3 Uhr.

Nach der Pause spricht als erster Dittmann. Ihm folgen Ziegler (Breslau), Nölting (Frankfurt a. M.), der im besonderen über die Notwendigkeit der proletarischen Frontenerweiterung durch die proletarisierten Mittelschichten spricht, Kirchner (Bautzen), Kleineibst (Löbau), Cirsten (Breslau), Heinig (Berlin), Quaade (Berlin), Arndt (Dresden), Metz (Frankfurt a. M.), Taiber (Waldenburg).

Tarnow konnte in seinem Schlußwort zunächst feststellen, daß in den wichtigsten Punkten zwischen ihm und seinen Kritikern volle Uebereinstimmung herrscht. Kein Redner habe die These verteidigt, daß wir uns jetzt schon in den Endkrisen des kapitalistischen Systems befinden. Es bestehe Einverständnis darüber, daß der Uebergang von der kapitalistischen Wirtschaft zur sozialistischen Ordnung nicht eine einmalige, kurzfristige Aktion, sondern ein Umbildungsprozeß sei.

Nach Tarnows Schlußwort wird eine Resolution Petrichs mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Resolution Tarnows fast einstimmig mit großem Beifall angenommen. Schluß 6 Uhr.

Aus der Sonntagssitzung

In der Eröffnungssitzung am Sonntag teilte Wels zu den Anträgen auf Bestellung von Korreferenten mit, daß Parteiausschuß und Parteivorstand bereit seien, in der Debatte über den Fraktionsbericht einem der neun Genossen, die bei der Panzerkreuzer-Abstimmung gegen die Fraktion gestimmt haben, eine halbstündige Redezeit einzuräumen. Der Referent zu diesem Punkte müsse innerhalb einer Stunde über zwei Jahre Arbeit der Reichstagsfraktion berichten, habe also für diese Streitfrage sicher sehr viel weniger Zeit. Es knüpfte sich daran eine kurze Geschäftsordnungsdebatte, bis gegen wenige Stimmen gemäß dem Antrage von Parteiausschuß und Parteivorstand beschlossen wurde.

Auch ein Antrag Kleineibst zum Referat Tarnows über die Wirtschaftskrise einen Korreferenten zu bestellen, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Wels begrüßte dann die Delegierten der ausländischen Bruderparteien. Die Danziger Sozialdemokratie ist durch den Abg. Johannes Mau vertreten.

Camille Huysmans (Belgien) begrüßte im Namen aller ausländischen Delegierten den Kongreß herzlichst. Er sagte, er verdanke diesen Auftrag vielleicht der Tatsache, daß ich viele Jahre internationaler Sekretär war und **auch während des Krieges die deutsche Sprache nicht ganz vergessen habe.**

Unter dem tiefen Eindruck der Sonntag-Nachmittags-Kundgebung rufe er: Hoch vor allem die sozialdemokratische Jugend Deutschlands, hoch die Kämpfer von morgen! Hoch diese herrlichen Jungen und Mädel, die uns garantieren, daß unsere Arbeit fortgesetzt wird bis zur endgültigen Befreiung des Proletariats! (Jubelnder Beifall). Wels versicherte den ausländischen Genossen, daß die deutsche Arbeiterschaft stark und gerüstet sei, die Republik zu schützen. Sie hätten ja im Aufmarsch auch das Reichsbanner mit seiner straffen Disziplin und in seinem eisernen Willen gesehen.

Politische Zusammenstöße in Warschau

In Warschau veranstalteten die Kommunisten im Zusammenhang mit einer Protestaktion gegen die beabsichtigte Herabsetzung der Löhne und Gehälter an verschiedenen Punkten der Stadt Kundgebungen. Es wurden Scheiben eingeschlagen. Polizei trieb die Demonstranten auseinander. In der Judenstadt stürzten sich Jungkommunisten auf Polizeiagenten, um sie zu verprügeln. Hierbei fielen auch einige Revolverschüsse; bei der Schießerei wurde eine Person getötet und zwei verletzt.

Lloyd Georges neues Vorhaben

Ein Feldzug für die Freihandelspolitik

Vorgehen der englischen Liberalen gegen die Schutzzollpolitik der Konservativen

Der auf dem letzten Parteitag der Liberalen beschlossene Feldzug für den Freihandel hat mit einer großen Versammlung in London begonnen, bei der der Führer der Partei, Lloyd George, sprach. Aehnliche Kundgebungen werden in den nächsten Wochen in ganz England stattfinden. Die bedeutendsten liberalen Politiker werden Reden halten, und zwar vor allem an den Orten, wo die Konservativen ihre Propaganda für Schutzzölle entfalteten. Lloyd George selbst wird außer in London in den großen Industriezentren sprechen, ferner in den Wahlkreisen, die die Gelder für den Freihandelsfeldzug zusammengebracht haben. Die Unkosten des Unternehmens werden nämlich durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Diese großzügige Veranstaltung der Liberalen Partei hat eine weitgehende politische Bedeutung, da sie der erste Versuch ist, der immer stärker anschwellenden Schutzzollbewegung in England entgegenzutreten. Diese Bewegung hat sich im Lande des Freihandels in dem Maße entfalten können, wie die Arbeitslosigkeit zunahm, da die Unternehmer in Industrie und Landwirtschaft Schutzzölle als Heilmittel für die Wirtschaftsdepression in England und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit verlangte. In dieser Rede hat Lloyd George das Hinfällige dieser Argumentierung nachgewiesen, indem er zeigte, daß in den Ländern wie Amerika, Deutschland und Australien die Arbeitslosigkeit nicht weniger geringer sei als in England.

Lloyd George auf dem Parteitag der englischen Liberalen, wo er sich für die **Streichung der internationalen Schulden** einsetzte

Schutzzölle könnten nur eine vorübergehende und trügerische Linderung sein. Das wahre Heilmittel für die englische Industrie sei eine Erneuerung ihrer Herstellungsapparatur und ihrer Verkaufsmethoden, was freilich nicht so bequem sei wie Schutzzölle.

Namhafte Juristen gegen Todesstrafe

Eine beachtenswerte Erklärung

Die unterzeichneten namhaften Juristen haben gelegentlich der Essener Tagung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung gegen die Todesstrafe folgende Entschließung gefaßt und der Oeffentlichkeit übergeben:

„Aus Anlaß der gegenwärtigen Lage der Reform der Strafgesetzgebung Deutschlands erklären die unterzeichneten Theoretiker und Praktiker des Strafrechts, daß es der schweren Verantwortung über eine Grundfrage des künftigen Strafrechts widersprechen würde, wenn die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe unter dem Eindruck von Einzelfällen entschieden würde. Bei der Stellung zur Todesstrafe offenbart sich die Grundhaltung des Strafrechts. Zum Schutze von Staat und Gesellschaft gegen die schärfste Form gemeingefährlicher Kriminalität sind entsprechend den heutigen kriminalpolitischen Forderungen unbestimmte Verurteilung oder Sicherungsverwahrung die gebotenen Maßnahmen. Der Todesstrafe bedarf es nicht. Ihre Beibehaltung würde ein verhängnisvoller Widerspruch gegen die Ansätze bedeuten, auch im Strafrecht an die inneren Kräfte eines sozialen Wiederaufbaues anzuknüpfen."

Prof. Dr. Aschaffenburg, Prof. Dr. Bellachrist (Hamburg), Justizrat Dr. Drucker, Oberreichsrat Dr. Frede (Weimar), Prof. Dr. Goldschmidt (Berlin), Prof. Dr. Grünhut, Oberverwaltungsrat Dr. Hagemann (Berlin), Lenka v. Körber (Leipzig), Dr. Kreb (Untermaßfeld), Justizrat Dr. Löwenstein (Berlin), Prof. Dr. Mittermeier (Gießen), Prof. Dr. Radbruch (Heidelberg), Landgerichtsrat Sachs (Berlin), Prof. Dr. Eberhardt Schmidt (Hamburg), Prof. Dr. Erik Wolf (Freiburg i. Br.).

Die Beamtenverbände beim Reichskanzler

Der Reichskanzler hat am Montagvormittag die Vertreter der Beamtenverbände empfangen, um sie über die in der Notverordnung geplanten Maßnahmen zu unterrichten. Am Dienstagmorgen werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin sein, um auch ihrerseits informiert zu werden. Wann die Notverordnung in der Fertigstellung ihres Wortlautes endgültig abgeschlossen sein wird, kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden. Fest steht nur, daß der Reichskanzler zusammen mit dem Reichsaußenminister Mittwoch abend Berlin verlassen wird, um sich zum Besuch der englischen Regierung nach Chequers zu begeben. Auch über den Termin der Veröffentlichung der Notverordnung ist Bestimmtes noch nicht bekannt.

*

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich mit der politischen Lage und insbesondere mit der Notverordnung. Die Stimmung der Fraktion war sehr scharf gegen wesentliche Teile der Notverordnung gerichtet, insbesondere gegen die Krisensteuer und überhaupt dagegen, daß die Finanzen durch neue Belastungen der Wirtschaft saniert werden sollen.

Stahlhelmer stachen einen Arbeiter nieder

Schwere Zusammenstöße in Jauer

Anläßlich der Stahlhelm-Tage kam es durch das provokatorische Verhalten der Stahlhelm-Leute auch in Jauer zu schweren Zusammenstößen zwischen Stahlhelmleuten und politisch Andersgesinnten. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Der 26jährige Arbeiter Drieschner aus Femmelwitz, Vater von drei Kindern, wurde, als er die Heil-Rufe der Stahlhelmleute mit einem „Heil Moskau" erwiderte, von einem ganzen Haufen Stahlhelmleuten überfallen, niedergeschlagen und durch Stiche lebensgefährlich verletzt. U. a. wurde die rechte Lunge durchstochen. Der Niedergestochene wurde dann in ein Lokal geschleppt, unterwegs noch weiter mißhandelt und dann seinem Schicksal überlassen. Er liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus.

Blutige Zusammenstöße im Wilnagebiet

Polnisches Militär gegen Litauer

In der Ortschaft Walkininkai, im Wilnagebiet, kam es anläßlich eines Bischofsbesuches aus Wilna zu schweren Zusammenstößen zwischen polnischem Militär und Ortsansässigen litauischer Nationalität. Als eine große Anzahl von Gläubigen, die litauische Nationalabzeichen trugen, unter Absingung geistlicher litauischer Lieder den Bischof zur Bahn begleiteten, wurde die Menge von einer 50 Mann starken polnischen Militärabteilung rücksichtslos attakiert und auseinandergesprengt. Dabei kam es zu erregten handgreiflichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf mehrere Litauer durch Bajonettstiche verletzt und zum Teil schwer verwundet wurden.

Die Brunnenbauer

Von
Alfred Prugel

Voll idyllischer Schönheit, oft gelobt von den durchreisenden Fremden, liegt das Dorf Mengelbronn im Maingau. Im heiteren Flußtal folgen die Reihen der alten fränkischen Bauerngehöfte der leisen Krümmung des Flusses. Sanft steigen die Felder und Weinberge die Anhöhen hinauf. Würzig und voll verhaltenem Feuer ist der Wein, den man im Herbst in den Bergen keltert, und heiter und fröhlich leben seit alten Zeiten die Menschen in Mengelbronn.

Von eben diesem Dorfe aber drängt es mich, eine Geschichte niederzuschreiben, die sich zwar schon vor einigen Jahren zutrug, die aber immer noch im Gedächtnis der Mengelbronner weiterlebt.

Hubert Gesell, der am hintersten Ende des Dorfes wohnte, hatte von seinem Vater nicht nur Haus, Hof und den schönsten Weinberg des Dorfes geerbt, sondern, wie es schien, auch einen guten Teil von dessen Pfiffigkeit und echter Bauernschlauheit, die sich von Zeit zu Zeit in einem lustigen Streiche Luft machten.

Seit geraumer Zeit trug er sich mit dem Gedanken, einen alten, verschütteten Brunnen unweit seines Hauses wieder freizulegen. Da er aber geizig war, wie alle Bauern in Mengelbronn, und sich über jeden ausgegebenen Taler, so ihn die Ausgabe vermeidbar dünkte, oft tagelang ärgerte, beschloß er, das Werk, das die Bauern für gewöhnlich den alten Brunnenbauer aus dem Nachbardorfe verrichten ließen, ganz allein auszuführen, um jedermann zu beweisen, daß ein echter Mengelbronner zu allem geschickt sein.

So begann er eines Morgens mit Hacke und Spaten zu graben. Er arbeitete wacker darauf los, und nach anderthalb Tagen, die ihn manchen Tropfen Schweiß kosteten, hatte er den größten Teil des Brunnens freigelegt. Es galt nur noch, die aufgeschütteten Erdmassen beiseite zu schaffen. Als er am Abend im Wirtshaus saß, meinte er denn auch, zu den andern Dorfbewohnern mit listigem Augenblinzeln, daß es doch ein Leichtes sei, sich den teuren Brunnenbauer zu ersparen. Und während ihm noch die andern anstaunten, leerte er fröhlich im Gedenken an die vielen gesparten Taler sein Glas, bot dann allen „Gute Nacht" und machte sich auf den Heimweg.

Aber als er anderntags in der Frühe seiner Arbeit nachging, widerfuhr ihm das Mißgeschick, daß sich infolge einer Unvorsichtigkeit die am Rande des Brunnenschachtes aufgeschütteten Erdmassen lösten und herabstürzten. Sie füllten den Brunnen von neuem, und ehe es sich Hubert versah, war die Arbeit der vergangenen Tage umsonst gewesen. Somit hätte er nun — und das erschien ihm bitter genug — von vorn beginnen müssen, zu graben, und obendrein den Spott des ganzen Dorfes geerntet, als ihm mit einem Male ein Einfall kam, der allen Verdruß von seinem Gesichte jagte.

Er stieß seinen Spaten in die Erde, hängte darauf Hut und Rock, sah sich noch einmal um und verließ dann den Schauplatz seiner Niederlage, um sich mit einem herzhaften Frühstück für das erlittene Mißgeschick zu entschädigen.

So lag der Brunnen verlassen da; Hut und Rock, sichtbar aufgepflanzt, bewegten sich schwach im Morgenwinde, als man Stimmen hörte und den einsamen Feldweg entlang zwei Männer aus dem Dorfe vorbeikamen. Sie blieben stehen, sahen den Rock wie ein Notzeichen über der Grube wehen und meinten sogleich, dem armen Hubert sei ein Unglück geschehen. Sie begannen also beide unverzüglich an die Arbeit zu gehen und aus Leibeskräften zu graben. Denn nichts Geringeres erwähnten die Guten, als daß der unglückliche Brunnenbauer unter all den Erdmassen verschüttet liege.

Sie gruben wohl eine volle Stunde, da kam ihnen ein Dritter zu Hilfe. Schaufel um Schaufel flogen heraus. Die Sonne brannte, und der Schweiß rann den Männern in hellen Tropfen von der Stirn. Doch sie achteten nicht darauf, feuerten sich wohl gar noch mit Zurufen an und waren insgeheim von dem frohen Gedanken gepflegt, am Ende nur noch die Leiche des braven Hubert zu bergen.

So erreichten sie endlich die Sohle des Brunnens, ohne jedoch eine Spur von Hubert zu entdecken. Um so fieberhafter begannen sie weiterzuarbeiten und den Rest der Erde mit ihren Schaufeln hinauszuwerfen — als sie plötzlich von oben eine Stimme hörten, die ihnen nicht unbekannt war. Und als sie nun aus Licht krochen, stand dort oben gerade jener Hubert, den sie im stillen schon zu den Toten gerechnet hatten, wohlbehalten und, wie es schien, auch guter Dinge.

„Na", meinte er, „seid auch schön bedankt!" Das bißchen, was noch unten liegt, hol' ich mir schon selber heraus."

Da wären sie wohl alle drei, als sie sahen, daß sie seiner List ins Garn gegangen waren, schön zornig geworden, unsere Retter, die dem Hubert unversehens seine Arbeit abgenommen hatten. Aber der erriet ihre Gedanken und lud sie, diesmal seine Knauserei vergessend, zu einem Kruge Most ein, damit sie sich, wie er schmunzelnd meinte, von ihrer schweren Arbeit stärken sollten. Und, wie gesagt, er hatte den schönsten Weinberg des Dorfes. So verging ihnen im Gedanken daran der Zorn, und sie schworen sich im stillen, sich am Wein für die erlittene Unbill nach Kräften schadlos zu halten.

Alfred Prugel.

Eine unbekannte Handschrift Flauberts. Bei der Sichtung des Nachlasses der Nichte des großen französischen Dichters Flaubert hat man ein bisher völlig unbekanntes Manuskript aufgefunden, das den Titel „Eindrücke und Betrachtungen" trägt. Es ist von Flaubert mit einundzwanzig Jahren verfaßt worden und enthält eine äußerst nihilistische Weltanschauung. Die Handschrift wird im berühmtesten Pariser Kunstauktionshause, dem „Hotel Drouot", versteigert werden.

Münchener Operettenbühne geschlossen. Die einmal berühmt gewesene Münchener Operettenbühne „Theater am Gärtnerplatz" schloß mit dem 30. Mai ihren Betrieb. In den letzten Jahren hatte das Theater dauernd mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß es nur durch Beihilfe der Stadt München und durch andere Zuschüsse ein notdürftiges Dasein fristete. Die Ursache des Zusammenbruchs liegt in der allgemeinen Theaterkrise, besonders aber in dem Tiefstand der modernen Operetten. Die Schließung erfolgte auf das Drängen des Personals, das schon seit April keine Gage erhalten hat und nicht mehr länger durchhalten kann. Die 150 Leute beziehen nunmehr Arbeitslosenunterstützung.

Eine Marionetten-Oper mit Schallplatten. Der Versuch, eine größere, durch Marionetten dargestellte Oper unter Zuhilfenahme von Schallplattenmusik zur Aufführung zu bringen, wurde vom Direktor des Stuttgarter Künstler-Marionetten-Theaters, Deininger, mit gutem Erfolg unternommen. Es wurde „Bajazzo" gegeben. Die Musik lieferten Platten von Künstlern der Mailänder Scala.

Auch Paris hatte seinen „Tag des Buches". Nach deutschem Vorbild wurde kürzlich in Paris ebenfalls ein „Tag des Buches" abgehalten, der von einem durchweg guten Erfolge begleitet war. Unter den Tönen einer Musikkapelle wurden die Käufer zu einem Buchmarkt im Freien angelockt, der an der Madeleine-Kirche aufgeschlagen worden war. Die Veranstalter sind mit dem Ergebnis so zufrieden, daß sie den Tag des Buches zu einer alljährlich wiederkehrenden Veranstaltung zu machen gedenken.

Deutscher Bildhauer nach Padua. Anläßlich der Internationalen Ausstellung für moderne christliche Kunst Padua 1931 wurde der Dresdener Bildhauer Edmund Moeller in den Ehrenrat und das Preisgericht der Veranstaltung berufen. Moeller ist der einzige deutsche Vertreter in dieser Eigenschaft.

Micky-Maus schließt einen neuen Vertrag. Micky-Maus, das in aller Welt verehrte Nagetier, hat durch ihren Vater Walt Disney einen neuen Kontrakt mit der United Artists abgeschlossen. Danach verpflichtet sich Micky im Jahre 1932 18 neue Filme zu kreieren.

Tod des ältesten Gelehrten. Im Alter von 98 Jahren verstarb in Göttingen der Geheime Regierungsrat Professor Ferdinand Frensdorff, das älteste Mitglied des Lehrkörpers der Göttinger Universität, dem er 54 Jahre lang angehörte. Frensdorff war ein bedeutender Rechtslehrer.

Es kracht immer mehr

Regierungssturz um gelbe Hemden?

Die Nazis machen Uniformverbot nicht mit — Letzter Appell an die „Deutsche Seele"

Das Knistern im Gebälk der Danziger Regierung hat sich in den letzten Tagen zu einem erheblichen Krachen ausgewachsen. Die Prophezeiung, daß „nach Genf" die Herrlichkeit Ziehms zu Ende gehen würde, scheint der Erfüllung nahe zu sein.

Den äußeren Anlaß zum inneren Krach gab der kühne Romfahrer Goering, der bei den Nazis eine Wochenendrede hielt. Er hat klipp und klar erklärt, daß, wenn der Ziehm-Senat ein allgemeines Uniformverbot erlassen sollte, **die Nazis nicht mehr daran dächten, Ziehm zu stützen.** Sie würden dann alles daran setzen, Neuwahlen für den Volkstag zu betreiben.

Die bürgerlichen Parteien haben sich nun nicht etwa an der Komik dieser Erklärung erfreut, die vor allem darin liegt, daß wiederum ein Berliner Nazi (Forsters oder Greisers „Intelligenz" wurde in München wohl nicht als ausreichend dafür angesehen) nach Danzig rollen mußte, die bürgerlichen Parteien haben sich vielmehr an dem Inhalt der Erklärung erkältet. Sie sind verschnupft. Ziehms Leibblatt, die „Allgemeine", tut noch einigermaßen hoffnungsvoll. Immerhin klingt bei ihr aber auch schon ein Mißbehagen durch ihre vorläufig noch sehr zurückhaltenden Aeußerungen durch. Sie schreibt:

„Die Lage für Danzig ist so gespannt, — wie auch der Verlauf der Genfer Verhandlungen gezeigt hat —, daß womöglich Maßnahmen getroffen werden müssen, die nicht dem freien Willen Danzigs unterliegen. Wer bereit ist, das Parteiinteresse hinter das Staatsinteresse zurückzustellen, kann auch ein Uniformverbot — wenn ein solches sich als unumgänglich erweisen sollte — nicht zum Anlaß derartiger Konsequenzen, wie sie Hauptmann Goering hier andeutet, nehmen. Im übrigen ist eine Debatte über die ganze Angelegenheit noch reichlich verfrüht."

Das andere Senatsorgan, die „Danziger Landeszeitung", begnügt sich nicht mit diesem leichten Säuseln. Das Zentrumsblatt hat einen langen Leitartikel mit der Ueberschrift „Gefährliches Spiel mit Danzig" produziert, in dem es sich über die „politischen Kindsköpfe", die Nazis, recht offen ausspricht. Es sieht die Frage der Parteiuniformen nicht als „eine innenpolitische Angelegenheit", sondern als „eine außenpolitische Gefahr" an. Zum Schluß meint die „Landeszeitung" folgendes:

„Wir sprechen es mit allem Ernste aus: Die Nationalsozialisten, und sie allein, tragen die volle Verantwortung wenn sie unbedingt notwendige Maßnahmen verhindern und wenn etwa auf der September-Tagung des Völkerbundsrates sich für Danzig unangenehme Dinge entwickeln sollten. Sie seien daher rechtzeitig auf diese Dinge, auf die Folgen und auf die Verantwortung hingewiesen und gewarnt. Die Danziger Bevölkerung aber sei ebenso auf die Gefahren hingewiesen und gewarnt, denn letzten Endes trägt sie, und sie allein die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge und der Politik in Danzig, denn sie entscheidet über sie durch ihren Stimmzettel. Will sie sich dem Radikalismus und damit dem Untergange in die Arme werfen — und das hat sie bisher leider schon zum erheblichen Teile getan — dann muß sie auch den Mut und die Wahrheit aufbringen, sich selbst als die Totengräber zu bezeichnen."

Das Zentrum bemüht sich also, jetzt den Spieß umzudrehen und die Nazis unter den bekannten „Volldampf" zu setzen. Es soll ein Druck auf die Hitler-Leute ausgeübt werden, bei der Stange zu bleiben. Man ist schließlich erst knapp sechs Monate miteinander verheiratet und da ist es schon zu verstehen, daß das Zentrum alle Anstrengungen macht, seine Ansichten über die Ehe auch im politischen Leben durchzusetzen.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" sind mit ihren bisherigen Schützlingen im höchsten Maße unzufrieden. Alle ihre gewagten politischen Spekulationen sind über den Haufen geworfen. Schmerzerfüllt am Krankenlager des Senats stehend, entringt sich dem Fuchsblatt folgender Schrei:

„Von nationalsozialistischer Seite verknüpft man die Idee der Uniform mit der Idee der deutschen Seele. In dem Danziger Organ der Nationalsozialisten behauptet Abg. Greiser, „der englische Außenminister Henderson wolle uns Danzigern die deutsche Gesinnung nehmen" und er sagt an die Genfer Adresse:

„Ihr könnt uns die Aufmärsche verbieten. Ihr könnt uns die Braunhemden ausziehen. Ihr könnt uns die braunen Hosen und die Unterhosen ausziehen, eins könnt ihr uns nicht ausziehen, daß ist unsere Gesinnung."

In dem Bericht des Ministers Henderson vermögen wir keine Stelle zu finden, die einen Verrat der deutschen Gesinnung verlangt. Die deutsche Seele in Danzig ist glücklicherweise auch nicht an ein braunes Hemd geknüpft. Danzig war deutsch und empfand deutsch, bevor es Nationalsozialisten gab und in zahlreichen anderen Lagern gibt es auch heute Danziger, die deutsch in ihrer ganzen Empfindung sind und an deren Deutschtum mancher Nationalsozialist sich immerhin ein Beispiel nehmen könnte. Abg. Greiser kommt im „Vorposten" zu dem Schluß, man soll „den Freistaat gegen seine Väter schützen, man soll die Bevölkerung vor Provokationen schützen, man soll den Schrei deds deutschen Danzigs hören: „die deutsche Reichswehr soll einmarschieren!"

Der Abg. Greiser hat nicht gerade eine politisch sehr glückliche Hand, wenn er solche Dinge schreibt. Sein Vorgesetzter, Abg. Goering, ist etwas konkreter in seiner Erklärung geblieben. Er proklamiert den Sturz der jetzigen Regierung und die Forderung einer Neuwahl."

Die „Neuesten" werden mit der Zeit alles. Daß die „deutsche Seele" Danzigs nicht an ein braunes Hemd geknüpft ist, hätte die ehrenwerte Zeitung vor ein paar Wochen noch nicht eingesehen. Jetzt aber, wo alles am seidenen Faden hängt, läßt sie ihre zweite „Seele", die, ach in ihrer Brust wohnt und mit braunen Hemden unter Umständen nichts zu tun haben will, wieder in den Vordergrund treten. Die Frage einer Neuwahl beurteilen die „D. N. N." so:

„Eine Neuwahl des Volkstages, wie sie dem Abg. Goering weiter vorzuschweben scheint, wird weniger schnell zu erreichen sein. Es sind dazu mindestens 37 Stimmen erforderlich, die nur zu erreichen sind, wenn eine Art Koalitionsgruppierung in Mehrheitsstärke für die Auflösung des Volkstages stimmt. Ob die bürgerlichen Parteien jetzt für eine Auflösung des Volkstages zu haben sind, wird man abwarten müssen. Die Wahlentwicklung der letzten Kreistagswahl hat für das Danziger Gebiet erwiesen, daß die Nationalsozialisten ihre Ansicht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, nicht erreicht haben. Sie haben lediglich die bürgerlichen Parteien geschwächt, während die Sozialdemokratie weiter angewachsen ist. Es ist nicht zu verkennen, ob eine Volkstagsneuwahl im Ergebnis viel anders ausfallen würde, als die Kreistagswahlen vom 22. Mai d. J. (gemeint sind die Wahlen vom 17. Mai. D. Red.). Das würde aber für die Frage der Regierungsbildung für den neuen Volkstag noch schwierigere Verhältnisse bringen.

Die Forderung einer Volkstagsneuwahl mag sich deshalb agitatorisch leicht aussprechen, bei gründlicher Kenntnis der Danziger Verhältnisse wird man sich etwas längere Ueberlegung gönnen, ehe man solche Forderungen ausspricht. Allerdings ist es schwierig für einen Abgeordneten, der am Sonnabendnachmittag in Danzig eintrifft und am Sonntag oder Montag früh wieder nach Berlin zurückfährt, selbst wenn er der Vertraute Hitlers ist, die komplizierten Danziger Verhältnisse so genau zu kennen. Um so mehr halten wir es für richtig, die komplizierten Danziger Dinge möglichst objektiv zu betrachten.

Eine Regelung des Uniformtragens der Parteien wird, wie wir erfahren, schon in Bälde zu erwarten sein. Man wird mindestens damit rechnen müssen, daß das Tragen von Parteiuniformen und das Umziehen von uniformierten Parteigruppen in den Städten für alle Parteien untersagt wird. Ebenso dürfte, wie wir hören, wohl mit einem Uniformverbot genereller Art für alle Ausländer zu rechnen sein."

Dieser Ausschnitt aus dem Gefühlsleben der bürgerlichen Parteien zeigt mit aller Klarheit, was in der Regierungskoalition vorgeht. Herr Ziehm, der unseres Wissens erst heute nach Danzig zurückkehrt, wird, falls es überhaupt noch möglich ist, viel Porzellan zu kitten haben. Seine Hoffnungen, mit dummen Jungen auf die Dauer „Politik" machen zu können, werden aber, selbst wenn die Regierung nicht kippen sollte, einen schweren Stoß erleiden. Die Groteske dieser Regierung, an der leider die werktätige Bevölkerung kein Vergnügen haben konnte, würde dann einen „würdigen" Schluß erhalten, wenn sie an gelben Hemden und Mützen mit Watteeinlagen scheitern müßte. Es ist anzunehmen, daß in diesem Falle eine Watteeinlage in den Hosen der Nazis zweckmäßiger wäre, da die Stinkwut des genarrten Bürgertums sich auf die Sitzgelegenheiten der „politischen Kindsköpfe" konzentrieren dürfte . . .

Jüdische Schüler ins Wasser geworfen

Immer neue Ueberfälle der Nazis — Wann wird eingegriffen

Die gemeine Nazi-Hetze in Danzigs höheren Schulen hat bereits zu den tollsten Vorfällen und Uebergriffen geführt und sind fast zur Alltäglichkeit geworden, so daß man sich kaum noch besonders darüber wundert. Die Schulbehörde unternimmt so gut wie nichts dagegen, und so geht die Hetze weiter.

In Zoppot hat sich nun eine geradezu ungeheuerliche Tat ereignet, die doch einiges Erschrecken auch in bürgerlichen Kreisen hervorrufen wird. Am Sonnabend gegen 11 Uhr vormittags fuhren fünf jüdische Jungen im Alter von 12 bis 15 Jahren

in einem Ruderboot längs des Zoppoter Nordstrandes.

Als sie sich etwa in der Höhe des großen Turmes befanden, hörten sie plötzlich den Ruf „Juda verrecke!" und sahen sich von 8 Nazilümmeln umringt, von denen die meisten 16 bis 17 Jahre, einer sogar noch älter, waren.

Die Nazis stürzten sich mit großem Geschrei auf das Boot und versuchten es umzustürzen. Als ihnen dieses nicht gelang, warfen sie einige Jungen ins Wasser, trotzdem ihnen zugerufen wurde, daß Nichtschwimmer im Boote seien. Die Nazis riefen zurück: „Das ist uns ganz Wunscht! Wir werden euch verfluchten Juden schon zeigen!" Sie riefen einander noch zu: „Verblubber die Hunde!" Einem von den Jungen wurde mit dem Ruder auf den Fuß geschlagen, ein anderer wurde am Hals gepackt und unter Wasser gehalten.

Am meisten hervorgetan haben sich folgende Nazis: Wilde, Murawski und Rowald. Die ersten beiden besuchen

das Zoppoter Realgymnasium,

der letztere das Kronprinz-Wilhelm-Gymnasium. Nicht viel besser als diese haben sich die anderen benommen.

Solche Früchte hat die politische Verhetzung, die durch die Nationalsozialisten in die Schulen getragen ist, bereits gezeitigt. Im übrigen spielen sich im Zoppoter Realgymnasium täglich Exzesse nationalsozialistisch verhetzter Schüler gegen jüdische Jungen, die selbstverständlich in ganz geringer Zahl sind, ab. Wann wird an den höheren Schulen einmal ausgekehrt werden? Wann wird man auch die Lehrkräfte an die frische Luft setzen, die solche Untaten mitverschuldet haben?

Marienburg-Festspiele. Für die Aufführung des „Bartholomäus Blume" bei den Marienburger Festspielen ist als Hauptdarsteller Karl Wüstenhagen vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg verpflichtet worden.

Zwei Bauernhöfe im Höhenkreis niedergebrannt

Sechs Gebäude und alles Vieh verbrannt — Großer Schaden

Die Großfeuer im Kreise Danziger Höhe mehren sich in erschreckendem Maße. Vor einigen Tagen wurden in Strauchmühle zwei Gehöfte eingeäschert. Eine ähnliche Hiobsbotschaft kommt aus Braunsdorf bei Meisterswalde, Kreis Danziger Höhe. Dort wurden ebenfalls zwei große Bauernhöfe ein Raub der Flammen. Verbrannt sind Wohnhaus, Stall und Scheune des Besitzers Arno Papke und die gleichen Gebäude des Besitzers Heike. Sämtliche Gebäude wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Außer dem toten Inventar ist auch

alles Vieh mit verbrannt.

Die beiden Gehöfte gehören zu dem Abbau Braunsberg. Wohnhaus und Stall des Besitzers Papke waren massiv gebaut und mit Stroh gedeckt. Die Scheune war ganz aus Holz gebaut und ebenfalls mit Stroh gedeckt. Die Gebäude des Besitzers Heike waren aus dem gleichen Material aufgeführt, nur, daß der Stall ein Pappdach gehabt hat.

Ausgebrochen ist das Feuer am Sonntagabend, gegen 21.30 Uhr, im Stall des Besitzers Papke. Die Familie des P. befand sich zu der Zeit zu Hause. Als sie das Feuer bemerkten, stand der Stall bereits in hellen Flammen.

Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer um sich,

zumal das leicht brennbare Baumaterial und die große Dürre der letzten Tage die Ausbreitung des Feuers ungemein begünstigte. In ganz kurzer Zeit sprangen die Flammen auch auf die Scheune über, die ebenfalls wie Zunder brannte.

Obwohl die Ortsfeuerwehren in der Umgebung beschleunigt herbeieilten, gelang es ihnen nicht, irgendeins von den Gebäuden zu halten, ja, begünstigt durch den Südostwind sprangen die Flammen auch auf die Gebäude des Besitzers Heike über. Auch hier war

nichts mehr zu retten.

Der Besitzer Heike hatte sich vor Ausbruch des Brandes schon zu Bett begeben. Er mußte dann zusehen, wie sein ganzes Besitztum vernichtet wurde. Beide Besitzer haben einen großen Schaden erlitten.

Neben den Gebäuden und dem toten Inventar sind bei dem Besitzer Papke mit verbrannt: 3 Milchkühe, 2 Kälber, 6 Schweine, 2 Pferde, 1 Fohlen, 15 Hühner; beim Besitzer Heike: 1 Pferd, 4 Kälber, 2 Schweine, 4 Schafe, 21 Gänse, 25 Hühner, außerdem Futtermittel, Maschinen, 2 Arbeitswagen, Spazier- und Arbeitsschlitten und vieles andere mehr. Lediglich einige Möbel konnten auf die Straße gebracht werden.

Ueber die Ursache des Brandes werden Ermittlungen angestellt. Papke war, wie verlautet, mit 12 000 Gulden, Heike nur mit 6000 Gulden versichert. Der Besitzer Heike hat demnach einen weit größeren Schaden erlitten, zumal auch seine Gebäude noch recht neu waren.

Schweres Unwetter in Pommerellen

Gehöfte eingeäschert — Landjäger vom Blitz getötet

Am letzten Sonntag wütete an der polnischen Seeküste und Pommerellen ein heftiges Unwetter. Hagelkörner in Haselnußgröße haben in verschiedenen Ortschaften die Saaten vernichtet und Obstbäume arg beschädigt, wobei die Felder mit einer Schicht bis zu 30 Zentimeter Höhe bedeckt waren.

Während dieses Unwetters schlug der Blitz u. a. auch in die Baulichkeiten des Landwirts Taddäus Lewun in Pierszczewo, Kreis Karthaus, ein, wobei sowohl das Wohnhaus als auch die Scheune mitsamt dem Inventar und Landmaschinen ein Opfer der Flammen wurden. Der Sachschaden wird auf etwa 12 000 Zloty geschätzt, während der geschädigte Landwirt lediglich auf 6000 Zloty versichert war.

Als der Oberlandjäger Alexander Leis in Schönberg, Kreis Karthaus, von dem vorstehend geschilderten Brande erfuhr, eilte er rasch mit seinem Fahrrad an die Brandstätte. Unterwegs wurde er jedoch selbst vom Blitz getroffen, so daß er unmittelbar darauf starb. Der Verstorbene hinterläßt Frau und 6 unmündige Kinder.

Ein weiterer Brand entstand durch Blitzschlag am selben Tage in Igorzale, Kreis Karthaus. Der Blitz hatte in den zwei Meter von der Scheune der Landwirtsfrau Martha Laß geschlagen und setzte darauf die Scheune in Brand, die mitsamt den Landmaschinen und Getreide- und Futtervorräten niederbrannte. Darauf sprang das Feuer auf den Stall über, in dem sieben Schafe den Tod in den Flammen fanden. Der Sachschaden beträgt hier etwa 8500 Zloty, während die beiden Baulichkeiten lediglich auf insgesamt 600 Zloty versichert waren. Auch am selben Tage wurde die Scheune sowie das Stalldach des Landwirts Johann Labuda in Stendsitz von dem heftigen Sturmwind abgetragen. h.

Blitzschläge in Zoppot

Während des gestrigen Gewitters schlug der Blitz in das Siedlungshaus Groß-Katzer Straße 14a in Zoppot ein. Es war ein kalter Schlag. Der Blitz nahm seinen Weg vom Schornstein aus durch das ganze Haus. Er hat das Dach durchschlagen, einige Ziegel heruntergeworfen und die Radioapparate zerstört. Aus den Lichtleitungen platzten alle Sicherungen heraus. Zwei Personen, die sich in dem am meisten gefährdeten Zimmer befanden, kamen mit dem Schrecken davon. — Ein weiterer Blitz schlug in eine Tanne im Nordpark. Der Blitz hat die Rinde der Tanne aufgespalten, sonst aber weiter keinen Schaden angerichtet. — Ein kalter Schlag schlug in das Gebäude des Restaurateurs Dirks in Steinfließ. Der Blitz richtete lediglich einigen Schaden am Dach an.

Die „gefährlichen eidesstattlichen" Erklärungen

Dr. Heinsdorf noch immer in Haft

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß der Geschäftsführer des „zwischenverbändlichen Komitees der russischen Organisationen in Danzig, „Dr. Heinsdorf, verhaftet worden ist. Und zwar deshalb, weil er für einige Augenzeugen des Nazi-Ueberfalls auf den polnischen Staatsangehörigen Spector in der Pfefferstadt eidesstattliche Erklärungen entworfen hatte. Die Haftbeschwerde des Rechtsanwalts Dr. Heinsdorfs hat das Gericht abgelehnt, weil angeblich Fluchtverdacht vorliegen soll. Wie wir erfahren, wird sich heute erst das Obergericht mit der Haftbeschwerde zu beschäftigen haben.

Strasburger wieder in Danzig

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Strasburger, gestern abend nach Danzig zurückgekehrt und hat mit dem heutigen Tage seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Bewölkt, vielfach dieig, kühl

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, vielfach dieig, Schauerneigung, schwache bis mäßige westliche Winde, kühl.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, kühl.

Maximum des letzten Tages: 29,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13,4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 18 Grad, Glettkau 17 Grad, Brösen 18 Grad, Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 132, Zoppot-Südbad 500, Glettkau 140, Brösen 455, Heubude 526.

Bausparkassen sind Lotteriespiel

Riesige Gewinne auf Kosten der Bausparer — 68 Jahre Wartezeit

Es ist jetzt ein Jahr her, daß die freien Gewerkschaften in einer eingehend begründeten Entschließung die Arbeiter, Angestellten und Beamten mit allem Nachdruck vor den Bausparkassen gewarnt haben. Sie wiesen darauf hin, daß die Verhältnisse in der seit 1924 in Deutschland entstandenen Bausparkassenbewegung zwangsläufig einer Katastrophe entgegentreiben müssen, weil diese neuartigen, als soziale Heilmittel gegen die Wohnungsnot der unteren Bevölkerungsschichten gepriesenen Unternehmungen auf falschen, ungesunden Grundlagen beruhen.

Die Entwicklung hat ihnen nur zu bald recht gegeben. Von den rund 300 Bausparkassen, die in den letzten Jahren wie die Pilze aus den Boden schossen, sind bereits 35 Institute zusammengebrochen. Auf den skandalösen Konkurs des von einem ehemaligen Zuchthäusler gegründeten **Heimstättenbaubundes** in Halle folgte der Krach bei der den **Nationalsozialisten** nahestehenden **Frankfurter Bausparkasse „Selbsthilfe der Arbeit"**, deren „Siegeszug zur Befreiung Deutschlands von der Zinsknechtschaft" mit dem

Konkurs endete, der Tausenden von Kleinsparern ihre letzten Spargroschen — insgesamt rund 15 Millionen Mark — kostete.

Das neueste Glied in dieser Skandalreihe ist die Zahlungseinstellung bei einer der größten deutschen Bausparkassen, der Devaheim (Deutsche evangelische Heimstättengesellschaft m. b. H.), und ihren Konzernunternehmungen. Zu dem mit Unterstützung des Zentralausschusses für innere Mission gegründeten Konzern der Devaheim, in dem die Bau- und Siedlungsinteressen der evangelischen Kirche zusammengefaßt sind, gehören außer der Devaheim drei weitere Gesellschaften, die Baugenossenschaft des deutschen evangelischen Volksbundes e. G. m. b. H., die Deutsche Heimstätten- und Bodenkredit-Anstalt gem. A.-G., und die Deutsche Entschuldungs- und Zwecksparaktiengesellschaft (Deutzag).

Nachdem vor mehreren Wochen die dem Baukonzern der evangelischen Kirche nahestehende Baugesellschaft „**Stephansbach**" in Schwierigkeiten geriet, müssen die Devaheim und die Deutzag jetzt ihren rund 21 000 Bausparern, zu denen **viele christliche Arbeiter zählen**, mitteilen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können.

Die Sparerinteressen, die hier auf dem Spiel stehen, werden durch die eigenen Angaben dieser Gesellschaften über ihren Entwicklungsstand am 31. Dezember 1930 gekennzeichnet: Danach hatte die Devaheim 15 678 Mitglieder und Bausparer, mit denen Bausparverträge über 135.59 Millionen Mark abgeschlossen waren. Rund 10 Millionen Mark waren bereits als Einzahlungen geleistet. Die 5489 Bausparer der Deutzag hatten auf Bausparverträge von rund 96 Millionen Mark insgesamt 5,4 Millionen Mark eingezahlt.

Die Ursachen des Zusammenbruchs

sind verschiedenartigster Natur! An der Spitze dieses Unternehmens, dessen Geschäftspläne und dessen organisatorischer Aufbau bereits vor drei Jahren von einem Führer der Baugenossenschaften, Professor Siebert, auf das schärfste kritisiert wurden, standen Personen, die außerordentlich geringe Erfahrungen in der Führung schwieriger Sparkassengeschäfte hatten und auch rein persönlich zur Leitung eines solchen Unternehmens wenig geeignet waren. Auf zweifelhafte Grundstücksgeschäfte in Berlin-Lichterfelde und Vetternwirtschaft wurde bereits vor zwei Jahren in der Oeffentlichkeit hingewiesen. In Hunderten von Fällen hat man sich bei Bausparzuteilungen nicht an die satzungsgemäßen Bestimmungen gehalten, sondern Baukredite und Hypotheken **an Prominente des evangelischen Vereinslebens** gegeben, die bei ordnungsgemäßer Durchführung des Geschäftsplanes noch keinerlei Zuteilungen b[illegible] dürften. Zahlreichen Bausparern wurden Vorschüsse auf Hauszinssteuermittel gegeben, deren Bewilligung ausgeblieben ist. Für Eigenheime wurden Hypotheken in einer solchen Höhe bewilligt (90—95 Prozent des Bau- und Bodenwertes), daß die Gelder zwangsläufig gefährdet wurden. Voreilige Zusagen für Bausparzuteilungen (bei 10 Millionen Mark Einzahlungen wurden 15 Millionen Mark von der Devaheim zugesagt) haben die Schwierigkeiten vermehrt. Vorläufig ist es mehr als ungewiß, ob und in welchem Maße die jahrelangen Ersparnisse der kleinen Bausparer bei der Devaheim, die sich jetzt um den Anschluß an die den katholischen Organisationen nahestehende größte deutsche Bausparkasse, die „Gemeinschaft der Freunde" bemüht, gesichert werden können.

Der Zusammenbruch des Devaheimkonzerns ist ein Warnungssignal.

Wenn weitere schwerwiegende Schäden für breite Sparerschichten vermieden werden sollen, so muß energischer als bisher an die Durchführung einer wirksamen Staatsaufsicht über die Bausparkassen gegangen werden. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen über das Bausparwesen, denen der Reichstag gegen Ende seiner letzten Sitzungsperiode zustimmte, sollen am 1. Oktober 1931 in Kraft treten. Vorläufig sind jedoch noch nicht die Mittel bewilligt worden, die die Aufsichtsbehörde, das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, unbedingt für den Beginn ihrer Arbeiten auf diesem Gebiete benötigt. Der Kladderadatsch der Devaheim hat auch bürgerliche Kreise von der Richtigkeit der von der Sozialdemokratie aufgestellten Forderung einer Ausgestaltung der Bausparkassengesetzgebung in der Richtung materieller Vorschriften über die Propagandaformen, die Geschäftsverfahren und die Sicherung der Spargelder durch Festsetzung von Beleihungsgrenzen für Bausparhypotheken überzeugt. Es ist gewiß wichtig,

den Sparer durch die Staatsaufsicht vor unlauteren Elementen zu schützen, von denen das Bausparkassenwesen jetzt durchsetzt ist.

Dabei darf die Gesetzgebung jedoch nicht stehen bleiben. Sie muß den Sparer sichern gegen den Unfug der **Wettspar- und Schneeballsysteme** bei den meisten Bausparkassen, in denen stets der Kapitalstärkere vor seinen ärmeren „Spargenossen" siegt und den letzten die Hunde beißen; sie muß mit den langen Spar- und Wartezeiten, die jetzt **bis zu 68 Jahren** (!) gehen, aufräumen und damit das Lotteriespiel um Baudarlehen, auf dem **jede** Bausparkasse beruht, eindämmen. Sie muß zugleich durch Vorschriften über die Propagandaformen der Bausparkassen Sicherungen gegen die Verführung von Baulustigen durch die maßlosen Versprechungen der Bausparinstitute und ihrer Vertreter schaffen. Nur so können die Sparer vor ihren eigenen Illusionen und vor der Spekulationswut, die viele zum Abschluß eines Bausparvertrages veranlaßt, geschützt werden.

Die allgemeine Wirtschaftskrise hat bereits dazu geführt, daß

ein großer Prozentsatz der Bausparer nicht mehr imstande ist, die vertraglichen Ratenzahlungen zu leisten.

In weiten Bausparerkreisen setzt sich immer stärker die Erkenntnis über die tatsächlichen langen Wartezeiten bis zur Auszahlung der gewünschten Baukapitalien, die hohen Lasten des Bausparens und die enormen Gewinne der Bausparkassen (die 1929 bei der Gemeinschaft der Freunde das Achtfache des Gesellschaftskapitals betrugen) durch. Die damit einbrechende Vertrauenskrise in der Bausparbewegung muß zwangsläufig zu weiteren Zusammenbrüchen führen.

Die Erfahrungen der vielen Bausparer, die als Verlierer in dem Lotteriespiel der Bausparkassen um ihre letzten Spargroschen bangen, sind denjenigen, die immer noch geneigt sind in den [illegible] Wirtschaftswunder zu erblicken, eine deutliche Lehre: **Hände weg von Bausparverträgen!**

Der Ueberfall in der Opitzstraße

Jetzt soll der Tote an allem schuld sein — Wie Pelz überfallen wurde

Heinrich Jahnke, Johannes Walf und **Marie Radzijewski** hatten sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Zur Verhandlung stand der Ueberfall auf den Schupobandmann Otto **Pelz**, der von den drei Angeklagten am Nachmittag des 12. März überfallen und mißhandelt worden war. Der eigentliche Hauptschuldige stand nicht in der Anklagebank, er wurde von dem Ueberfallenen durch einen Bauchschuß so schwer verwundet, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Die Beweisaufnahme ergab folgendes Bild der Vorgänge in der Opitzstraße:

Krüger, Jahnke und Walf hatten mit zwei Mädchen in der Stadt gezecht und fuhren dann per Auto in ein Lokal in der Opitzstraße,

aus dem sie einige Zeit vorher wegen Zechprellerei verwiesen worden waren. Hier, in dem Lokal in der Opitzstraße, begannen die Männer und die Radzijewski zu randalieren. Sie bändelten mit dem Büfettier an, ein Gast wurde bespien, die Frau des Gastwirts beschimpft. Mit dem Versprechen, die Bude noch einmal auszuräumen, zogen die unangenehmen Gäste ab. Untergefaßt, die ganze Breite des Bürgersteigs versperrend, zogen die fünf die Opitzstraße hinunter.

Da kam ihnen der Schupobandmann Otto Pelz entgegen.

Er sah schon von weitem, daß es Betrunkene waren, die da den Bürgersteig versperrten, und versuchte die angeheiterte Gruppe zu umsteuern. Krüger erkannte die Uniform des Ausweichenden und rief: „Heil Hitler! Das ist ja auch so ein Nazijung!" Mit diesen Worten verstellte er Pelz den Weg. Im Nu hatten auch die übrigen Pelz umringt und kaum hatte er „Was wollt ihr, ich bin ja genau so ein Arbeiter, wie ihr", gesagt, da

hagelten auch schon die Hiebe auf ihn herab.

Daß eine Verwechslung vorlag, scheint ausgeschlossen. Wenn auch die Worte darauf schließen lassen, so muß man doch annehmen, daß Pelz wegen seiner Schupobandenuniform, wenn seiner Zugehörigkeit zum Schupoband angegriffen wurde. Denn Walf hatte an jenem Tage den Aufnahmeschein zur Nazipartei in der Tasche und es ist nicht gut anzunehmen, daß sich sowohl Krüger als auch er in der Parteizugehörigkeit des Ueberfallenen geirrt hätten. Da sie angetrunken waren, **verwirrten** sie nur die Worte, in Wirklichkeit wußten sie wohl, daß Pelz **nicht** Nazi war.

Krüger entriß Pelz den Spazierstock und schlug ihn damit über den Kopf.

Pelz stürzte zu Boden und alle drei Männer und die Radzijewski schlugen auf ihn los.

Mit Füßen und Händen trommelten sie auf den Wehrlosen nieder. Endlich konnte sich Pelz freimachen. Er sprang ein paar Schritte zurück und **zog die Pistole**. Die Angetrunkenen drangen wieder auf ihn ein, erst jetzt gab der bereits schwer verletzte Pelz **mehrere Schüsse** ab. Krüger erhielt einen Schuß in den Unterleib und einen in den rechten Oberschenkel, Jahnke wurde am linken Oberschenkel getroffen. Pelz, der schwere Kopfverletzungen davongetragen hatte, wurde ins Krankenhaus geschafft. Das Ueberfallkommando schaffte mit seinem Wagen die beiden anderen Verwundeten fort. **Krüger starb** dann kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Vor dem S[illegible]engericht leugneten die beiden Männer jede Schuld an dem Ueberfall, sie

schoben [illegible] toten Krüger alle Schandtaten zu

und behaupteten, sie hätten sich sogar sehr darum bemüht, Krüger davon abzuhalten, Pelz zu verprügeln. Allein die Angeklagte Radzijewski gab ohne Beschönigung zu, alle vier hätten sie auf den am Boden liegenden Pelz losgeprügelt, sie selbst hätte ihn mit den Füßen bearbeitet. Jahnke, der Mann, der den Aufnahmeschein der Nazipartei in der Tasche hatte, und der Fischerwirth ist, bemühte Chefarzt Dr. Kaufmann von der Psychiatrischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses. Dr. Kaufmann sollte bestätigen, daß Jahnke „mit den Nerven zu tun hätte und daß es mit ihm manchmal durchging". Den Paragraphen 51 wollte Jahnke um keinen Preis zugebilligt bekommen. „Verrückt bin ich nicht," erklärte er. Dr. Kaufmann gab nur seinem Erstaunen Ausdruck. Er wußte nicht, weshalb ihn der Angeklagte hatte laden lassen, der Fall lag klar, von irgendwelchen psychischen Störungen während der Tat konnte bei Jahnke gar keine Rede sein.

Dr. Gronwald vom Städtischen Krankenhaus erklärte vor Gericht, die üblen Verletzungen, die Pelz davongetragen hatte.

Uebrigens besaß Pelz, der nur in der Notwehr zur Waffe gegriffen hatte, einen Waffenschein. Während der vierzigjährige Pelz völlig unbestraft ist, sind die um zehn Jahre jüngeren Angeklagten bereits sieben- und sechsmal mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen. Der erschossene Krüger stand in sehr schlechtem Ruf, er war als Raufbold ziemlich berüchtigt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Walf 1 Jahr, gegen Jahnke 9 Monate und gegen die Radzijewski 2 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagte R. auf 4 Monate Gefängnis. Das Urteil gegen Jahnke und Walf erfolgte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Walf erhielt 1 Jahr, Jahnke 9 Monate Gefängnis zudiktiert.

Um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der [illegible] D. Z. 3632 fuhr am Sonnabend 12.15 Uhr auf der Strecke [illegible] in Richtung [illegible]. In Höhe der [illegible] kam plötzlich ein Radfahrer scharf rechts gefahren, ohne Signal zu geben. Um nun einen Zusammenstoß zu vermeiden, [illegible] der [illegible] scharf und riß die Steuerung nach links. Hierbei kam er mit seinem Wagen auf den Bürgersteig und fuhr gegen die [illegible], wodurch das [illegible] des Wagens [illegible] und die rechte [illegible] wurde. Durch [illegible] wurde die Ehefrau Anna [illegible], [illegible] 4, die neben dem Führer saß, an der rechten [illegible] leicht verletzt. Die Schuld liegt hier bei dem Radfahrer, der leider unerkannt entkommen ist.

Weisse und gesunde Zähne durch
radioaktive Zahnpaste
Doramad
Fragen Sie den Zahnarzt
Doppeltube
G 1.25

Die Kündigungen bei der Schupo

Große sozialdemokratische Anfrage im Volkstag

Die sozialdemokratische Fraktion im Volkstag hat folgende Große Anfrage an den Senat eingebracht:

Nach § 2 des Polizeibeamtengesetzes erwerben Schutzpolizeibeamte nach 10jähriger Dienstzeit einen Anspruch auf Ueberführung in eine lebenslängliche Beamtenstelle. Bei der Ueberführung soll den Wünschen des btr. Schutzpolizeibeamten nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Der § 12 desselben Gesetzes lautet: Lehnt ein Schutzpolizeibeamter die ihm gemäß § 2 angebotene Ueberführungsstelle ab, oder erfüllt er die für die Stelle geforderten Bedingungen im Wiederholungsfalle nicht, so kann ihm, wenn er die Dienstaltersgrenze erreicht hat, mit einer Frist von drei Monaten zum Schluß des Kalendervierteljahres gekündigt werden. Ein Pensionsanspruch ist in diesem Falle nicht gegeben.

Nach dem bisherigen Brauch wurde von der Kündigung und Entlassung nach § 12 erst Gebrauch gemacht, wenn der zu überführende Schutzpolizeibeamte

durch Ablehnung der dritten Stelle zu erkennen gab, daß er mit einer Kündigung rechne.

Es war allgemein bekannt, daß, wer zwei Stellen abgelehnt hatte, die dritte annehmen oder mit seiner Kündigung und pensionslosen Entlassung rechnen mußte.

In einer Besprechung der Beamtenausschußobleute erklärte nun aber der Hauptmann der Schutzpolizei Burandt, daß entgegen der bisherigen Gepflogenheit alle Schutzpolizisten, die 12 Jahre gedient und bereits zwei Ueberführungsstellen abgelehnt hätten, auf Grund des § 12 entlassen würden. Tatsächlich ist denn auch eine Bewerbung um die dritte Stelle nicht mehr zugelassen, den Betreffenden aber die Kündigung in Aussicht gestellt und auch bereits ausgesprochen worden.

Durch diese Maßnahmen ist eine starke Erregung und Beunruhigung in die Reihen der Schutzpolizeibeamten getragen worden, da sie dadurch in eine unerträgliche Unsicherheit über ihre Zukunft versetzt worden sind.

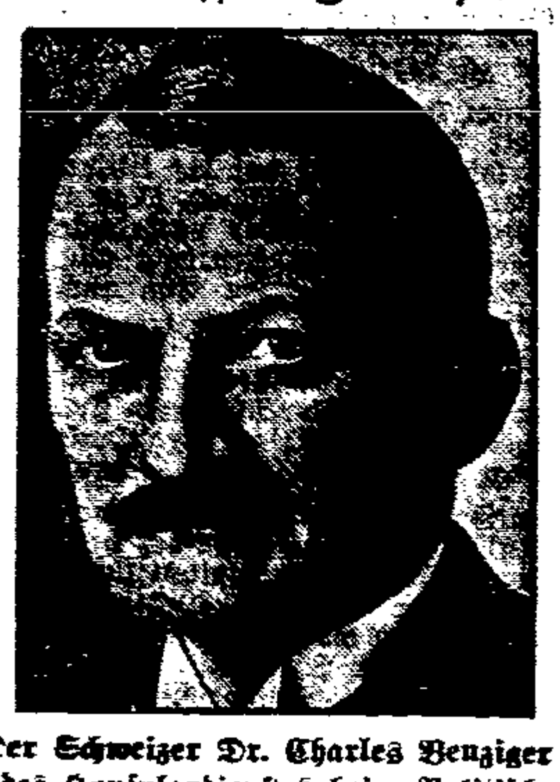
Wiederholt hat der Senat den Schutzpolizeibeamten die Vorlage eines neuen Polizeibeamtengesetzes zugesichert und außerdem zugesichert, daß bis zur Verabschiedung desselben Entlassungen von Polizeibeamten nicht beabsichtigt seien.

Wir fragen daher den Senat, ob er bereit ist, mit größter Beschleunigung dem Volkstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die

Rechtsverhältnisse der Schutzpolizeibeamten auf lebenslängliche Anstellung und Ueberführung in andere Beamtenstellen im Falle der Ueberalterung regelt?

Ist der Senat bereit, bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes die bisher ausgesprochenen Kündigungen rückgängig zu machen und weitere Kündigungen nicht auszusprechen?

Zum Präsidenten der Danziger Hafenkommission gewählt



Der Schweizer Dr. Charles Benziger

bisher Chef des Konsulardienstes beim Politischen Departement in Bern, wurde im Völkerbundsrat in geheimer Sitzung zum Präsidenten der Danziger Hafenkommission gewählt.

Die Arbeitersänger sangen im Krankenhaus

Eine Sonntagsfreude in der Delbrück-Allee

Mit einer stattlichen Schar von Sängern und Sängerinnen überraschte am Sonntagvormittag der Gau Danzig des Deutschen **Arbeitersängerbundes** die Heilungsuchenden im Städt. Krankenhaus in Danzig, um ihnen ein Gesangskonzert zu bereiten. Im weiten, idyllisch abgeschlossenen Gartenraum nahm der Chor Aufstellung, und bald drangen die Töne der abgerundet und verständnisvoll vorgetragenen Lieder durch die weitgeöffneten Fenster freudespendend auch an die entlegenste Bettstatt. Im Garten selbst hatten sich gehfähige Patienten und das abkömmliche Personal eingefunden, die jedem Vortrag dankbaren und anerkennenden Beifall spendeten. Am schönsten sprachen die vom gemischten Chor mit seinen glockenhellen Sopranstimmen dargebotenen volkstümlichen Lieder an, während der Männerchor abgesehen von dem eingangs gesungenen Wolgaschlepperlied, in den mittelalterlichen Kunstgesängen eine für den schwülen Vormittag fast zu kompliziert wirkende Kost vorbereitet hatte. Im Gesamtchor vorgetragen, beendete der machtvolle „Sturm" die freundliche Liederstunde, die in der brütenden Sonnenglut einem erquickenden Trunke glich. Verwaltungsdirektor **Berner** sprach dem Gauvorsitzenden **Krupatzki** den Dank der Hörer aus.

Auch bei anderen Gelegenheiten haben die dem Gau angeschlossenen Einzelvereine ihre Gemeinnützigkeit und ihre Absicht, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, bewiesen. So gab vor einiger Zeit anläßlich eines sehr gut besuchten Abend-Konzertes in Tiegenhof der **Zoppoter Freie Volkschor** zugleich auch ein Konzert im dortigen Krankenhaus. An einem anderen Sonntag sang der gleiche Verein im Altersheim Pelonken. Ebenfalls ein Konzert in Pelonken gab auch der Freie Volkschor Danzig am Himmelfahrtstag. Weitere Besuche in ähnlichen Anstalten sind in Aussicht genommen, u. a. auch von der Freien Sängervereinigung Langfuhr.

Wenn Löblein hört...

Der Herr aus der Provinz – Eine Gerichtsverhandlung mit theatralischem Hintergrund

Der Kleinkaufmann Martin Löblein wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen tätlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Martin Löblein ist bestimmt ein rechtschaffener Mensch. Er ist vielleicht zu rechtschaffen. Nur deshalb konnte ihm wohl das Malheur mit der tätlichen Beleidigung und der leichten Körperverletzung passieren. Denn schließlich kann ja Martin Löblein nichts dafür, wenn ihn die ländliche Idylle, in der er aufwuchs, zu einer Naivität der Gefühle erzog, die in dem großen und modernen Berlin unbedingt zu Katastrophen führen mußte.

Löblein, der in einem kleinen verträumten Ort der Mark Brandenburg ein Grünkramgeschäft betrieb, das er vom Vater ererbt hatte, der es hinwiederum ebenfalls von Löbleins Großvater zu treuen Händen bekam, war Zeit seines Lebens eigentlich ein begeisterter Freund zäher Seßhaftigkeit gewesen. Er ging mit jener verklärten Ruhe, die Leuten seines Schlages eigen ist, seinen Geschäften nach, hatte sein kleines Häuschen und einen winzigen Garten, den er mit Liebe bestellte, und fühlte sich restlos wohl. Bis eines Tages eine schon fast verschollene Verwandte in Berlin auf den barocken Gedanken kam, Löblein nach Berlin einzuladen ... — und Löblein folgte dem Ruf.

Er bereute ihn bald. Denn die tausend Ereignisse, die auf ihn einstürmten, verwirrten ihn nur und bereicherten ihn nicht.

*

Die eigentliche Tragikomödie Martin Löbleins nahm ihren Anfang mit einem harmlosen Theaterbillett. Löblein, der, wie er versicherte, in seinem ganzen Leben noch niemals einer Schaudarbietung, von einem Dorfzirkus, den er in frühester Jugend besuchte, abgesehen, beigewohnt hatte, war anscheinend der elementaren Erschütterung, die dieses Erlebnis für ihn mit sich brachte, nicht gewachsen. Denn nur so ist es zu erklären, daß er ... Aber davon wollen wir erst später sprechen. Jedenfalls hatte Löblein einen Parkettplatz dicht an der Bühne und das Stück, das man spielte, war so geräuschvoll und lebendig, daß man die Souffleuse schreien und die Schauspieler flüstern hörte — oder auch umgekehrt. Das Stück, das für Martin Löblein das Tor zu jenen Brettern öffnete, die angeblich die Welt bedeuten, war ein Lustspiel und, da eins von heute, wohl vor allem aus diesem Grunde mit Fleiß ohne jeglichen Humor. Ein ausgemachter Schurke kam in dem Stück vor, der ein halbes Dutzend Frauen auf einmal betrog und mit frivoler Stimme auf seine männliche Sieghaftigkeit wahre Theaterarien sang. Das Publikum lachte herzlich und ging, teils aus Mitleid, teils aus geistiger Bescheidenheit herzhaft mit; nur Martin Löblein saß mit einem todernsten Gesicht auf seinem Parkettstuhl und schaute mit brennenden Augen auf all die schrecklichen Dinge, die unter dem Gelächter des Publikums auf der Bühne vor sich gingen. Er fand sie im tiefsten unsittlich.

*

Es war gegen Ende des zweiten Aktes, kurz vor der großen Pause. Dem ausgemachten Schurken war schon wieder eine Frau ins Garn gegangen und ruhmredig, wie er nun einmal laut Kontrakt und Rolle zu sein hatte, stand er auf der Bühne und erzählte mit großen Worten und entsprechenden Gesten von seinem letzten Abenteuer. Plötzlich kam es zu einer ganz seltsamen Dramatisierung der Szene — zu einer Dramatisierung freilich, die, bestimmt ohne Absicht des Autors, vom Zuschauerraum ausging. Die Zentrale dieses Dramas im Lustspiel bildete Löblein. Der rechtschaffene Löblein fühlte sich nämlich gekränkt, weil ein neben ihm sitzender Zuschauer die lustig sein sollende erotische Selbstreklame des „Helden" auf der Bühne mit mehr als dem üblichen Lachen, sagen wir, mit wiehernder Zustimmung begleitete, von Zeit zu Zeit oder vielmehr von Pointe zu Pointe sich dabei kräftig auf die Knie schlagend, und, auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes noch besondere Knall-Effekte hervorrufend. Löblein regte sich furchtbar über seinen Nachbarn auf. „Wie kommen Sie dazu," schrie er empört, „derart entsittlichende Vorgänge, wie sie da auf der Bühne geschehen, gutzuheißen?" Diese Worte waren noch verhältnismäßig leise gesprochen, aber als Löblein sah, daß der nach seiner Meinung so unsittliche Nachbar ihn nicht einmal einer Antwort würdigte, da hielt es ihn nicht mehr, und im heiligen Zorn brach es, dem ganzen Zuschauerraum vernehmbar, laut aus ihm heraus: „Man sollte wahrhaftig diese ganzen skandalösen Vorgänge im Berliner Theaterleben polizeilich verbieten lassen. Wer solch eine Unmoral, wie sie auf der Bühne verkündet wird, duldet, der ist selbst ein Schwein!"

*

Das war den Theatergästen immerhin ein bißchen viel, und es fehlte bestimmt nicht viel, daß es zu einem regelrechten Tumult gekommen wäre. Zum Glück kam aber statt dieses Tumults eine Pause — aber eigentlich nur zum Glück des weiteren ungestörten Verlaufes des Theaterabends und nicht zum Glück Löbleins und seines speziellen Gegners, an dem er noch immer seinen Zorn über die Unsittlichkeit auf der Bühne abzureagieren bemühte. Er reagierte ihn sehr einfach ab: wild gereizt dadurch, daß sein Gegner nur lachen, sich aber nicht in eine Diskussion einlassen wollte, boxte er ihn nach allen Leibeskräften, also weder wenig noch ungefährlich, ja sogar mit ernstlichen Folgen. Fazit: nach wenigen Minuten hatte der Lacher durchaus nichts mehr zu lachen, sondern wurde auf die Sanitätswache transportiert, und unser Löblein mußte den Weg aufs Polizeirevier antreten.

*

Das fast Belustigende an dem tragikomischen Berliner Abenteuer des Herrn Löblein war nun die in der Gerichtsverhandlung erhärtete Tatsache, daß sein Gegner ein im Grunde ebenso harmloser und friedlicher Bürger war wie er; einer, der wohl im Theater die für einen primitiven Geschmack gefällig geformte „Unsittlichkeit" belacht, sich aber im Leben ganz gewiß nur zu höchst moralischen Prinzipien bekennt. So war der Geboxte klug genug, um über die psychologischen Hintergründe des Löbleinschen Frontalangriffs auf offener Bühne zu lächeln. Und schließlich hatte ihn der unfreiwillige Witz, der aus dieser merkwürdigen Affäre strömte, so sehr ergriffen, daß er Martin Löblein am Schluß seiner Vernehmung versöhnt die Hand reichte. Der Rächer der nicht verlorenen Ehre kam deshalb milde und mit einer Geldstrafe davon. Aber er hat es sich heilig geschworen, nie mehr ins Theater zu gehen!

Ueberfallkommando gegen einen 84jährigen

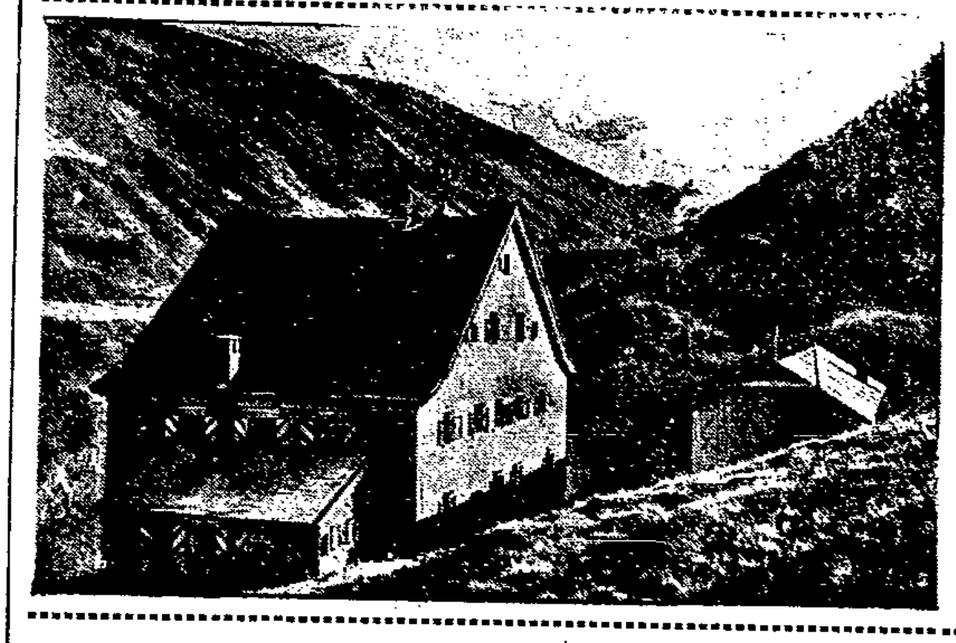
Er begeht Selbstmord

Gegen einen 84jährigen Greis wurde Sonntag in dem Ort Drewitz bei Berlin das Ueberfallkommando alarmiert. Der alte Mann war von seinem Hauswirt, einem Kriminalsekretär, gekündigt worden. Sonntag lockte er nun den Kriminalbeamten unter der Vorspiegelung, seine Miete bezahlen zu wollen, in die Wohnung und versuchte, während der Wirt an dem Tisch saß, diesen von hinten mit einem Beil zu erschlagen. Der Beamte konnte jedoch den Schlag mit dem Arm abwehren. Da es auch dem Amtsvorsteher und dem Landjäger, die der Wirt herangeholt hatte, nicht gelang, den Mieter zu überwältigen, der mit einer Pistole die drei Männer bedrohte, mußte das Ueberfallkommando geholt werden. Als dieses dann gewaltsam in die Wohnung eindrang, jagte sich der Greis eine Kugel in den Kopf. An den Verletzungen ist er gestern Nacht gestorben.

Untersuchung gegen ein Wiener Bankhaus

Die Geschädigten

Die Polizeikorrespondenz in Wien meldet: Gegen das Bankhaus Auspitz, Lieben & v. sind mehrere Anzeigen eingelaufen, aus denen sich der dringende Verdacht ergibt, daß das genannte Bankhaus, dessen Zahlungsschwierigkeiten in den letzten Tagen bekannt geworden sind, unbelastete anvertraute Effektendepots zur Belehnung bei anderen Bankhäusern veruntreut hat. Auch haben sich Verdachtsgründe für das Vorliegen eines strafbaren Konkurses ergeben. Bisher haben sich neun Personen mit einer Schadenssumme von 300 000 Schilling als geschädigt gemeldet. Die Wirtschaftspolizei hat daraufhin die Amtshandlung eingeleitet.



Die Alpenpässe werden frei?

Meldungen aus Bozen zufolge steht die Freigabe verschiedener Alpenpässe durch die italienischen Behörden für die nächste Zukunft bevor. Unser Bild zeigt das Hochjochhospiz (2310), auf dem Wege Oetztal — Vent — Hochjoch (2875) — Schnalstal (Südtirol) — Meran in den Oetztaler Alpen.

Sie schloß ihr Hausmädchen ein

Hausangestellte schießt auf Arbeitgeberin

Eine Verzweiflungstat — Die Frau getötet

In einer Lichtenitzer Siedlung erschoß gestern vormittag die Hausangestellte Hilde Arnold aus Berlin die Frau des Obertelegraphensekretärs Menzel. Frau Menzel hatte vermutet, daß das Mädchen sie in ihrer Abwesenheit bestohlen habe und es darum in seinem Zimmer eingeschlossen (!), um die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Vom Garten aus legte Frau M. eine Leiter an das Fenster des Mädchenzimmers. Als sie die Leiter bestieg, fiel ein Schuß aus dem Zimmer und Frau Menzel stürzte tödlich getroffen zu Boden. Sie verstarb, noch ehe ein Arzt eintraf. Das Mädchen wurde verhaftet.

Notlandung im brasilianischen Urwald

Zu Fuß durch den Sumpf

Ausländischen Zeitungsberichten zufolge mußten der italienische Flieger Di Robilant und der Mechaniker Quaranta an einer verlassenen Stelle irgendwo in Brasilien eine Notlandung vornehmen. Sie ließen ihr Flugzeug im Stich und versuchten zu Fuß den Paranafluß zu erreichen, was ihnen auch gelang. Da Quaranta aber nicht schwimmen konnte, war es ihnen unmöglich, an das jenseitige Ufer zu gelangen. In der Hoffnung, eine menschliche Niederlassung zu finden, wanderten die beiden weiter. Es war ein beschwerlicher Marsch durch den Urwald und oft fast undurchdringliches Gebüsch. Nach drei Tagen gingen ihre Lebensmittel zu Ende und sie stillten ihren Hunger mit Blättern und Wurzeln. Ihre Kleider waren zerrissen und hingen in Fetzen an ihrem Körper herunter.

Am siebenten Tage wurde der Boden so sumpfig, daß sie bis über die Knie einsanken und nur mühsam vorwärts kamen.

Außerdem erkrankte Quaranta an Fieber. Doch immer noch schleppten sich die zwei weiter, bis Quaranta am zehnten Tage wahnsinnig wurde und sich weigerte, weiter mitzugehen. Nach längerem Ueberlegen zog Leutnant Di Robilant allein weiter, und nach einem Tage von fast übermenschlicher Anstrengung, mit blutenden Händen und Füßen, traf er mit einem Eingeborenen zusammen, der ihn in seinem Kanu zu einer in der Nähe liegenden Farm brachte.

Am folgenden Tage wies Di Robilant seinem Retter den Weg zu der Stelle, wo er Quaranta hatte zurücklassen müssen. Man fand ihn auch, aber zu spät: Quaranta hatte im Wahnsinn Selbstmord begangen.

Man hofft, Di Robilant, der vollständig erschöpft ist und sich in Sao Paulo in Pflege befindet, wieder herstellen zu können. Zw.

Uhren setzen dich an

Eine interessante Sammlung

In den Hamburger Alster-Arkaden ist zur Zeit eine sehr interessante Sammlung von Uhren aller Zeiten zu sehen. Angefangen von der Sonnenuhr der grauen Vorzeit bis zur Liliput-Armbanduhr unserer Zeit, präsentiert sich hier in Hunderten von Exemplaren die Geschichte der Uhr schlechthin. Die älteste deutsche Wanduhr, ein zum größten Teil aus Schmiedeeisen gefertigtes Werk aus dem Jahre 1590, Wanderwerke mittelalterlicher Uhrmacherkunst, mit Gold, Edelsteinen und Juwelen verziert, daneben prächtige Emaille-Arbeiten, Filigrane zartester Feinheit wecken das Interesse der herbeigeeilten Liebhaber. Es würde zu weit führen, all die kleinen Wunderwerke aufzuzählen.

Die interessanteste aller Uhren mag wohl ein Exemplar aus dem vorigen Jahrhundert sein, ein einzigartiger Wecker, der den Schläfer zur bestimmten Zeit mit einem Stachel an die rechte Stunde erinnert.

Alle wollen mit Schomburgk mit nach Afrika

Die bevorstehende Afrika-Expedition des deutschen Forschers Hans Schomburgk begegnet dem größten Interesse weitester Kreise. Seit der ersten Veröffentlichung genauerer Angaben seines Unternehmens erhält der Forscher täglich eine Menge von Zuschriften, in denen durchwegs die Hoffnung ausgesprochen wird, der Forscher möge sich erbarmen und den Briefschreiber doch auch mit nach Afrika nehmen. Bisher sind schon fast 500 ernstgemeinte „dringende Angebote" eingelaufen. Aber auch von der praktischen Seite würdigt man Hans Schomburgks Expedition. So bieten ihm Kaufleute große Posten bunter Glasperlen und sonstiger Schmuckartikel an, die für die Eingeborenen Verwendung finden sollen. Der Forscher hat sich dahingehend geäußert, er könne, wenn er sämtliche Angebote berücksichtigte, so ungefähr alle Afrikaner mit dem herrlichsten Glasschmuck versehen.

Freigabe des französischen Flugzeuges. Das in Trier gelandete französische Militärflugzeug ist freigegeben worden. Die Maschine darf nicht zurückfliegen, sondern muß durch französische Zivilingenieure, nicht durch militärisches Personal, abmontiert werden.

Der Dramaturg und Schriftsteller Felix Holländer gestorben

Felix Holländer,

der bekannte Berliner Kritiker und Romanschriftsteller, ist 64jährig gestorben. Holländer war durch viele Jahre hindurch der vertrauteste Berater Max Reinhardts, in dessen Theatern er zuerst als Dramaturg später als Direktor wirkte.

Ricarda Huch,
die berühmte deutsche Schriftstellerin erhielt als erste Frau den Goethe-Preis 1931 verliehen.

Sport · Turnen · Spiel

Olympische Leichtathletik-Ausscheidungskämpfe

Mehrere Kreise des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes haben am Sonntag große leichtathletische Veranstaltungen durchgeführt, um die besten Sportler und Sportlerinnen zu ermitteln, die evtl. Aussicht haben, in die deutsche Leichtathletik-Delegation zum 2. Arbeiter-Olympia in Wien aufgenommen zu werden. Leider wurden fast alle Veranstaltungen durch starke Gewitter in ihrer Abwicklung gestört, die aufgeweichten Laufbahnen und Sportplätze beeinträchtigten die Leistungen der Sportler stark. Trotzdem sind beachtsame Ergebnisse herausgekommen.

In Württemberg

Bei den in Feuerbach ausgetragenen Wettkämpfen stellte Ostertag (Feuerbach) im 10 000-m-Lauf mit 33 Min. 36,5 Sek. eine neue Bundesbestleistung auf und auch Geiger (Feuerbach) schaffte eine neue Bundesbestleistung im Fünfkampf mit 371,5 Punkten. Geiger wurde auch Sieger im 200-m-Lauf in 23,1 Sek.; 400 m in 53,5 Sek.; Weitsprung: 6,60 m; Speerwerfen 47,22 m. Weitere Ergebnisse: 100 m Weller (Feuerbach) 11,5 Sek.; 800 m: Wackenhut (Feuerbach) 2 Min. 05,6 Sek.; 1500 m: Wolfer (Bonlanden) 4 Min. 24,8 Sek.; 5000 m: Ostertag (Feuerbach) 15 Min. 52,5 Sek.; 4×100 m: Feuerbach 46,2 Sek.; 10×100 m: Feuerbach 1 Min. 59 Sek.; Schwedenstafette: Vaihingen 2 Min. 19 Sek.; olympische Stafette: Degerloch 4 Min. 01,2 Sek.; 110-m-Hürdenlauf: Eisenleck, Botnang 18,2 Sek.; Hochsprung: Schwink, Frankenbach 1,68 m; Stabhochsprung: Pfisterer, Stuttgart, 2,85 m; Dreisprung: Hermann, Zuffenhausen, 13,65 m; Diskus: Pflüger, Botnang, 35,70 m; Schleuderball: Ständle, Vaihingen, 48,64 m; Hammerwerfen: Kaiser, Reutlingen, 37,35 m; Kugelstoßen: Pflüger, Botnang, 12,43 m.

Bei den Sportlerinnen sicherte sich Stahl (Feuerbach) den Sieg im 100-m-Lauf in 13,8 Sek.; 200 m: 29 Sek.; Weitsprung: 4,76 m. Könner (Feuerbach) gewann den Hochsprung mit 1,33 m; Diskuswerfen 24,35 m; Schleuderball: 31,17 m; Hilla, Kornwestheim, wurde Siegerin im Dreikampf mit 224 Punkten und im Kugelstoßen mit 8,66 m. Die 4×100-m- und die kleine olympische Stafette sicherte sich Feuerbach in 57,8 und 57,2 Sek.

In Nordwestdeutschland

Ueber 200 der besten Sportler und Sportlerinnen des nordwestdeutschen Kreises hatten sich in Bückeburg zum Wettkampf zusammengefunden. Fuhrmann (Hannover-Linden) gewann den Dreisprung mit 12,40 Meter, Diskuswerfen mit 30,15 Meter, Kugelstoßen mit 11,27 Meter und den Weitsprung mit 6,10 Meter. Die übrigen Ergebnisse: 100 und 200 Meter: Reime (Hannover-Bodenstedt) 11 und 23,8 Sek.; 400 Meter: Scharft (Bremen) 56,1 Sek.; 800 Meter: Wovie (Bremen) 2 Min. 11,8 Sek.; 1500 Meter: Schwarz (Hannover-Linden) 4 Min. 36,5 Sek.; 5000 Meter: Holzgrebe (Bodenstedt) 16 Min. 46 Sek.; 4×100 Meter: Bodenstedt 47,8 Sek.; 110 Meter und 400 Meter Hürdenlauf: Enne (F. T. Hannover) 16,5 und 63,2 Sek.; Hochsprung: Mölk (Bremerhafen) 1,55 Meter; Stabhochsprung: Becker (Lemgo) und Bekker (Minderheide) je 2,80 Meter; Speerwerfen: Bargman (Minderheide) 43,19 Meter; Schleuderball: Momketain (Bodenstedt) 44,91 Meter; Hammerwerfen: Kaiser (Minderheide) 26,90 Meter; Fünfkampf: Barkmann (Heiligenkirchen) 283,45 Punkte; Zehnkampf: Möller (Bremen-Harstedt) 674,44 Punkte.

Ergebnisse der Frauen: 100 Meter: Kohne (Hannover) 13,2 Sek.; Hochsprung: Erich und Behrenz (Bremen), je 1,32 Meter; Weitsprung: Schuckardt (Hannover-Linden) 4,90 Meter. Fuge (Hannover) wurde Siegerin im Diskuswerfen mit 22 Meter, Speerwerfen 22,75 Meter, Kugelstoßen 8,24 Meter, Schleuderball 30,55 Meter und im Dreikampf mit 211,36 Punkten.

In Berlin

Die Bedeutung der olympischen Ausscheidungsspiele erfuhr durch die Beteiligung von Sportlern aus Pommern, Mitteldeutschland und Sachsen eine besondere Note. Die Ergebnisse: Held (Berlin) 100 Meter in 11,4 und 200 Meter in 23,6 Sek.; 400 Meter: Leps (Magdeburg) 53,4 Sek.; 800 Meter: Hufe (Berlin) 2 Min. 02 Sek.; 1500 und 5000 Meter: Wagner (Leipzig) in 4 Min. 12,6 Sek. und 15 Min. 38,6 Sek.; 10 000 Meter: Kranie (Leipzig) 35 Min. 27,2 Sek.; 110 Meter Hürden: Müller (Berlin) 18,8 Sek.; Hochsprung: Görsch (Berlin) 1,83 Meter (neue Bundeshöchstleistung); Weitsprung: Antrick (Braunschweig) 6,78 Meter; Speerwerfen: Schmier (Luckenwalde) 48,51 Meter; Diskuswerfen: Lemgan (Berlin) 32,17 Meter; Schleuderball: Starick (Forst, Lausitz) 47,30 Meter; Hammerwerfen: Badur (Frankfurt an der Oder) 33,72 Meter.

Ergebnisse der Frauen: 100 Meter: Dumpe (Berlin) 13,6 Sek.; 200 Meter: Diedrich (Stettin) 28 Sek.; Hochsprung: Piepenburg (Berlin) 1,38 Meter; Speerwerfen: Oriel (Berlin) 31,96 Meter; Schleuderball: Kain (Berlin) 38,16 Meter; Kugelstoßen: Heine (Schönau bei Berlin) 8,88 Meter.

In Westdeutschland

Düsseldorf war der Ort, an dem sich die westdeutschen Leichtathleten trafen. An Ergebnissen wurden erzielt: 100 Meter: Neumann, Bochum, 11,6 Sek.; 400 Meter: Freudenberg, Düsseldorf-Eller, 54,5 Sek.; 800 Meter: Lintin, Köln, 2 Min. 13,5 Sek.; 1500 Meter: Kemble, Krefeld, und Krüger, Düsseldorf, je 4 Min. 33,3 Sek.; 4×100-Meter: Dortmund und Bochum je 47,9 Sek.; Hochsprung: Seeräma, Düsseldorf, 1,60 Meter; Stabhochsprung: Buchwald, Köln, 2,83 Meter; Weitsprung: Sindermann, Bochum, 6,30 Meter; Speerwerfen: Buchwald, Köln, 44,10 Meter; Diskus: Seeräma, Düsseldorf, und Kugelstoßen: derselbe 11,21 Meter. Sportlerinnen: 100 Meter: Bart, Düsseldorf-Eller, 13,4 Sek.; 4×100-Meter: „Freiheit“ Düsseldorf-Eller 54,3; kleine olympische Stafette: Düsseldorf 1895 60,9 Sek.; Hochsprung und Weitsprung: Bart, Düsseldorf-Eller, 1,40 und 4,48 Meter; Kugelstoßen: Liebfleisch, Düsseldorf 1895, 7,33 Meter.

Wettspiele in Königsberg

In [illegible] Sonne wurden am Sonnabend auf den [illegible] Tennisplätzen am Landgraben in Königsberg die Spiele zur Bezirksmeisterschaft zwischen Danzig und Königsberg begonnen. Eine größere Anzahl Zuschauer sah [illegible] Können, [illegible] aber auch weniger befriedigende Spiele. Von ganz wenig Ausnahmen abgesehen, waren alle Spieler gut trainiert und glänzend in Form. [illegible] Schläge brachten noch härtere Gegenschläge. Im Einzelspiel [illegible] die Danziger weniger gut ab. Hier waren sie [illegible] den [illegible] Spielern die Ostpreußen überlegen. Ein geradezu vorbildliches Spiel zeigten Dr. Acker (Danzig) und [illegible] (Ostpreußen). Das sehr interessante Spiel endete mit 6:3, 1:6, 6:2 für Danzig. Im Doppelspiel standen sich gleichwertige Spieler gegenüber, von denen einer dem anderen nicht nachstand. [illegible] das Spiel Acker/Pietzer gegen Grodzicki/Kuhr zeigte eine Fülle [illegible]. Beide Seiten ernteten Beifall. Ergebnisse:

Einzelspiele: [illegible] (Danzig) gegen Sierigk (Ostpreußen) 0:6, 2:6. Acker (D.) gegen [illegible] (O.) 6:3, 1:6, 6:2. Reiß (D.) gegen Dawid (O.) 2:6, 4:6. [illegible] (D.) gegen Döhring (O.) 4:6, 4:6. Lewz (D.) gegen Kuhr (O.) 2:6, 5:7. Pietzer (D.) gegen Grodzicki (O.) 3:6, 5:6.

Doppelspiele: Acker/Pietzer (D.) gegen Grodzicki/Kuhr (O.) 6:4, 6:2. Leidig/Reiß (D.) gegen v. Walentinowitz/Raduck (O.) 6:2, 2:6, 6:3. Lewz/Wronka (D.) gegen Sierigk/Stolze (O.) 10:3, 6:8, 6:1.

Frl. Fleischer-Frankfurt
errang auf der Frauenolympiade in Florenz einen Doppelsieg im Diskus- und Speerwerfen.

„Olympiade der Grazie“

Deutsche Frauensiege in Florenz

Die unter dem Titel „Olympiade der Grazie“ in Florenz veranstalteten internationalen Frauenspiele brachten den deutschen Teilnehmern schon am ersten Tage eine Reihe von schönen Siegen. Die erfolgreichste Athletin der deutschen Mannschaft war Frl. Fleischer-Frankfurt, die das Diskuswerfen mit genau 36 Meter vor Frl. Hargus-Berlin mit 35,75 Meter und das Kugelstoßen mit 12,23 Meter vor der Polin Jaiensba (11,46 Meter) gewann. Die deutsche Mannschaft lief in ihrem Vorlauf zur 4 mal 100-Meter-Staffel mit 50,2 Sekunden die beste Zeit des Tages heraus. Die kurze Strecke über 60 Meter wurde von der Engländerin Hellie Halstead in 8 Sekunden knapp vor den Deutschen Gelius-München und Lorenz gewonnen. Zu einem Doppelerfolg kam Frl. Halstead über 200 Meter in 25,8 Sekunden vor Dollinger-München (26 Sek.) und ihrer Landsmännin Searh. Den dritten englischen Sieg gab es im Weitsprung durch Frau Bornell mit 5,46 Meter. Den zweiten Platz belegte Frl. Hargus mit 5,20 Meter vor Frl. Tratnik-Jugoslawien. Pech hatte die Berlinerin Pirch im Vorlauf zum 80-Meter-Hürdenlaufen, da sie in eine falsche Bahn geriet und disqualifiziert werden mußte.

Handballmeisterschaft der deutschen Sportbehörde

Die Handballmeisterschaft der Frauen konnte bereits am Sonntag durchgeführt werden. SC. Charlottenburg mit seiner Frauenmannschaft konnte Viktoria-Hamburg in Magdeburg 3:1 (1:0) schlagen und damit wieder den Meistertitel an sich bringen. Das Endspiel der Männer zwischen Polizei Berlin und SV. 98 Darmstadt mußte eine Viertelstunde vor Schluß wegen Regens abgebrochen werden und wird am 14. Juni voraussichtlich in Barmen wiederholt.

Handball-Abendspiel

Heute, um 19 Uhr, treffen sich F.T. Danzig II-A und Langfuhr II zum Serienspiel der zweiten Klasse. Beide Mannschaften sind gleich stark. Somit ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen. Es findet auf dem Bischofsberg statt.

Helene Mayer Europameisterin. In den Europameisterschaften der Fechter in Wien konnten am Sonntag die Einzelkämpfe im Damenflorett beendet werden. Die Olympiasiegerin Helene Mayer setzte sich auch hier durch und sicherte sich ungeschlagen den Titel. Florettmeister wurde der Franzose Lemoine. Der deutsche Altmeister Erwin Casmir mußte in den Schlußgefechten nur Niederlagen einstecken und belegte im Gesamtklassement den 8. Platz.

Weltrekord im Gehen. Einen Weltrekord im Gehen schuf in Riga der Charlottenburger Schwab über 5 Kilometer mit 21,57,8 und verbesserte damit den seit 1918 bestehenden Weltrekord des Dänen Rasmussen um genau zwei Sekunden. Der Lette Dahlinsch benötigte 22,00,5 und der italienische Weltrekordmann Valente 22,24,8.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Schweine stehen im Mittelpunkt

Revision der Handelsverträge Polens mit Oesterreich und der Tschechoslowakei

Im Zusammenhang mit der vom 1. Juli ab bevorstehenden Erhöhung der österreichischen Schweineeinfuhrzölle sollen demnächst Verhandlungen zur Abänderung mehrerer Bestimmungen des polnisch-österreichischen Handelsvertrages aufgenommen werden. Die Verhandlungen sollen in Wien geführt werden, und zwar auf polnischer Seite vom Departementsdirektor im Industrie- und Handelsministerium Sokolowski. Die polnische Delegation wird voraussichtlich gleichzeitig auch die vor einiger Zeit in Warschau eingeleiteten handelspolitischen Verhandlungen mit der Tschechoslowakei fortführen, deren Delegierte in der nächsten Zeit ebenfalls in Wien zu Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich eintreffen werden. Auch bei den polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen wird die Schweinefrage im Mittelpunkt stehen, da Polen nach Fortfall der im gekündigten tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrag enthaltenen Vertragszölle sich über die Abiperrung des tschechoslowakischen Marktes gegen den polnischen Schweineexport beschwert.

Rückgang der Aufträge an die polnischen Eisenwerke

Im April hatten die polnischen Eisenwerke im Vergleich zum Vormonat einen nahezu 30prozentigen Rückgang der inländischen Aufträge zu verzeichnen, die sich nur noch auf 13 800 Tonnen beliefen. Die starke Verringerung des Auftragsbestandes ist in [illegible] ausschließlich auf die Einschränkung der Regierungsbestellungen zurückzuführen, die auf kaum 300 Tonnen gegenüber 13 600 Tonnen im März gefallen waren. Die Aufträge des Großhandels hielten sich mit etwa 9000 Tonnen annähernd auf der Höhe des Vormonats, während die von der verarbeitenden Industrie erteilten Bestellungen mit 5518 Tonnen einen Rückgang um etwa 10 Prozent aufweisen.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Mai 1931 zeigt gegenüber dem letzten Wochen-Ausweis eine Zunahme des Bestandes an in- und ausländischen Wechseln von 0,69 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 3,61 Millionen Gulden erhöht, auch nahmen die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,1 Millionen Gulden zu. Die gesetzliche Deckung des Notenumlaufes beträgt 40,4 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 71,3 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufes 111,7 Prozent.

Liquidation der Schlesischen Bank. Die in Kattowitz abgehaltene Generalversammlung der Schlesischen Bank (Banque de Silésie) hat auf Antrag des Vorstandes die Liquidation der Bank beschlossen. Wie die halbamtliche Agentur „Iskra“ mitteilt, werden die Einlagen voll ausgezahlt werden.

Der Saatenstand in Polen. Der Saatenstand in Polen hat sich in den ersten Tagen des Mai im Vergleich zum Vormonat gebessert, und zwar drückte er sich zum 5. Mai nach dem Fünfnummernsystem (1 = schlecht, 5 = ausgezeichnet) in folgenden Zahlen aus: Winterroggen 3,8 (gegenüber 3,1 zum 5. April), Winterweizen 3,9 (3,0).

Ausstellung für zahnärztliches Gerät in Warschau. In Warschau wird vom 31. Mai bis zum 15. Juni d. J. eine Zahnärztliche Industrie- und Handelsausstellung veranstaltet, die in erster Linie der Propaganda der einheimischen Erzeugnisse dienstbar gemacht werden soll. Die Kommentare der Fachpresse weisen darauf hin, daß die auf diesem Gebiet sehr schwach entwickelte polnische Industrie vor allem durch deutsche Konkurrenz bedroht werde.

6 Prozent Dividende bei der Wechbank in Warschau. Die Generalversammlung der Wechbank in Warschau hat die Ausschüttung von 6 Prozent Dividende aus einem Gewinn von 1 096 178 Zloty für das Geschäftsjahr 1930 beschlossen. Dem Reservekapital wurden 10 Prozent des Gewinns überwiesen.

Der neue Fünfjahresplan der russischen Landwirtschaft

Das Landwirtschaftskommissariat der Sowjetunion hat eine Sonderkommission eingesetzt, der die Ausarbeitung des neuen Fünfjahresplanes der russischen Landwirtschaft für die Jahre 1933—1937 übertragen worden ist. Vorsitzender der Kommission ist das Kollegiumsmitglied des Landwirtschaftskommissariats Wolf. Der Kommission gehören zahlreiche russische Gelehrte und landwirtschaftliche Fachleute an. — Im Plansektor des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion ist eine „Sondergruppe“ für die Ausarbeitung des neuen Fünfjahresplanes der russischen Industrie gebildet worden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. Juni. Scheck London 25,00½ — 25,00½, Banknoten: 100 Reichsmark 122,08 — 122,32, 100 Zloty 57,63 — 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1349 — 5,1451, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,03 — 122,27, Warschau 100 Zloty 57,62 — 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00¾ — 25,00¾, Holland 100 Gulden 206,79 — 207,21, Zürich 100 Franken 99,70 — 99,90, Paris 100 Franken 20,12 — 20,16, Brüssel 100 Belga 71,52 — 71,68, Neuyork 1 Dollar 5,1364 — 5,1466, Helsingfors 100 finnische Mark 12,927 — 12,953, Stockholm 100 Kronen 137,68 — 137,96, Kopenhagen 100 Kronen 137,54 — 137,87, Oslo 100 Kronen 137,52 — 137,80, Prag 100 Kronen 15,22½ — 15,24½, Wien 100 Schilling 72,21 — 72,85.

Warschauer Devisen vom 1. Juni. Valuten: Amer. Dollarnoten 8,91½ — 8,93½ — 8,89½; Engl. Pfund 43,30 — 43,41 — 43,15. Devisen (Schecks): Belgien 124,13 — 124,43 — 123,81; Danzig 173,30 — 173,73 — 172,87; London 43,30 — 43,41 — 43,15; Neuyork 8,908 — 8,928 — 8,898; Paris 34,90 — 34,99 — 34,81; Prag 26,43 — 26,46 — 26,34; Schweiz 172,69 — 173,12 — 172,26; Stockholm 238,93 — 239,53 — 238,27; Wien 125,25 — 125,53 — 124,94; Italien 46,68 — 46,76 — 46,54; im Freiverkehr: Berlin 211,64.

Posener Effekten vom 1. Juni. Konversionsanleihe 47,75, Posener Stadtobligationen von 1929 92, Dollarbriefe 91, Roggenbriefe 18,25. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 28. Mai 1931. Weizen, 130 Pfund, 20,20; Roggen, zum Konsum, 16,75; Gerste 16½—17½; Futtergerste 16,00—16,75; Hafer 19,30—19,50; Roggenkleie 14,00; Weizenkleie 13,25.

In Berlin am 1. Juni. Weizen 270—272, Roggen 197 bis 199, Futter- und Industriegerste 216—233, Hafer 185—190, Weizenmehl 32,75—38,00, Roggenmehl 26,50—28,25, Weizenkleie 14,75—15,00, Roggenkleie 14,00—14,40 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Juli 283½ (Vortag 286) September 246—239½ Brief (242), Oktober 241½—240. Roggen, Juli 191—193 (195½), September 186—184½ (187), Oktober 187—186 Brief. Hafer, Juli 197—195 (200), September 169—167½ (171½), Oktober 169.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße 1,60—1,80, Rote 2,00—2,20, Odenwälder Blaue 2,20—2,60, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,30—3,00 Reichsmark. Fabrikkartoffeln 10 Pfennig je Stärkeprozent.

Posener Produktenbericht vom 1. Juni. Roggen (Richtpreise) 28,25—28,50, Tendenz ruhig; Weizen 32,50—33, ruhig; Marktgerste 27—28, ruhig; Hafer 30—31, stetig; Roggenmehl 43—44, ruhig; Weizenmehl 53—55, ruhig; Roggenkleie 22,50 bis 23,50; Weizenkleie 20,50—21,50, grobe 22—23; Felderbsen 33—34; Viktoriaerbsen 38—42. Tendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 1. Juni. Gutsweizen [illegible]—32, Marktweizen 30—31, Roggen 27—28, Gutsgerste 25,50—26,50, Marktgerste 24,50—25,50, Hafer 28,50—29,50, Weizenmehl 52, Roggenmehl 42, Weizenkleie 24,50, Roggenkleie 23,50. Allgemeintendenz ruhig.

Aufruhr in Kraneberg

ROMAN VON WERNER SCHEPP

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

33. Fortsetzung.

Der Rucksack war bereits prall gepackt, als die Tür zum Wohnzimmer ging und schwere Tritte auf der Treppe knarrten.

Gerda flog hinaus, hinter dem Manne her, der langsam und schleppend empor in das obere Stockwerk ging. Er bemerkte sie erst, als sie neben ihm war.

„Na?" fragte sie, während sie ihn zurückhielt und ihren Blick in sein Gesicht bohrte.

„Alles in Ordnung, Gerda," sagte er und legte den Arm um ihre Hüften.

„Hat Muter nachgegeben?"

„Was man so nachgeben nennt. Ich geh nach Tschechien. Heiner bringt mich bis an die Grenze. Morgen früh ... bin ich fort ... weit fort."

Ihr fiel es nicht auf, wie eingelernt, wie leiernd er das sagte. Der Inhalt seiner Worte erregte sie, gab ihr die gleiche große Hoffnung, die sie ihm vor einer halben Stunde gegeben hatte, als Heiner sie aussprach. Sie ließ sich beinahe über die Treppe emportragen. Sie war nicht fähig, ihre Gefühle auszudrücken.

Sie kamen in die Stube. Während sie ihn zu dem Tischchen mit dem Imbiß ziehen wollte, zwang er sie, mit ihm an das Bett zu treten, in dem das Kind schlief. Er verharrte dort eine Weile, ohne die Frau an seiner Seite anzusehen. Sein Gesicht war stumpf und unbeweglich. Die Zuchthausfarbe trat jetzt noch deutlicher hervor.

Dann wandte er sich um, ließ sich nieder und begann zu essen.

Gerda saß daneben. Sie hatte Mitleid mit ihm. Er schien sehr müde.

„Schade ... du müßtest noch ein bißchen schlafen, Bruno."

Balke schüttelte den Kopf. „Nee ... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser."

„Wirst du mir gleich schreiben, wenn du drüben bist?"

Er ließ die Gabel mit dem Bissen sinken. „Na, und wie ich dir schreiben werde. Ob du aber sofort nachkommen kannst, weiß ich nicht. Ich glaube, du wirst erst mal ein halbes Jahr abwarten müssen. Inzwischen sieh zu, daß das Kind gesund bleibt."

Sie legte ihre Hand auf die seine. „Dafür lebe ich ja! Es ist doch von dir, Bruno."

Er aß ruhig weiter, anscheinend ungerührt von ihren Worten.

Plötzlich hielt er inne. „Sag mal ... ich habe dich schon lange was fragen wollen."

„Was denn?"

Er suchte nach einem Ausdruck. „In Kraneberg hat mich das oft geplagt, Kleines. Es ist doch sonderbar, daß ein Mädel wie du, ein Mädel, das so eine Mutter hat, daß die einen wie mich lieb hat. Verstehst du ... wie du noch nicht gewußt hast, wer ich bin, da ging's ja, aber jetzt ...?"

Gerda sprang auf und umschlang ihn. „Wenn du das hören willst, ich weiß es ganz genau. Du warst doch der erste Mann in meinem Leben, und dann warst du der Vater von meinem Kind. Beides ist so stark, Bruno, beides kann man nicht so ohne weiteres loswerden. Das habe ich auch Mutter immer geantwortet, wenn sie was gegen dich gesagt hat."

„So ... das hast du ihr gesagt. Kapiert hat sie's sicherlich nie."

„Sie meint es sehr gut mit mir!"

Da waren wieder die gleichen Worte, die alles beschönigten und erklärten, was die kleine Frau da unten tat und aussprach. Sie meinte es gut mit Gerda. Gut auch mit dem Kinde. Das verschloß Balke den Mund.

Da er nicht antwortete, gab ihn Gerda wieder frei. Sie hörte Heiner die Treppe hinaufkommen, eilte zur Tür und flüsterte mit ihm.

„Heiner hat schon das Rad hinausgeschoben", rief sie Balke zu.

Er aß hastig zu Ende. Sein Hunger war so groß, daß er gierig hinunterschlang, was vor ihm stand.

Als er sich erhob fühlte er eine merkwürdige Schwäche in den Beinen. Er konnte kaum die paar Schritte bis zum Bett zurücklegen. Dort sank er auf die Knie nieder und legte seinen Kopf neben den des Kindes, so dicht, daß er wieder den feinen Duft seines Körperchens auffing.

Gerda stand dabei und dachte, daß sie sich nun wieder für einige Zeit trennen müßten. Für welche Zeit, das ahnte sie nicht. Die Geschichte von Tschechien und Südamerika war wie eine wohltuende Narkose, in der sie den Schmerz dieses ungeheuren Abschieds nicht fühlte, auch nicht sah, was in dem Manne vorging, der von ihr schied für eine Ewigkeit.

Er küßte das Händchen des Kleinen, das zur Faust geballt neben dem blonden Kopf in den Kissen ruhte.

Seine Seele schien zu der des Kindes zu sprechen, die unbewußt ihm gehörte, der ihre Hülle mitgeschaffen hatte. „Du bist das Höchste jedes Menschenlebens", hätte Bruno Balke zu dieser zarten Kinderseele gesagt, wäre seine Bildung gleichen Schritt mit der Güte seines Gemüts gegangen, „du bist der Kern, um den sich jedes Leben zusammenschließt, die Sonne, um die alle Sterne unserer Gefühle kreisen. Leb wohl ... ich nehme etwas von dir mit, das die andern niemals von dir fordern mögen, die Kraft zu einem großen, übermenschlichen Opfer."

Da aber seine Bildung, vom Elend gebremst, weit zurückgeblieben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eigenen Seele und stöhnte leise auf, als seine Lippen dieses Händchen zum letztenmal berührten. Er mußte an sich halten, um nicht der Frau zu verraten, wie es in ihm aussah. Er stand auf, sein Gesicht war so ruhig, als glaubte er an ein schnelles Wiedersehen mit diesem kleinen, heiß geliebten Wesen.

Seltsam, warum bäumte sich nicht das gleiche Empfinden in ihm auf, als er nun Gerda an sich zog und küßte, erst langsam und innig, dann hastiger angetrieben von dem Gedanken an einen Abschied für alle Zeit? Auch darüber gab er sich nicht Rechenschaft, so wenig wie über das Fehlen des heißesten Wunsches, der ihn in den Nächten zu Kraneberg heimgesucht und bis zum Wahnsinn durchwühlt hatte. Der Besitz dieser jungen, süßen Frau hatte ihm damals als das Begehrenswerteste vorgeschwebt, und nun, da sie in seinen Armen zitterte, da ihr Körper verriet, was sie selbst herbeisehnte stand zwischen ihm und ihr das Kind und mit dem Kinde der Gedanke, der ihn beherrschte: nie wieder!

„Ich bring' dich hinunter," sagte sie in zärtlicher Hingabe kaum fähig, ein Wort hervorzubringen.

„Nein ... tu mir den Gefallen, bleib hier oben ... wir müssen uns sehr vorsichtig fortschleichen ... bleib hier oben!"

Sie gab ungern nach. Aber immer wieder hielt sie ihn zurück, sobald er sich anschickte, zu gehen.

Als er endlich merkte, daß er nicht mehr die Kraft besaß, sich vor ihr zu verstellen, riß er sich los. Ohne sich noch einmal umzusehen, ohne auch noch einen Blick auf das schlafende Kind zu werfen, lief er zur Tür, dann hinunter in den Vorraum, wo Heiner ihn mit Ungeduld erwartete.

„... mit der Fahrt an die Grenze wird das nichts. Ich will wo anders hin."

Für den Jungen war das große Erlebnis gekommen. Er dachte nicht darüber nach, daß er einem weiterhalf, der mit den Gesetzen in Konflikt geraten war. Er gehörte einer Jugend an, die den Dingen mit weit mehr Sachlichkeit begegnete als die Generation vor ihr.

„Das Rad habe ich hinten durch die Gartentür rausgeschoben," meldete er dem Manne, in dem er ganz selbstverständlich seinen Schwager sah und zu dem ihn ein starkes freundschaftliches Gefühl, vielleicht sogar eine gewisse Bewunderung hinzog, „wir müssen es über den Feldweg bis an die Straße bringen. Sonst müssen wir vornherum, wo uns ein Schupomann sehen könnte."

„Gut ... sehr gut," murmelte Balke. Noch umfing ihn die tiefe Erregung des Auseinandergehens wie mit stählernen Klammern.

Erst dann, als sie in den Garten traten, um das Haus herumgingen und das Motorrad erreichten, begriff er, daß diese Maßregel Heiners seinen Absichten entgegenkäme. Die Straße, die er meinte, lag außerhalb der letzten Häuser, die auf dieser Seite von Pankow bis dicht an die Felder herantraten. Dort konnte man sich nach Süden wenden, es war aber auch der gerade Weg nach Bollin, der da draußen seinen Anfang nahm.

Er war dem Jungen behilflich, das Rad zu schieben. Nahm ihm den Rucksack ab und warf ihn über den Rücken. Sie erreichten die Straße.

„So ... nun geht's los," sagte Heiner mit leisem Triumph, „du mußt aufspringen, wenn ich anfahre."

„Du glaubst wohl, ich hab' noch nie auf so 'ner Nuckelpinne gesessen?"

„Um so besser. Warte, ich muß anwerfen." Heiner trat den Motor an, der sofort losschnurrte. Dafür hatte der Junge schon gesorgt, daß alles glatt ging und seine Maschine nicht versagte.

Als er aber das Rad auf der Straße gegen Süden hin stellte, packte ihn plötzlich sein Begleiter am Arm. „Ne ... so ist das nicht gemeint, Heiner," sagte Bruno Balke mit ein wenig veränderter Stimme, „mit der Fahrt an die Grenze ist das nischt. Ich will wo anders hin."

Heiner glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was willst du? Wo anders hin?"

„Ja ... nach Kraneberg!"

Der Junge sah in das Gesicht Balkes und schüttelte den Kopf. „Was redest du da? Wir müssen doch über Kottbus fahren. Die Karte habe ich nun besser im Kopf als du."

„Und ich hab' besser im Kopf wohin ich will. Wenn du noch ein Wort sagst, lasse ich dich hier stehen und geh' zu Fuß oder such' mir einen Wagen, der mich mitnimmt!"

„Bruno ... hast du davon Gerda was gesagt?"

„Wäre doch eine Gemeinheit gewesen, Heiner. Nichts habe ich ihr gesagt ... gar nichts. Wenn du aber mehr wissen willst, frag deine Mutter! Die kann es dir erklären. Von mir hörst du nicht mehr ein Wort."

Der Junge stand da wie ein begossener Pudel. Fort war sein jugendlicher Eifer, fort seine Begeisterung! Er starrte Balke sprachlos an, durch sein Hirn gingen viele Fragen. Fand er eine wenigstens angehende Lösung dieses Rätsels? Gewiß, nahe kam er der Wahrheit, als er plötzlich Tränen in den Augen hatte.

„Bitte ... bitte, lauf mir nicht weg," preßte er leise hervor, „ich will alles tun, was du willst, aber so schnell kann ich das nicht verstehen. Du gehst also in die Anstalt zurück?"

Balke nickte. Er blickte auf den Sattel des Motorrads herab, als wollte er nicht die Tränen des Jungen sehen.

„Und Mutter hat das gewollt?"

Wieder ein Neigen von Balkes Haupt.

Heiner atmete tief auf. „Die hat's immer so mit der Rechtlichkeit", sagte er verbissen.

Dann ließ er den Motor aufheulen, als könne er dadurch seinem Zorn Ausdruck geben. „Wohin also?" fragte er kurz.

„Nach Bollin ... wenn's möglich ist bis Dankerow. Aber das ist gefährlich, dort stehen sicher schon die Landjäger."

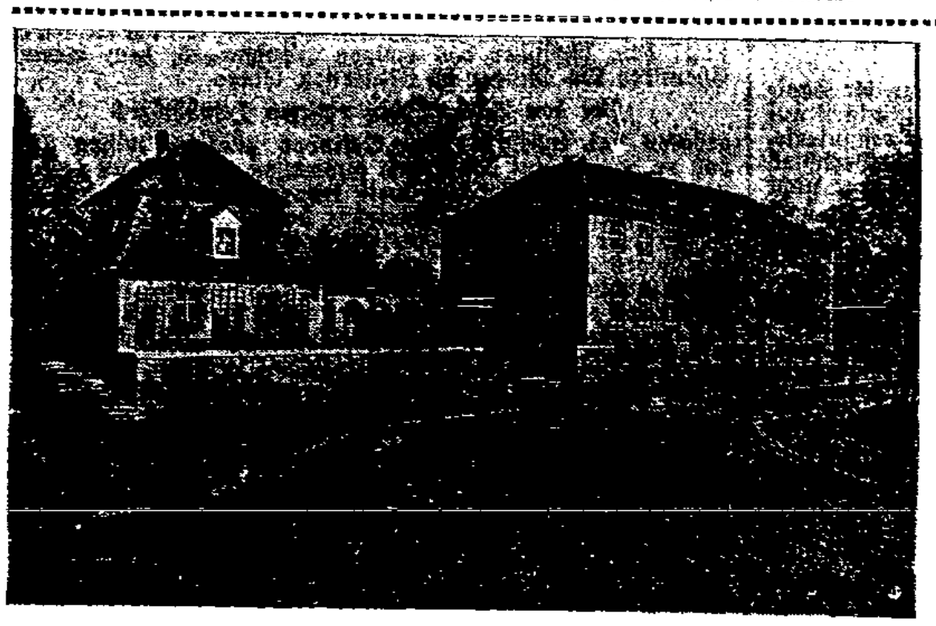
„Pah ... ich hab' keine Angst. Die Nacht ist doch so dunkel. Und früh gibt es nach dem Regen einen Nebel wie gestern. Da kann keiner die Hand vor Augen sehen."

„Vorher muß ich in Kraneberg sein, Heiner. Fahr' nur schnell. Und hinter Bollin lösch das Licht aus. Kannst du im Dunkel weiter?"

Der Junge zuckte die Achseln. „Alles geht", knurrte er.

Das war das letzte, was Balke vorläufig von ihm hörte. Eine Sekunde später saß er auf, und die Maschine raste vorwärts.

(Fortsetzung folgt)



Das Lessinghaus in Kamenz

In Kamenz, dem Geburtsort Gotthold Ephraim Lessings, wurde anläßlich des 200. Geburtstages des Dichters der Grundstein für ein Lessinghaus gelegt, das nunmehr vollendet worden ist und am 1. Juni feierlich eingeweiht werden wird. In dem Haus wird das Stadtmuseum mit seltenen Lessing-Erinnerungen, das Stadtarchiv, die Stadtbücherei und die Volksbücherei untergebracht.

Ein fensterloser Wolkenkratzer

Panzerplatten statt Stein und Beton — Sicherheit für die Angestellten

Es ist selbstverständlich, daß der Bau von Wolkenkratzern andere Baumethoden erfordert, als der von Häusern in normaler Höhe. Die Momente der Bau- und Feuersicherheit spielen dabei eine ausschlaggebende Rolle, so daß die meisten amerikanischen Wolkenkratzer heute im Stahlskelettbau ausgeführt sind. Man macht davon weiter kein Aufhebens; diese Bauart ist für den fortschrittlichen Amerikaner selbstverständlich geworden. Aufsehen erregen heute im allgemeinen nur die Meterzahlen der Wolkenkratzer und hier sucht ein Unternehmen das andere zu übertrumpfen, bedeuten doch 5 Stockwerke mehr als der Nachbar eine unschätzbare Reklame.

Wenn nun aber trotzdem

ein Wolkenkratzer, der zu den mittelgroßen zählt,

erhebliches Aufsehen in der Oeffentlichkeit erregt hat, so muß das seine besondere Bewandtnis haben. Es handelt sich um das Travel &Transport-Building in Chikago. Dieser Wolkenkratzer stellt einen der eigenartigsten Bauten der Welt dar. Er ist nämlich von oben bis unten nicht nur im Stahlskelettbau ausgeführt, sondern die Außenwand besteht auch vollkommen aus Stahlplatten. Was aber das Sensationellste an diesem Ungetüm, in dem 2000 Angestellte arbeiten, ist — es hat keinerlei Fenster. Die Menschen also, die sich in diesem Hause aufhalten, müssen für die Dauer ihrer Arbeit auf Sonne und Tageslicht verzichten. Dafür haben sie allerdings eine Atemluft, die sich mit keiner durch die Fenster gekommenen vergleichen läßt. Die künstliche Belüftungsanlage nämlich saugt aus einer Höhe, in die kein Benzingestank und Straßenstaub kommt, die Luft an.

Das natürliche Tageslicht ist selbstverständlich

durch eine den Anforderungen der Hygiene entsprechende künstliche Beleuchtung ersetzt.

Das Treppensteigen ist in diesem Panzerhaus fast völlig ausgeschaltet. Zwanzig Personenaufzüge und Rollkorridore verteilen die Insassen in ihre Büros. Das Stahlwunder hat aber nicht nur eine Stahlkonstruktion und stählerne Wände, sondern es gibt auch Türen, Wandbekleidungen, Möbelstücke und die mannigfachsten Gebrauchsgegenstände aus Stahl.

Ueberhaupt hat dieses Baumaterial, das nun auch in Deutschland mehr und mehr Fuß faßt, drüben über dem großen Teich einen unaufhaltsamen Siegeszug angetreten, trotzdem Amerika genau wie Europa unter der Weltwirtschaftskrise leidet. So ist in den beiden letzten Jahren der Stahlverbrauch bei Hochbauten um 16 Prozent gestiegen; in dem gleichen Zeitraum ist bezeichnenderweise die allgemeine Bautätigkeit um 49 Prozent zurückgegangen. Die Gründe für diese Bevorzugung des Stahls als Baumaterial liegen auf der Hand.

Je umfangreicher die Geschäftshäuser werden,

um so mehr muß dafür gesorgt werden, daß Leib und Leben der Angestellten genügend gesichert wird. Das besorgt, was den Schutz gegen Feuer angeht, die Stahlbaumethode in erschöpfender Weise.

Aber auch noch ein anderer Grund veranlaßt den Amerikaner dazu, dem Stahl den Vorzug zu geben. Er baut nicht für die Ewigkeit, er will eine kommende Generation nicht daran hindern, ihre eigene Architektur zu haben und die veralteten Gebäude durch neue zu ersetzen. Für diesen Zweck ist ihm Stahl ein wertvoller Helfer. Es braucht auch nicht betont zu werden, daß die amerikanische Bauindustrie diesem Standpunkt ihren jetzt noch verhältnismäßig guten Geschäftsgang verdankt und damit der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hemmend entgegentritt.

Kurt Richter.

Immer stärker wächst die Erkenntnis:

Mit dem Kapitalismus geht's nicht mehr

Das Fiasko des freien Spiels / Verzweiflungsrufe nach der Planwirtschaft / Sozialismus als Rettung

Durch die Lehren der gegenwärtigen Wirtschaftskrise werden die denkenden Menschen auch in kapitalistischen Kreisen gezwungen, vieles, wenn nicht alles, als richtig zu erkennen, was die sozialistische Kritik seit Jahrzehnten von den Krisen als notwendigen Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsform behauptete. Wenn diese Vertreter des Kapitalismus aus ihrer Erkenntnis keine sozialistischen Schlußfolgerungen ziehen und im Gegenteil mit ungemilderter Schärfe dem Sozialismus gegenüber feindlich bleiben, so ist das ein selbstverständlicher Ausdruck der Klasseninteressen und hat mit dem wirtschaftlichen Wissen nichts mehr zu tun. Die zwingendste Logik ist in der politischen Wirklichkeit nur dann zwingend, wenn sie nicht im Widerspruch zu den Interessen steht. Wenn ein Kapitalist zu der Einsicht gelangt, daß die Krisen im Kapitalismus unvermeidbar sind, so ist seine Konsequenz die: lieber kapitalistische Wirtschaft mit Krisen als eine nicht kapitalistische ohne Krisen. Eine solche Schlußfolgerung kann nur durch eine Logik besiegt werden: durch die Logik der Machtverhältnisse.

Es lohnt sich jedoch, einige Bekenntnisse aus den ausgesprochen kapitalistischen Kreisen festzunageln.

Was kann z. B. kapitalistischer sein als die „Guaranty Trust Company of New York", diese amerikanische Großbank, die zu den wichtigsten Säulen der Finanzmacht von Morgan gehört? Die monatlichen Uebersichten dieser Bank werden immer sehr beachtet. Ende Dezember wurden im Bericht der Bank die Lehren des ganzen Krisenjahres 1930 behandelt. Nachdem die einzelnen Lehren der Krise und die einzelnen Krisenursachen aufgezählt waren, hieß es in dem Bericht:

„Alle diese Umstände haben ihre Rolle gespielt, und die meisten von ihnen sind sehr wichtige erschwerende Faktoren. Sie sind aber nicht die eigentlichen Ursachen der Depression. Sogar wenn sie nicht vorhanden wären, hätte die Weltwirtschaft durch den korrigierenden Prozeß hindurchgehen müssen, der durch die Inflation und übermäßige Erweiterung, die sich zwischen 1922 und 1929 entwickelten, notwendig wurde. Das Wesen der Kräfte, die sich während des Aufschwunges entwickeln und schließlich den Aufschwung in die Depression umwandeln, ist nicht genau bekannt ... Diese Betrachtungen zeigen, wie unvollkommen unsere Kenntnisse sind über die ökonomischen Kräfte, die das, was wir als Konjunkturzyklen bezeichnen, bewirken. Diese Zyklen sind zwar nicht absolut periodisch, sie sind aber regelmäßig genug, um die Annahme sehr stark zu begründen, daß ihre Ursachen im normalen Wirtschaftsprozeß selbst liegen und nicht in solchen äußeren Faktoren wie die Kriege, Revolutionen, gesetzgeberische Maßnahmen und Naturkatastrophen."

Unter dem „normalen Wirtschaftsprozeß" wird hier selbstverständlich der normale kapitalistische Wirtschaftsprozeß verstanden. Nur in bezug auf den kapitalistischen Wirtschaftsprozeß hat es einen Sinn, von den besonderen Kräften zu sprechen, die während der Prosperität wirken und die die Unternehmer zu der übermäßigen Expansion, von der in dem Bericht gesprochen wurde, verleiten. Die Krisen sind also in der kapitalistischen Wirtschaft eine normale Erscheinung, wie das von der sozialistischen Kritik immer behauptet wurde. Nur an einer Stelle deutet der zitierte Bericht an, allerdings in einer negativen Form, daß die Dinge anders werden können. Es wird nämlich davon gesprochen, daß man nur wenig Erfolg mit den Versuchen, die Schwankungen zu vermeiden, haben kann, „solange die Wirtschaft nicht gut organisiert, vorausschauend und weise wird, um den Verlockungen, die während der guten Zeit immer vorhanden sind, widerstehen zu können."

Also Planwirtschaft?

Oder glauben die Verfasser des Berichtes, daß man die Kapitalisten zu der notwendigen Selbstzucht und zur Rücksicht auf die Gesamtheit der Wirtschaft erziehen kann? Der resignierte, oben angeführte Abschluß der Betrachtungen des Berichtes zeigt uns, daß seine Verfasser an eine solche Erziehung nicht glauben und sich damit abfinden, daß die Krisen zu dem „normalen" Wirtschaftsprozeß gehören.

Vor einigen Tagen hat Professor Sprague, der wissenschaftliche Berater der englischen Staatsbank (Bank of England), in einem öffentlichen Vortrag zu dem Problem der Krisenursachen und der Krisenüberwindung Stellung genommen. Er hat sich der Auffassung angeschlossen, daß die Krise durch Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts entstanden ist, und hat interessanterweise betont, daß er dabei auch die Ansicht der drei wichtigsten Notenbanken der Welt vertritt. Der Hinweis auf die Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts ist an sich nichts mehr als eine allgemeine Formel, die Sprague brauchte, um der Auffassung entgegenzutreten, nach der die Krise von der Geldseite bewirkt sei. Er hat aber

seine These nahezu im Sinne der marxistischen Krisentheorie weiterentwickelt

und hat ausgeführt, daß unser industrielles System" „unglücklicherweise" die Eigenschaft hat, daß die einzelnen Produktionszweige ihre Erzeugnisse erweitern ohne Rücksicht darauf, ob die Möglichkeit der entsprechenden Ausdehnung des Verbrauches vorhanden ist. Es fehlt notwendige Selbsteinschränkung in den einen Zweigen und bewußte Förderung der anderen. Wie kann man diesen Zustand beheben? Sprague spricht zunächst von zwei Möglichkeiten, nämlich von der Festlegung aller Löhne, Gehälter, Preise usw. durch eine diktatorische Regierung und von dem alten Weg des Ausgleiches durch das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, und er lehnt diese beiden Wege ab — wenigstens für England. Er glaubt nämlich, daß die notwendigen Anpassungen nur durch die Verständigung aller beteiligten Gruppen erreicht werden können. Dazu gehören aber vor allem die Pläne umfassender Art, die allen Klassen der Gesellschaft einleuchten würden. Er glaubt, daß man einen solchen Plan der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England aufstellen kann und muß, wenn man den langsamen Untergang des Landes vermeiden will. Die Aufstellung dieses Planes muß die Aufgabe der Vertreter verschiedener politischer Parteien, der Unternehmer, Gehalts- und Lohnempfänger sein.

Der wirtschaftliche Berater der Bank of England bekennt sich also ausdrücklich zum planwirtschaftlichen Gedanken.

Er erwartet aber die Verwirklichung eines solchen Planes vom harmonischen Zusammenwirken aller Klassen, und er glaubt, daß dieses Zusammenwirken durch einen Plan, der auf die „Phantasie" aller Klassen stark wirken würde, zu erreichen wäre. Was soll aber geschehen, wenn sich einzelne Gruppen oder auf der kapitalistischen Seite einzelne Unternehmer diesem Plan nicht fügen wollen? Wo sind die Mittel, die Einzelinteressen den Interessen der Gesamtheit unterzuordnen? War nicht die Tatsache Ausgangspunkt für die Ueberlegungen von Sprague, daß in unserem industriellen System" jeder Produktionszweig vor allem seine eigene Expansion anstrebt? Liegt das im Mangel an „Phantasie" oder ist es in der Interessenlage des einzelnen Unternehmers begründet, der immer versucht, möglichst viel von der vorhandenen Kaufkraft für sich zu gewinnen?

Herr Sprague sieht ein, daß die Verwirklichung eines Planes für die Gesamtwirtschaft den solidarischen Willen an Stelle der vorhandenen Klassengegensätze herbeiführen könnte. Nun ist die Verwirklichung des solidarischen Willens der Gesellschaft in der Gesamtwirtschaft der Grundgedanke des Sozialismus. Die Sozialisten wissen aber, daß die Klassengegensätze nur dann überwunden und die Einzelinteressen dem Interesse der Gesamtheit untergeordnet werden können, wenn die Gründe, aus welchen die Klassengegensätze immer wieder entstehen, selbst beseitigt sind. Solidarischer Wille einer Gesellschaft setzt solidarische Organisation dieser Gesellschaft voraus. Was kann man sonst mit allen den Kapitalisten anfangen, die jetzt, während der Krise, erst recht die „Freiheit der Wirtschaft", d. h. Freiheit für sich selbst, fordern? Und das sind praktisch alle Kapitalisten in allen Ländern. Die Leute, wie Sprague, sagen A, wollen aber nicht B sagen. Ihre Logik versagt, wenn das kapitalistische Interesse ihr gegenübersteht. Wenn die Rettung nur in der Verwirklichung des planwirtschaftlichen Gedankens durch den solidarischen Willen (Sprague spricht vom „general consent", d. h. von der allgemeinen Uebereinstimmung) zu suchen ist,

so ist der Sozialismus allein die Rettung.

Wenn man schon so optimistisch ist, daß man mit Sprague an den Sieg der „Voraussicht" und des „Verständigungsgeistes in der Zeit der furchtbarsten Krise glaubt, so ist das immer noch kein Grund, um anzunehmen, daß diese glücklichen Eigenschaften auch während der Besserung der Wirtschaftslage stärker sein würden, als die „Verlockungen", die jede gute Konjunktur für die Kapitalisten mit sich bringt. Alle Erfahrungen sprechen aber dafür, daß jeder Unternehmer auch in der Krise vor allem versucht, seine Verluste auf die anderen abzuwälzen, und namentlich dafür, daß bei den Unternehmern die „allgemeine Uebereinstimmung" darüber besteht, daß es die Arbeiterschaft ist, die die Unkosten der konjunkturellen Schwankungen zu tragen hat.

Trotz dieser Einwände halten wir den Gedankengang von Sprague für sehr wertvoll, da er, ohne das zu wollen, über die Kritik der kapitalistischen Wirtschaft hinaus positiv die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Sozialismus aufzeigt. Es genügt nicht, festzustellen, wie das auch die obengenannte amerikanische Bank macht, daß die Krisen im kapitalistischen System selbst notwendigerweise begründet sind.

Man muß auch wissen, daß die Krisen durch ein anderes System überwunden werden können.

Dazu hat Herr Sprague einen sehr interessanten Beitrag geliefert. Er sieht doch die tiefere Krisenursache darin, daß sich einzelne Produktionszweige nicht nach dem gesellschaftlichen Bedarf richten, sondern jeder sich durch den Willen zur eigenen Erweiterung, also, wie wir sagen, zum Erzielen höherer Gewinne für sich, leiten läßt. Es folgt daraus, daß die eigentliche Krisenursache dann verschwindet, wenn an Stelle der kapitalistischen Gewinnwirtschaft eine planmäßig geleitete Bedarfsdeckungswirtschaft, also die sozialistische Wirtschaft, tritt. Nur dann würde es möglich sein, das zu erreichen, was Sprague in „unserem industriellen System" jetzt vermißt — nämlich planmäßige Verteilung der menschlichen Arbeit auf verschiedene wirtschaftliche Aufgaben, entsprechend dem Bedarf der menschlichen Gesellschaft. Ohne es zu wollen, hat Sprague die konkrete wirtschaftliche Aufgabe des Sozialismus aufgezeigt und sein Urteil gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus gefällt.

Ein Hotel, das über Nacht weltberühmt wurde

Hotel Edelweiß in dem Bergdörfchen Obergurgl, in dem Prof. Piccard für einige Tage Wohnung nahm.

20 Millionen Mark abgelehnt

Eine Erfindung sollte aufgekauft werden / Das ewige Zündholz

Der Telegraph weiß zu melden, daß Ivar Kreuger, der einer der reichsten Männer der Welt und der Besitzer des Zündholzmonopols in zahlreichen Staaten, so auch in Danzig, dem Erfinder des ewigen Zündholzes, dem Wiener Chemiker Dr. Ringer 20 Millionen Mark

für den Verkauf des ewigen Zündholzes

geboten hat, indem er den Erfinder zugleich wissen ließ, daß er das Patent dann nicht ausnutzen, sondern vernichten wolle. Die Meldung weiß ferner zu berichten, daß Dr. Ringer dieses Angebot abgelehnt hat.

Es steht fast ohne Beispiel da, daß ein solch außergewöhnlich hohes Angebot von einem Erfinder abgelehnt worden ist. Aber noch viel wichtiger für die Menschheit ist doch die Frage, ob es sich die Staaten weiterhin bieten lassen wollen, daß irgendein Konzern eine für die ganze Menschheit nützliche Erfindung ohne weiteres

in reinem Profitinteresse ausgenützt lassen

darf zum Nachteil der Menschheit selbst. Der Fall Kreuger-Dr. Ringer wird sich zu einem Machtkampf um das Zündholzmonopol auswachsen. Für die Politiker aller Länder aber wird es notwendig sein, die Frage zu prüfen, ob nicht durch Gesetz der Abschluß solcher Verträge, wie sie der Kreuger-Konzern mit dem Erfinder des ewigen Zündholzes zu schließen beabsichtigte, als unsittlich zu erklären sind, denn solche Verträge müssen, als „wider die guten Sitten" verstoßend, null und nichtig erklärt werden.

Nun hat sich der Erfinder, Herr Dr. Ringer, sicherlich auch noch anderen Verwertungsmöglichkeiten für seine Erfindung bemüht, und es ging schon vor Monaten das Gerücht, daß Dr. Ringer mit einem großen amerikanischen Konzern wegen der Auswertung seiner Erfindung verhandelt habe. Gerüchte der letzten Zeit sprachen davon, daß der Erfinder besonders mit der Sowjet-Regierung verhandelte, und daß

auch der deutsche Kaufmannverein an der Auswertung dieser Erfindung interessiert sei.

Ob das zutrifft, kann hier nicht endgültig untersucht werden.

Wie sehr sich der Kreuger-Konzern angelegentlich sein läßt, das Geheimnis des Erfinders zu ergründen, geht aus der unwidersprochen gebliebenen Meldung hervor, daß ein Direktor des Kreuger-Konzerns sich schon vor Monaten unter dem Deckmantel eines englischen Ingenieurs in das Laboratorium des Wiener Erfinders einschlich, und schon damals Herrn Dr. Ringer den Vorschlag machte, die Erfindung dem Kreuger-Konzern gegen eine hohe Abfindungssumme zu verkaufen, nachdem eine Studien-Kommission dieses Konzerns die Erfindung nochmals überprüft hatte.

Woraus besteht nun dieser ewige Zündstab?

Der Zündstab hat mit dem üblichen Zündholz nichts zu tun. Keine Spur von Holz ist in ihm enthalten. Der Stab besteht aus einer chemischen Masse

in Form und nicht größer als ein Lippenstift,

der in einer Metallhülse aufbewahrt wird. An der Reibfläche der Metallhülse kann jeder Zündstab 600mal angezündet und wieder ausgelöscht werden.

Ich habe den Inhalt einer Kreuger-Zündholzschachtel nachgezählt. In jeder einzelnen Schachtel befinden sich etwa 60 Zündhölzer. 10 Schachteln eines Pakets also lassen auch nur 600mal Feuer machen, also nicht mehr als ein solcher Zündstab.

Ein Kreuger-Paket kostet aber in Deutschland unter dem Preisdiktat des Kreugerkonzerns 40 Pfennig. Ein solcher „ewiger Zündstab" mit der gleichen Wirkung

kostet aber nur 8 Pfennige.

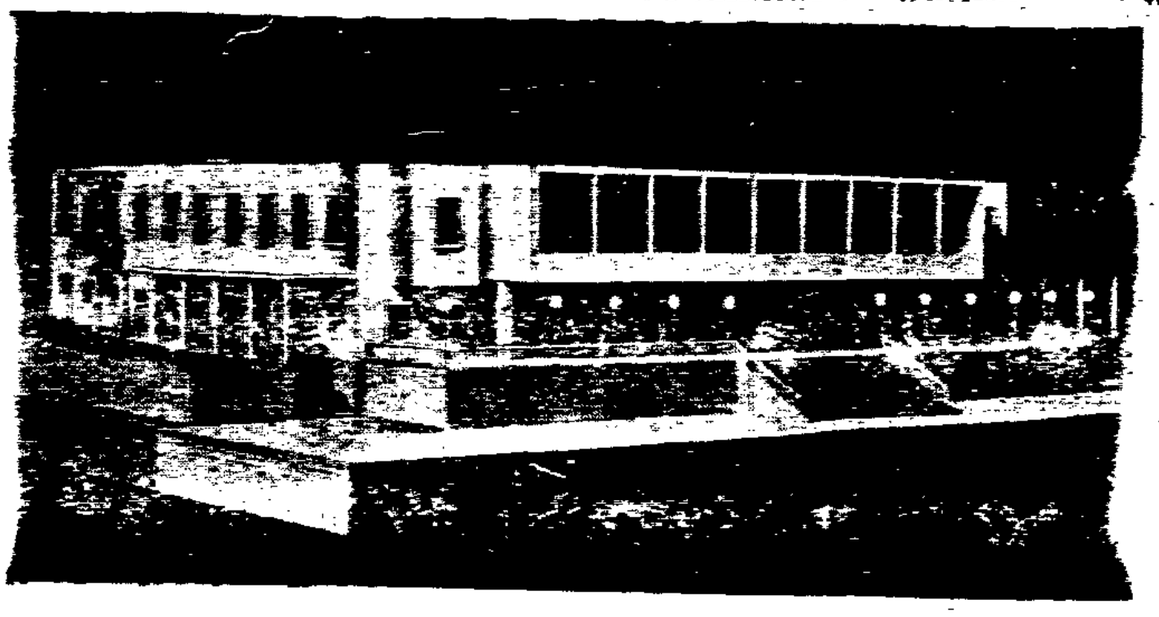
Das bedeutet eine Verbilligung um 80 Prozent!!

Wir wissen, daß in den Safes der großen Konzerne so manche wichtige Erfindung begraben liegt, die von notleidenden Erfindern für ein Butterbrot aufgekauft wurde. Nicht mit der Absicht, diese Erfindung zum Nutzen der Menschen wirksam zu machen, sondern, um sie, wie im Fall Kreuger, zu vernichten.

Die Allgemeinheit hat ein lebhaftes Interesse daran, daß jeder Gegenstand des täglichen Bedarfs im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung verbilligt wird. Besonders wenn gar, wie im Falle des „ewigen Zündholzes", eine Verbilligung von etwa 80 Prozent eintritt.

Wie selten ein Fall, zeigt dieser Machtkampf zwischen Konzern und Erfinder die Notwendigkeit auf, daß die Politiker aller Länder Mittel und Wege ausfindig machen müssen, um solches volksfeindliche Verhalten der großen Konzerne unmöglich zu machen.

Denn oberstes Gesetz jeglicher Politik sollte sein: „Volksinteresse geht über jedes Privatinteresse!"



Ein Deutscher baut das türkische Präsidentenpalais

Das Modell des neuen Palais für den türkischen Staatspräsidenten Kemal Pascha. Mit seiner Erbauung ist der Architekt Clemens Holzmeister, Prof. an der Akademie der bildenden Künste in Wien, beauftragt worden.

Aus aller Welt

Anschlag auf einen D-Zug

1000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter

In der Nacht zum 1. Juni wurden zwischen den Bahnhöfen Oebisfelde und Vorsfelde bei Hannover von unbekannten Tätern zwei eiserne Eggen und ein Hemmschuh auf die Gleise gelegt. Der D-Zug 6 schleifte diese Gegenstände eine Strecke mit, konnte aber nach Halten auf freier Strecke und Wegräumen des Hindernisses unbeschadet seine Fahrt fortsetzen. Die Reichsbahndirektion Hannover hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Unwetter in Burgund

Verwüstungen in den Weinbergen

In der Nacht zum Montag ist die Gegend von Beaune in Burgund von einem schweren Unwetter heimgesucht worden, das besonders in den bekannten Weinorten Pommard und Volny große Verwüstungen in den Weinbergen anrichtete. Durch den Sturm wurden mehrere Häuser schwer beschädigt und zahlreiche Landstraßen durch den wolkenbruchartigen Regen unpassierbar gemacht. Ein ähnliches Unwetter ist in der Gegend von Gebweiler (Oberelsaß) niedergegangen und hat ebenfalls großen Schaden verursacht.

Von einer Handgranate zerrissen

Kaschau, 1. 6. Auf dem hiesigen Truppenübungsplatz ereignete sich gestern an einer durch einen Stacheldrahtzaun gesperrten, für fünf Granatenwerfer bestimmten Stelle ein schweres Unglück. 16 Knaben im Alter von 10 bis 16 Jahren, die in der Nähe des Uebungsplatzes Vieh geweidet hatten, krochen auf das durch den Zaun abgesperrte Viereck. Sie ließen sich dort nieder und spielten Karten. Plötzlich erschien einer von ihnen mit einer Handgranate, die er gefunden hatte, und zeigte sie seinen Kameraden. In diesem Augenblick explodierte die Granate. Der Finder der Handgranate wurde in Stücke gerissen. Die übrigen 15 Knaben wurden verletzt. Im Krankenhaus sind noch drei von ihnen gestorben. Der Zustand einiger Verletzter erweckt Befürchtungen.

Tschechischer Militärflieger verurteilt

Der am Pfingstsonnabend bei Tirschenreuth in Bayern gelandete tschechische Flieger wurde vom Amtsgericht Tirschenreuth wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften in Tateinheit mit einem Vergehen gegen die luftpolizeilichen Vorschriften zu 100 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zehn Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten einschließlich der Schadenersatzansprüche verurteilt. Der Beklagte nahm das Urteil an. Nach Zahlung der Kosten darf er die Rückreise mit der Bahn antreten. Das Flugzeug wird abmontiert und auf der Bahn verladen.

Kinderleichen in der Müllkiste

Beim Aufräumen im Keller eines Mietshauses in Lodz fand der Portier in einer alten Kiste, die mit Müll gefüllt war, eine Kinderleiche, die bereits in Verwesung übergegangen war. Beim weiteren Ausräumen der Kiste entdeckte man noch eine zweite Kindesleiche, und als die Polizei gerufen wurde, fand diese auf dem Boden der Kiste noch den Schädel und die Knochenreste einer dritten. Die zuunterst aufgefundenen Leichen müssen dort zwei bis drei Jahre gelegen haben.

Tulpen mit Alkohol

Bei der polizeilichen Untersuchung eines Chikagoer Blumengeschäftes, dessen starker Kundenbesuch der Behörde schon längere Zeit hindurch aufgefallen war, machte man eine überraschende Entdeckung. In einem großen Tulpenbeet fand man eine Röhrenleitung, die der Bewässerung der Anlage diente. In Wirklichkeit aber konnte sie durch einen einfachen Wasserhahn auf alkoholische Getränke „umgeschaltet" werden. Auf diese Weise sollen ganz erhebliche Mengen von Alkohol zum Ausschank gelangt sein.

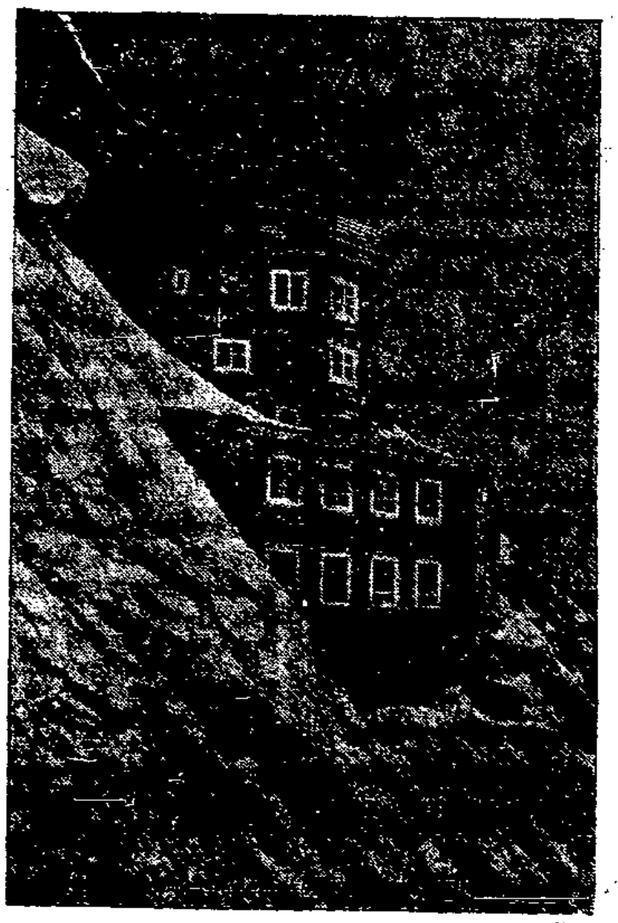
Schwere Unwetterschäden in Thüringen

Zentnerschwere Felsblöcke stürzten

Die schweren Gewitter am Sonntagnachmittag und -abend brachten Regenfluten mit sich, wie man sie seit langem in Thüringen nicht beobachtet hatte. Die Staatsstraße Katzhütte—Neuhaus am Rennweg ist an drei Stellen mannshoch durch herabgestürztes Erdreich und zentnerschwere Felsblöcke verschüttet. Die Straße von Dörrberg nach Oberhof mußte gesperrt werden. In Greiz schlug der Blitz in das obere Schloß ein ohne zu zünden. Auf dem Frauenberg bei Sondershausen wurden durch Blitzschlag 65 Schafe getötet.

Das Jungfrau-Observatorium fertig

Das höchstgelegene Haus der Welt, das internationale Forschungsinstitut auf dem Jungfraujoch in der Schweiz, ist jetzt bezugsbereit. Obwohl es sich 3457 Meter über dem Meeresspiegel befindet, also in der Region des ewigen Schnees und inmitten tausendjähriger Gletscher, kann es doch mit der Jungfraubahn in wenigen Stunden von Interlaken aus erreicht werden. Diese Hochgebirgsstation soll vor allem astronomischen und meteorologischen Forschungen dienen, dann aber auch dem Studium der Botanik, Gletscherkunde, Biologie und Sonnenstrahlung. Das Institut, das wie ein Schwalbennest an die schroffen Felsen geklebt erscheint, hat nur einen unterirdischen Zugang, der vom Tunnel der Jungfraubahn abzweigt und den Besuch von Wind und Wetter unabhängig macht. Diese in der Welt einzig dastehende Station, die der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft ihr Entstehen verdankt, ist den Gelehrten aller Nationen geöffnet. Im Forschungsrat sitzen daher auch Vertreter der Carnegie-Foundation, des Physikalischen Institutes der Pariser Universität, der Wiener Akademie der Wissenschaften und der Londoner Royal Society; Deutschland ist durch den Generaldirektor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Dr. Friedrich Glum, vertreten. Der Bau des Hauses hat über 800 000 Franken gekostet; die wissenschaftlichen Apparate und Instrumente kosten ebenfalls Hunderttausende von Franken.



Die neuen spanischen Briefmarken

Man behilft sich vorläufig mit dem Aufdruck „Republica" auf die alten Marken der Monarchie.

Der Polarflug des „Graf Zeppelin"

Start am 20. Juli?

Der Vorsitzende der Bundesvereinigung für Zivilflugwesen Holzmann ist soeben aus Berlin zurückgekehrt, wo er im Auftrage der Sowjetregierung Verhandlungen über den geplanten Flug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zum Nordpol geführt hat. Wie Holzmann in den offiziösen „Iswestija" mitteilt, wird das Luftschiff um den 20. Juli von Berlin nach Leningrad fliegen. Von dort soll sich das Luftschiff dann nach Archangelsk und weiter nach Sewernaja Semlja (Nordland) begeben, der noch fast unbekannten Insel im Nördlichen Eismeer, um deren Erforschung man sich in letzter Zeit von Sowjetrußland aus sehr bemüht. Der weitere Flug des „Graf Zeppelin" wird erst später entsprechend den Witterungsbedingungen usw. festgesetzt werden. Die oberste Leitung des ganzen Flugunternehmens wird Dr. Eckener haben. An der Expedition beteiligen sich Gelehrte aus Deutschland, Sowjetrußland, Schweden und Amerika. Die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten wird Prof. Samoilowitsch übertragen werden.

Vulkan auf Kamtschatka

In Tätigkeit

Der Vulkan Kljutschew auf der Halbinsel Kamtschatka befindet sich seit vielen Wochen in Tätigkeit. Er wirft große Massen von Asche aus, die vom Winde weit über das Land hin getragen wird.

Keine neue Grenzverletzung durch französische Flieger. Die Meldung von einer Ueberfliegung badischen Gebietes durch ein Geschwader von 40 französischen Fliegern ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nicht richtig. Ein französisches Fliegergeschwader hat am Sonnabend in der Nähe der Grenze allerdings eine Uebung abgehalten, jedoch sind Grenzüberfliegungen nicht vorgekommen. Auf der Rheinbrücke bei Kehl war unter Führung eines französischen Fliegeroffiziers ein Beobachtungsposten aufgestellt, der offenbar die Aufgabe hatte, Grenzüberfliegungen zu verhindern.

RADIO-STIMME

Programm für Mittwoch

6—6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Hahn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 10.15: Schulfunkstunde. „Was uns allen gehört." Dr. Kuck. — 10.56: Wetterdienst. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Die Rücksiedlung ehemaliger Ost- und Westpreußen in ihre Heimat: Dr. Schnegg. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16: Kinderfunk. — 16.30: Unterhaltungsmusik von der Schloßteichterrasse Königsberg. Leitung: Ernst Gebard. 17.45: Lehrerstunde. Zur Idee und Ausgestaltung der neuen Lehrerbildung: Rektor Eduard Koller. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Die arabische Mensch. Dr. Carl Hagemann. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Puschakki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Solist: Maurits van den Berg (Violine). — 21: Nachrichtendienst der Dradag. — 21.10 (aus Breslau): Die Berliner in Wien. — Die Wiener in Berlin. Zwei Singspiele von Karl von Holtei, für den Funk bearbeitet von Emil Maris. Komposition und musikalische Bearbeitung: Franz Marszalek. Spielleitung: Alexander Runge. Musikalische Leitung: Franz Marszalek. — 22.15: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — 22.45—23.30 (aus Budapest): Zigeunermusik. — 23.30—0.30: Tanzmusik auf Schallplatten.

Splitter und Balken

Roman von Hedda Wagner

2. Fortsetzung.

„Ich bitte Sie nochmals, hören Sie —", hörte er van Limmen zu der vor Ingrimm nach Worten ringenden Gräfin sagen. „Ich will nicht, daß ein Skandal sich an ein Haus knüpft, in dem ich gesellschaftlich verkehrt habe!" Er öffnete ihnen die Türe, ließ der Gräfin den Vortritt. Mit kurzer Verbeugung empfahl er sich, kehrte zurück in das Eßzimmer.

Dort stand regungslos, wie zu Stein erstarrt, Hertha Witholb vor ihrem in sich zusammengesunkenen Gatten, der sich in einem der Klubsessel geworfen hatte. Vor ihm am Boden lag unbeachtet das schmale blaßgraue Kuvert. Der Generaldirektor stand eine Sekunde stumm da. Mit einem Blick umfing er die beiden: den vernichteten Mann und die zarte, schlanke Frau vor ihm, über deren schimmerndes Blondhaar das Licht spielte, und deren Hände sich wie die einer Ertrinkenden um eine Sessellehne klammerten, als müßte sie jetzt und jetzt niedersinken.

Mit einem Blick auf die Frau gab van Limmen sich einen Ruck.

„Herr Witholb!" —sagte er, und seine Stimme klang gleichgültig und ruhig. „Sie werden begreifen, daß nach dem, was soeben geschehen ist, Sie sich zu verantworten haben werden. Was haben Sie mir zu sagen?"

Jetzt hob Ernst Witholb den Kopf. Er sah den Generaldirektor fest an.

„Wenn Sie, Herr Generaldirektor, mir nicht glauben werden — und können, daß ich unschuldig bin — daß ich ein Opfer unerklärlicher Verwicklungen bin — dann können mir Worte nicht helfen. — Ja, der Schein ist gegen mich — ich weiß es."

Er brach ab: der Generaldirektor winkte ihm, zu schweigen. „Genug!" — sagte er und ließ Witholb nicht aus dem Blick. „Das weitere wird sich finden! Geben Sie mir Ihr Ehrenwort — hören Sie: Ihr Ehrenwort — soviel vertraue ich Ihnen noch, daß Sie sich 24 Stunden lang in Ihrem Zimmer zu meiner Verfügung halten. Das ist das einzige, was ich dermalen von Ihnen verlange . . . Vielleicht — kann ich etwas für Sie tun."

Er machte ein paar Schritte im Zimmer auf und ab. Es war so still, daß man draußen das ferne Abendläuten aus dem Dorfe hören konnte.

Hertha stand noch immer schreckensstarr. Als van Limmen schwieg, näherte sie sich ihrem Mann. Der wehrte sie ab mit der Geste eines Verzweifelten.

„Worauf warten Sie noch?" — fragte van Limmen. „Habe ich Ihr Wort? — Wenn ja — dann gehen Sie . . ."

Witholb raffte sich zusammen. An van Limmen vorbei, ohne ihn anzusehen, schritt er zur Tür gegenüber. Im Vorbeigehen bückte er sich — hob das blaßgraue Kuvert auf, barg es in seiner Tasche. Er hörte noch, wie van Limmen sagte: „Vom Dienst sind Sie natürlich vorläufig suspendiert . . .", dann schloß sich die Tür hinter ihm. Der Schlüssel drehte sich im Schloß, es klang, wie vor einer Kerkerzelle.

II.

Das schwere Schweigen, das über dem Raum lastete, und das ein paar Sekunden zu endlosen Ewigkeiten dehnte, ward jäh unterbrochen durch van Limmens an Hertha sich wendende Rede:

„Und nun, gnädige Frau — ein paar Worte mit Ihnen!"

Ein Zittern durchlief Hertha; zum erstenmal sah sie den Generaldirektor voll an, wollte etwas sagen — brachte kein Wort hervor — und plötzlich durchschütterte sie hilfloses Weinen.

Sie war in einen Sessel gesunken; van Limmen stand knapp neben ihr. Sein Blick ruhte mit eigenartigem Ausdruck auf ihrem von goldigen Löckchen überkräuselten Nacken, auf ihren schöngeformten Schultern, die unter dem weißen Festkleid, das sie trug, zuckten und bebten, wie gebrochene Vogelflügel.

„Bitte, gnädige Frau", sagte er nach einer kurzen Pause, nachdem er auf die Uhr gesehen hatte, „weinen Sie nicht so fassungslos! Noch ist ja nichts verloren — —"

„Mein Mann — mein armer Ernst — —" sagte Hertha ganz leise, indem sie mit Mühe das Schluchzen, das ihr immer wieder die Kehle zusammenpreßte, hinabzwang. „Wie konnte das kommen? — Wer hat ihm das angetan? Denn er — —"

„Sie haben ganz recht," sagte van Limmen bedächtig, „ein böser Streich, ward Ihrem Gatten gespielt — darum lassen Sie uns beraten, wie wir ihm helfen können . . . Denn ich meine — —"

Er brach ab. An der Tür klopfte es ganz schüchtern; Therese, das Hausmädchen, öffnete bescheiden. Hertha wandte den Kopf ab; das Mädchen sollte ihr verstörtes Gesicht nicht erblicken.

„Was wollen Sie, Therese?" fragte sie leise.

Das Mädchen hatte beim Anblick des Generaldirektors höflich gegrüßt; jetzt sagte sie: „Bitte, gnädige Frau, der Herr Onkel läßt sagen, er fühle sich heute gar nimmer wohl — er sei schon zur Ruhe gegangen und bittet gnädige Frau, die Vorlesung auf morgen zu verschieben."

„Es ist gut, Therese; fragen Sie noch, ob Onkel etwas bedarf!"

Das Mädchen zog sich still zurück. Ein fragender Blick van Limmens traf Hertha.

„Meines Mannes Onkel — Sie wissen ja, Herr Generaldirektor . . . Er ist an beiden Füßen total gelähmt, sehr hilfsbedürftig und noch immer regen Geistes. Abends pflegen wir zusammen zu lesen, wenn Ernst in der Fabrik oder in einer Sitzung ist — —"

Als Hertha von den Sitzungen sprach, an denen ihr Mann teilnahm, zuckte es um van Limmens Mund — ein böses, ironisches Lächeln. Aber rasch spann er den unterbrochenen Faden des Gespräches weiter.

„Sie sind die Güte und Liebenswürdigkeit selber, gnädige Frau! Aber nicht davon wollen wir jetzt reden, sondern davon, wie wir ihrem Mann aus dieser — ich gebe zu: fürchterlichen Klemme heraushelfen, in die man ihn gebracht hat."

„Sie glauben also an Ernsts Unschuld?" — rief Hertha aufspringend. Ihre feinen Nüstern bebten, das ganze schöne Gesicht war plötzlich durchflammt, erhellt von Hoffnungsschimmer.

„Wäre ich sonst hier — sagte van Limmen zurück. „Sagte ich nicht: ich will versuchen, Ihnen zu helfen?"

„Sie haben also eine Ahnung — einen Verdacht —"

„Vielleicht . . ." Van Limmen sah wieder auf die Uhr. „Ich muß mich jetzt entfernen, gnädige Frau. Aber wir müssen heute noch in dieser Sache entscheidende Beschlüsse fassen. Nur geht das nicht hier — —" Er schaute über das Zimmer hin und dämpfte seine Stimme. „Wir müssen ganz ungestört sein. Darf ich Sie bitten, mir heute noch das Vergnügen Ihres Besuches zu schenken?"

Hertha errötete — sie wußte selbst nicht, warum. Van Limmen hatte sie so eigentümlich angesehen — mit demselben Blicke, den sie einmal an einer Katze beobachtet hatte, die einer Maus auflauerte. — Sie war verwirrt, fand nicht gleich die Antwort.

Van Limmen bemerkte es sehr gut. Ganz ruhig, als ob es sich um die allergleichgültigste Sache von der Welt gehandelt hätte, sagte er: Darf ich Ihnen mein Auto senden? Es ist zwar nur ein Viertelstündchen durch den Park — — aber dennoch — ich denke, es wird Ihnen angenehm sein, nicht allein im Dunkeln gehen zu müssen. Sagen wir also: so gegen halb neun! Dringende Geschäfte rufen mich jetzt heim . . . Also auf Wiedersehen!"

Er wandte sich, mit sehr höflichem Gruße, zu dem sein gebieterisches Sprechen in sonderbarem Widerspruch stand, zur Türe; Hertha, seltsam benommen, wirr durch ihre ängstlich-peinlichen Gedanken und doch wieder etwas ermutigt, grüßte stumm zurück. Dann schloß sich die Tür hinter ihm.

(Fortsetzung folgt)

Versammlungsanzeiger

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr: wichtige Fraktionssitzung.

SAJ., Schülergemeinschaft. Unser Heimabend beginnt heute schon um ½7 Uhr.

SAJ., St. Albrecht. Dienstag, 2. Juni: Bunter Abend. Leiter: Anna Krause und Walter Richert.

SAJ., Schülergemeinschaft. Dienstag, den 2. Juni: Vortrag des Gen. Omankowski: „Die sexuelle Frage." — Mitglieder anderer Gruppen gern gesehen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36, großer Saal: Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag: „Zeitgemäße Schulfragen." Ref.: Gen. W. Brennert. 2. Kassenbericht. 3. Bezirksangelegenheiten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

SAJ. Zoppot. Dienstag, den 2. Juni, abends 7½ Uhr, im Heim: Vorstandssitzung. — Mittwoch, den 3. Juni, abends 7 Uhr pünktlich: Treffen am Heim zur Badetour.

SPD. Bürgerwiesen. Dienstag, d. 2. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Freund: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Klingenberg „Die Lehren der Kreistagswahlen".

SPD., 2. Bezirk. Mittwoch, den 3. Juni, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Die letzten Wahlen und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Vortragender: Abg. Gen. Brill. 2. Bezirksangelegenheiten.

Arbeiter-Wohlfahrt. Helfersitzung am Mittwoch, dem 3. 6., abends 7½ Uhr, im Volkstag. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Abbau der Unterstützungssätze für die Wohlfahrtskommission. Erscheinen unbedingt Pflicht.

SPD., Brentau. Mittwoch, den 3. Juni, abends 7½ Uhr, im Goldenen Löwen: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Lehren der Kreistagswahl." — 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1931. — Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

SAJ. Schöneberg. Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, bei Wilhelm: Heimabend.

SAJ., Sprechchor. Mittwoch, den 3. Juni, abends 8¼ Uhr, pünktlich, Turnhalle Herrengarten: Sprechchorprobe zur Sonnenwende. Turnanzug oder Badeanzug mitbringen.

SPD., Ohra. Mittwoch, den 3. Juni, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Wichtige Vertrauensmännersitzung. Karten sind zur Abstempelung mitzubringen.

SPD., 12. Bezirk, Brösen. Mittwoch, den 3. Juni, abends 7½ Uhr, im Lokal Bleich, Conzestraße: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Lehrer Klingenberg über „Sozialismus und Bildungsbestrebungen." Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und eingeführten Gästen eingeladen.

SPD., 4. Bezirk Schidlitz. Donnerstag, den 4. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kort über „Wege zur neuen Wirtschaft." 2. Bezirksangelegenheiten. Pflicht aller Mitglieder ist es, zu erscheinen.

SPD., 9. Bezirk. Donnerstag, 4. Juni, abends 7.30 Uhr, **im bekannten Lokal:** Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Lehrer Holz über „Religion und Sozialismus." 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

SPD., 3. Bezirk, Neufahrwasser. Die Genossinnen und Genossen mit Angehörigen treffen sich am Sonntag, d. 7. Juni, 7 Uhr morgens, am Kaiße-Zen-Haus zum gemeinsamen Spaziergang nach dem Nawistal. Um rege Beteiligung bittet
Der Bezirksvorstand.

Rathaus-Lichtspiele
Abel Gances Millionen-Tonfilmwerk:
Ende der Welt
Ferner: Tönendes Beiprogramm
Tönende Wochenschau

Gloria-Theater
Felix Bressart
in dem großen Tonfilm-Schwank
Die zärtlichen Verwandten
Ferner: Tönende Wochenschau
Tonbeiprogramm

Filmpalast
Tino Pattiera in seinem best. Tonfilm:
Fra Diavolo
oder **Der Teufelsbruder**
Ferner: Tönendes Beiprogramm

Luxus-Lichtspiele
Conrad Veidt — Fritz Kortner
in dem großen Tonfilm:
Menschen im Käfig
Ferner: Tonbeiprogramm

Hansa-Lichtspiele
Brigitte Helm in dem Tonfilm
ALRAUNE
nach Motiven von Hans Heinz Ewers

Passage-Theater
Elga Brink — Paul Heidemann
in dem Tonfilm-Schwank
Pension Schoeller
Ferner: Tonbeiprogramm

Das Programm des Tages

NSU i. Triumph
die preiswertesten deutschen
Qualitäts-Motorräder
Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE,** Schöneberg a. d. Weichsel, Telephon 72.

Nachruf

Am 1. Juni 1931 ist bei Ausübung seiner beruflichen Arbeit unser Kollege, der Schlosser

Bernhard Neubert

tödlich verunglückt.

Er war ein guter und treuer Mitarbeiter und wir werden sein Gedenken immer in Ehren halten.

Die Belegschaft der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin

Am 30. Mai entriß uns der Tod unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Julianna Gajewski

geb. **Rathke**

im 61. Lebensjahre.

Danzig-Schidlitz, den 30. Mai 1931

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Friedhofes Schidlitz aus statt.

Verschiedenes

Darlehn!
Beamter i. 2500 G. gegen gute Sicherheit u. hohe Zinsen, n. von Selbstgeber. Ang. unt. Nr. 1302 an die Expedition.

Empfehle mein **Herrenfriseurgeschäft** der werten Kundschaft. Haararbeiten werden angefert. **Witwe E. Arends,** Lgf., Marienstr. 15, gegenüb. **Kl.-Hammerpark.**

Damen- und Kindergarderoben werden schnell und billig angefertigt. **Keiser,** Kölsche Gasse 6, Hof.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Dienstag, 2. Juni, 20 Uhr:
Preise C (Oper) Zum 6. Male:
Dauerkarten Serie II.

Das Veilchen vom Montmartre

Operette in drei Akten und einem Vorspiel von Jul. Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kalman.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther.
Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Mittwoch, 3. Juni, 19½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".**

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 24021

Rosen blüh'n auf dem Heidegrab
Ein ergreifendes Bild der Menschen- und Vaterlandsliebe mit **Hanni Reinwald Carl Falkenberg Betty Aster Alfons Fryland**

Hütet euch vor leichten Frauen!
Die Geschichte einer verwohnten, lebenshungerigen Frau mit
Vivian Gibson
Andrée Mattoni

Sommer-Eintrittspreise

Deutsche Reichswehr-Konzerte

60 Mann starke Militärkapelle des 2. (Preuß.) Infanterie-Regts. aus Allenstein

Dirigent: Musikmeister Peters.

Mittwoch, den 3. Juni, und **Freitag, den 5. Juni,** 5—7 und 8—10 Uhr im Schützenhaus in Danzig.

Eintritt 50 P. — Kinder 25 P.

Donnerstag, den 4. Juni, u. **Sonnabend, den 6. Juni,** 5—7 und 8—10 im Kurgarten Zoppot.

Eintritt nachm. und abends je 30 P, Kinder 20 P. Zusammen 60 bzw. 40 P.

Die Militärkapelle spielt in Uniform

Fanfarenmärsche, Historische Militärmusik mit Kesselpauken und Rührtrommeln, Ouvertüren, Fantasien und Lieder, die Parademärsche der ehemaligen Danziger Regimenter.

Preisabbau
im
Zoppoter Kurgarten

für heutige Saisoneröffnung

Bisher:

Vormittag-Konzertkarte	50 P
Nachmittag- und Abend-Konzertkarte	100 P
Nur Abend-Konzertkarte	60 P

In Zukunft: Ab 2. 6. 1931:

Vormittag-Konzertkarte	50 P
Nachmittag-Konzertkarte	80 P
Abend-Konzertkarte	50 P

Tageskarten mit 3maligem Eintrittsrecht 1,— G
Jugendliche unter 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Die Kurverwaltung.

Marienburg-Freilicht-Festspiele 1931

wegen 700-Jahrfeier des Ordenslandes in Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten
verlegt auf den 13. und 14. Juni, öffentliche Generalprobe 12. Juni (20 Uhr)

„Bartholomäus Blume"

Freilicht-Volksspiel von Hammer. Regie: Herm. Merz. Titelrolle: Karl Wüstenhagen (Dtsch. Schauspielhaus Hamburg). 21 erste Schauspieler. 300 Mitwirkende. Große Ausstattung (Rathausbrand).

Volkstümliche Preise (numerierte Sitzplätze ab 1 M.).
Vorverkauf: Verkehrsverein Marienburg, Langgasse 52 Fernsprecher 2112
Rückkehr mit Nacht- (z. T. Sonder-) Zügen nach allen Richtungen.
Aus den Festspielkritiken:

„Das größte Schauspielerlebnis im Osten!"

Marienburg-Bund

Gr. Verlosung

des **Danziger Reitervereins**
in Sa. 2407 Gewinne
i. W. von **40 500 G.**
2 Automobile
à 6500 und 7000 G.
und andere Gewinne à 2000,—, 1500,—, 1000,—, 600,—, 500,—, 200,— usw.

1. Ziehung am 19. Juli mit 1066 Gewinne i. W. v. 18 500,— G
2. Ziehung am 20. Sept. mit 1341 Gewinne i. W. v. 22 000,— G
Die Lose **à 0,60 G** haben für **beide Ziehungen** Gültigkeit
Auf **Wunsch** bei Pferdegewinnen 70 Prozent, bei allen anderen Gewinnen 80 Prozent Barzahlung

---

Wäsche
w. saub. gewaschen, geplättet, abgeholt u. geliefert. Lewinski, Weichselmünde, Festungsstraße 28.

Jede **Polsterarbeit** w. billig angefertigt **A. Flemming,** Pfaffengasse 4, 1.

Öffentliche Pfandversteigerung
Poggenpfuhl 79

Freitag, den 5. Juni d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich für Rechnung, wen es angeht, im Pfandwege öffentlich meistbietend versteigern:

3 selten wertvolle streng moderne, polierte

Speise-, Herren-, Schlafzimmereinrichtungen

welche fast neu sind und sich als **elegantes Aussteuermobiliar eignen:**

1 modernes eichenes Schlafzimmer

ferner im freiwilligen Auftrage **viele, sehr elegante**

Speise-, Herren-, Schlafzimmer

in poliert und Eiche, wie and. Holzarten, **2 elegante, moderne**

Damen-Musikzimmer

sehr vieles **Einzelmobiliar, Pianinos, Flügel, Leder- und Moketgarnituren,** einzelne **Leder- und and. Sessel, antike Schränke, ant. italienische Garnitur** (Tisch, 2 Stühle eingelegt), eingelegter **Schachtisch,** Herrenzimmer- u. and. Tische, **mehrere Ständerlampen** u. and. elektr. Beleuchtungen, mehr. sehr **wertvolle Ölgemälde** und Platten, sehr gute **deutsche Teppiche,** Gardinen u. Stores, **Kristalle** u. Porzellane und sehr vieles andere.

Näheres im Donnerstaginserat.

Besichtigung täglich 9—5 Uhr und **am Auktionstage ab 8 Uhr morgens.**

Anmeldung und Beitellung täglich, wobei **Vorschüsse sofort in höchster Höhe** gegeben werden.

Siegmund Weinberg

vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon **266 33**

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2 — Fernsprecher 246 00

Nur noch bis einschließlich Donnerstag!

Felix Bressart - Ralph A. Roberts

in dem Tonfilmschwank

Der wahre Jakob

Eine ergötzliche, komische Gesellschaftssatyre; sinnreich gemixt aus dem spöttischen Witz der „Fliegenden Blätter" und dem Humor Amerikas

Ab heute:

Professor Piccards Ballon-Bergung

auf dem Gurgl-Gletscher

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

U.T. Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse 11 Fernspr. 210 76

Nur noch bis einschl. Donnerstag!

Neuaufführung der Ufatonfilm-Operette

Ihre Hoheit befiehlt

mit **Willy Fritsch — Käthe v. Nagy**
Reinhold Schünzel

Einheitspreis auf allen Plätzen (außer Logen) einschl. Steuer **75 P**

Kinder zur 1. und 2. Vorstellung **40 P**

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Maurer- u. Malerarbeiten werd. billig und gut ausgeführt. Ang. unt. Nr. 1296 an die Expedition.

Frau zur Handeln möchte [illegible] Ang. unt. Nr. 1290 a. d. Exped.

Frisiermädchen für [illegible] Danzig, [illegible]

Kind wird in liebevolle sichere Pflege genommen. Ang. unt. 1295 an die Exped.

Alte Steppdecken werden umgearbeitet und neu angefertigt. **Hof,** Bortz. Grab. 52, 2

Leihbibliothek der Niederstadt Lenggasse 1

Schnell, gut und billig i. d. Schnellbesohlerei **A. Samsion,** Poggenpfuhl 36/35.

Billige Schneiderin [illegible]

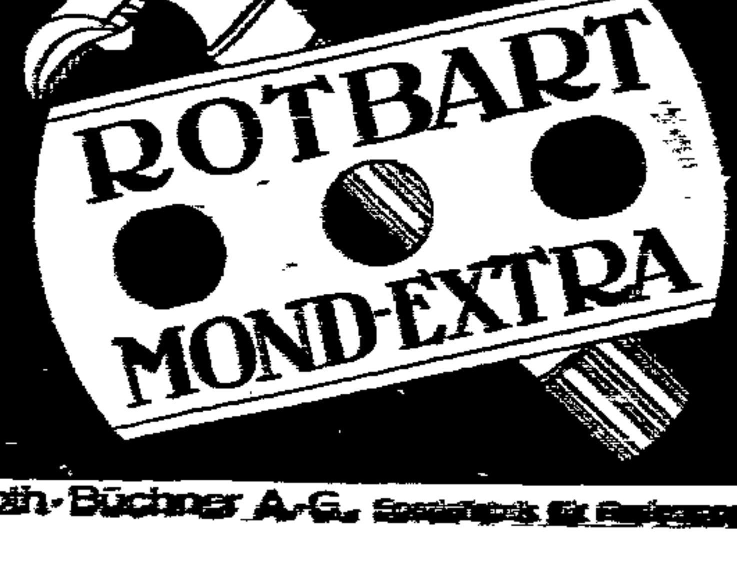
Briefmarkensammlung [illegible]

Suche m. [illegible]

300 bis 1000 Gulden geg. [illegible] Sicherheit gesucht. Ang. u. 1296 an Filiale Kieße, Ohra, [illegible]

Töpferarbeiten! auch nach außerhalb führt aus **O. Walther,** Lgf., Neuer Markt 6

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!



ROTBART-LUXUOSA	0,60
ROTBART-SONDERKLASSE	0,40
MOND-EXTRA GOLD	0,30
ROTBART LILA	0,20
MOND-EXTRA GRÜN	0,20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV.

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt
Langfuhr, Osterzeile 97
Kolonialwarengeschäft Umlandt
Brösen, Am Seestrande 2
Erfrischungshalle Datschewski
zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Nazis vergriffen sich an einem alten Mann

Der Ueberfall auf Schüsseldamm – Täter bekommt 2 Monate Gefängnis, aber Strafaussetzung

Am 29. März veranstalteten die Nazis einen Umzug mit Musik durch die Straßen der Stadt. Als der Zug, vom Hansaplatz kommend, über den Schüsseldamm marschierte, wurde, wie das so üblich ist, „Heil Hitler!" von den braunen Knüppelgardisten gebrüllt. Passanten, die am Bürgersteig standen und sich den Vorbeimarsch ansahen, vor allem aber Frauen, beantworteten die provozierenden Rufe mit entsprechenden Gegenrufen. Ehe die dem Zug folgenden Schutzpolizisten eingreifen konnten, hatten sich schon einige der Jünglinge im braunen Hemd aus dem Glied gelöst und stürzten

wie Besessene knüppelschwingend auf die Frauen los,

um sie für die Entgegnung auf das Heil-Hitler-Geschrei zu verprügeln. Unter den Leuten, die sich auf der Straße in der Nähe der gefährdeten Frauen befanden, war auch der Zuschneider Trawitzki, ein kleiner Mann, der sich vor eine Frau stellte, um sie vor den Stockhieben der wild gewordenen Lümmel zu schützen. Er erhielt von dem 21jährigen Mechanikerlehrling Kurt Ziegler aus Guteherberge zugleich einige wuchtige Schläge über den Kopf und über den Unterarm. Die Schläge des Rohlings waren so kräftig geführt, daß dem alten Mann der Unterarm glatt gebrochen wurde. Im nächsten Augenblick sprangen dann die Schutzpolizisten dazwischen und verhinderten weitere Ausschreitungen der zügellosen Nazis.

Heute wurde dieser Vorfall, der in Danzig große Empörung über das Wüten der Nazi-Rohlinge hervorgerufen hat, vor dem Schöffengericht verhandelt. Die Verteidigung des nationalsozialistischen Knüppelhelden hatte, wie üblich, Rechtsanwalt Friedrich übernommen. Der Angeklagte versuchte, mit dreister Stirn

alle Schuld von sich auf den Zuschneider zu schieben.

Er behauptete, Trawitzki sei mit Fäusten auf ihn losgegangen. Wenn er sich nicht mit dem Stock gewehrt hätte, so hätte ihn Trawitzki sicherlich verprügelt. Nun muß man aber den vierkantigen und etwa 1,80 Meter großen 21jährigen Nazi-Ziegler mit dem winzigen Gegner vergleichen, um das Groteske dieser Ausrede zu verstehen. Rechtsanwalt Friedrich bemühte sich, die Behauptungen seines Mandanten nach Kräften zu unterstützen. Er hatte eine Anzahl von Nazis als Zeugen laden lassen, die auf den Flur ihrer Aussage harrten. Nachdem das Gericht den verletzten Trawitzki vernommen hatte, wurden außer einem ebenfalls verprügelten Arbeiter die beiden Schutzpolizeibeamten vernommen, die die Prügelhelden auseinandergetrieben hatten. Beide Schupobeamte gaben übereinstimmend an, daß

Zieger ohne jeden Grund auf den alten Mann, der ziemlich abseits in der Nähe einer Hauswand stand, losgeschlagen hätte.

Das Gericht sah nach diesen Aussagen die Beweisaufnahme für erledigt an und hielt den Angeklagten für überführt. Rechtsanwalt Friedrich verlangte energisch die Vernehmung seiner Nazi-Zeugen, die das Gegenteil von dem bekunden würden, was die Schutzpolizisten ausgesagt hatten. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab, worauf Rechtsanwalt Friedrich, launisch wie ein Junge, der seinen Willen nicht durchsetzen kann, sein Amt als Verteidiger niederlegte mit der Ausrede, ihm sei die Möglichkeit der Verteidigung beschnitten worden.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Bischoff, der in seinem Plädoyer ausführte, daß nunmehr endlich einmal ganz energisch gegen die wüsten politischen Prügeleien eingeschritten werden müßte. Wenn der Staat überhaupt bestehen solle, wenn für die Ruhe und Ordnung der Straßen Gewähr geleistet sein solle, so müßte diesem Unfug energisch entgegengetreten werden. Da der Angeklagte ohne jeden Grund einen schwächlichen alten Mann so verprügelt hat, daß er sieben Wochen lang im Krankenhause liegen mußte, so sei für diese unglaubliche Roheit 3 Monate Gefängnis angebracht.

Das Urteil lautete dann auf 2 Monate Gefängnis.

Das Gericht stellte zwar fest, daß der Angeklagte mit großer Roheit ohne jeden Grund auf einen harmlosen Menschen losgegangen sei, trotzdem hielt es aber für nötig, dem Angeklagten Strafaussetzung auf die Dauer von 3 Jahren zu gewähren.

Sind Empfänger von Mietsbeihilfe vogelfrei?

Die Hausbesitzer verlangen Bargeld — Seltsamer Standpunkt der Rechten

Die Elendsverordnungen des Senats beginnen sich auszuwirken. Behörden und Gerichte üben ihre Auslegungskünste und setzen ihren Stolz daran, den reaktionären Geist der Väter dieser Machwerke womöglich noch zu übertreiben. Bekanntlich hat der Senat im Januar unter anderem auch

eine Verordnung erlassen, die die Mieter der Willkür der Hausbesitzer ausliefert.

Wenn der Mieter an zwei aufeinanderfolgenden Zahlungsterminen aus irgendeinem Grunde auch nur mit einem Bruchteil der Miete im Verzuge bleibt, kann der Hauseigentümer sofort die Räumungsklage beim Amtsgericht einreichen und den Mieter in kürzester Frist auf die Straße setzen lassen.

Es gibt aber einige Tausend Erwerbslosen-, Renten- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die beim besten Willen nicht in der Lage sind, die ganze Miete aufzubringen. Diesen minderbemittelten Volksschichten bewilligt das Wohlfahrtsamt eine Mietsbeihilfe von 30 vom Hundert der Friedensmiete. Das sind drei Viertel der Wohnungsbauabgabe. Einem im März von der Stadtbürgerschaft angenommenen Antrage, auch die restliche Wohnungsbauabgabe zu bewilligen, **schenkt der Senat keine Beachtung.**

Es ist selbstverständlich, daß diese

Mietsbeihilfen einen Teil der Miete darstellt

und dementsprechend behandelt wird. Denn die Unterstützung wird ja ausdrücklich als Beihilfe zur Miete gezahlt, aber der Unterstützungsempfänger erhält den bewilligten Betrag gar nicht bar ausgezahlt. Er wird vielmehr vom Wohlfahrtsamt direkt der Steuerkasse überwiesen und dient dort zur Deckung des Wohnungsbauabgabe-Kontos des Hausbesitzers.

„Menschenfreundliche" Hausbesitzer behaupten nun, daß die Mietbeihilfe keine Miete ist und reichen die Räumungsklage beim Amtsgericht ein.

Sie wollen bares Geld haben, ganz gleich, ob der Erwerbslose und Hilfsbedürftige es zahlen kann oder nicht.

Durch die ihnen gutgeschriebene Mietbeihilfe werden sie vollkommen schadlos gehalten, aber sie wittern die Möglichkeit, durch Drangsalierung ihre zahlungsschwachen Mieter loszuwerden und stellen sich auf den Standpunkt, daß der Mieter einen Teil der Miete schulde.

Und nun höre man den unglaublichen Standpunkt des Gerichts: Es hat in mehreren Fällen dem Hausbesitzer recht gegeben und die Räumung wegen Nichtmietezahlung ausgesprochen. Das bedeutet, daß in kürzester Frist unzählige Hilfsbedürftige obdachlos auf der Straße liegen können, wenn die Hausbesitzer, woran nicht zu zweifeln ist, diese eigenartige „Rechtsprechung" sich zunutze machen. Hört da nicht jeder Verstand auf? Das Wohlfahrtsamt überweist eine Beihilfe zur Miete und das Gericht sagt: „Das ist keine Miete, herausfetzen!"

Diese Auffassung des Gerichts soll, wie wir hören, auch von der zuständigen Senatsstelle geteilt werden.

Die minderbemittelte Bevölkerung hat gewiß schon allerhand Proben der „sozialen Einstellung" dieses Senats am eigenen Leibe erfahren müssen, aber daß man neben der Aushungerung, neben der brutalen Kürzung der ohnehin nur zum Sterben ausreichenden Unterstützung den Unglücklichen noch die Wohnung raubt und sie auf der Straße zugrunde gehen lassen will, bedeutet die Krone in der Sozialpolitik dieser Regierung.

Sozialdemokratische Anfrage in der Stadtbürgerschaft

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtbürgerschaft hat den ungeheuerlichen Angriff auf die ärmlichen Lebensrechte der Unterstützungsempfänger zum Gegenstand einer Anfrage gemacht, die in der nächsten Stadtbürgerschaftssitzung zur Besprechung kommt. Sie lautet:

Auf Grund der Senatsverordnung vom 30. Januar 1931 kann der Hauseigentümer, ohne vorher das Mietseinigungsamt anzurufen, Räumungsklage beim Amtsgericht anstrengen, wenn der Mieter an zwei aufeinanderfolgenden Zahlungsterminen auch nur mit einem Teil der Miete im Rückstande geblieben ist.

Diese Rechtsverschlechterung zu Ungunsten der Mieter ist für die minderbemittelte Bevölkerung, die nicht in der Lage ist, die volle Miete zu bezahlen und daher vom Wohlfahrtsamt eine Mietbeihilfe in Höhe eines Teils der Wohnungsbauabgabe gutgeschrieben erhält, mit schwersten Gefahren für ihre Existenz verbunden.

Wieder Sonntagsgäste bei Freymann

Sonntag mittag wurden wiederum Hilfsbedürftige in dem prächtigen Erfrischungsraum der Firma Freymann aufs beste bewirtet. 300 Personen, 100 mehr als das letztemal, erhielten ein schmackhaftes, delikates Mittagessen in reichlichen Portionen. Alles speiste mit gutem Appetit, war mit dem Gebotenen sehr zufrieden und vor allem erfreut über die gefällige Aufmachung der Veranstaltung, die Dank und Anerkennung verdient.

Das Leben von sich geworfen. Montag vormittag, gegen 10 Uhr, wurde am Waldesrand bei Kl.-Kelpin (Danziger Höhe) der 21 Jahre alte Arbeiter Alfred Pluckat aus Kl.-Kelpin erschossen aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbsttötung vor; doch konnte das Motiv noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde von dem Ueberfallkommando nach dem Leichenschauhaus auf dem Hagelsberg gebracht.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 2. Juni

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	27—29
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	23—25
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchster Schlachtwertes	27—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
c) fleischige	19—21
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	23—24
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	16—17
d) gering genährte	—15
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—29
b) vollfleischige	24—26
c) fleischige	20—22
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	18—20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	75—80
b) beste Mast- und Saugkälber	40—43
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—32
d) geringe Kälber	16—18
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	38—40
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	30—33
c) fleischiges Schafvieh	25—27
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	31—33
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	30—32
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	28—29
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	24—26
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	22—23

Auftrieb: Ochsen 41, Bullen 112, Kühe 88 Stück, zusammen Rinder 241 Stück, Kälber 201, Schafe 116, Schweine 2155 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ruhig, Schweine langsam.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 27—30.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

Der Kultusminister des roten Wien in Danzig!

Am Freitag, dem 5. Juni, abends 8 Uhr, spricht im Auftrage des Arbeiter-Bildungsausschusses in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Otto Glöckel, Präsident des Stadtschulrats Wien

über

Die neue Schule im neuen Wien

Sozialistische Aufbauarbeit — Die modernsten Schulen der Welt

Eltern, Erzieher, kommt alle. Der Vortrag muß eine Kundgebung für den kulturellen Fortschritt werden

Eintritt: 30 Pfennig. — Vorverkauf: Geschäftsstelle der Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6

Jetzt haben die Nazis Angst

Um die Aussteuerung der Erwerbslosen

Nur mit Zustimmung der Nazis — das sei noch einmal ausdrücklich festgestellt — war es der Ziehm-Regierung möglich, die Verordnung zu erlassen, wonach die Erwerbslosen-Fürsorge bedeutend verschlechtert ist und Tausende Erwerbslose an die Wohlfahrtsfürsorge abgeschoben werden. Zunächst sollte der Entzug der Erwerbslosenunterstützung vom 1. April erfolgen, wurde dann aber am 1. Juni Tatsache. Tausende haben bereits die berüchtigte Mitteilung erhalten, daß sie sich „im Falle der Not" an das Wohlfahrtsamt werden sollen.

Jetzt erst merken anscheinend die Nazis, was mit ihrer Hilfe von den Deutschnationalen, dem Zentrum und dem Sammlungsblock für Unheil angerichtet worden ist. Wahrscheinlich werden auch Nazis von dieser Maßregel getroffen.

Sie bringen nunmehr im Volkstag den Antrag ein, daß die Ausschiffung der langfristigen Erwerbslosen erst am 1. September erfolgen soll.

Es wird sich zeigen, ob der Antrag ernst gemeint ist. Die Linke wird den Antrag sachlich prüfen, der somit eine Mehrheit finden dürfte. Das dürfte dann aber noch weitere Auswirkungen haben.

Blitzschlag in die Straßenbahnleitung

Auf dem Markt in Langfuhr

Ein Beamter bemerkte gestern gegen 17.20 Uhr auf dem Markt in Langfuhr, daß aus dem Schaltkasten der Straßenbahn vor dem Hause Hauptstraße 40a helle Flammen schlugen. Er alarmierte durch den Feuermelder die Feuerwehr, die auch gleich erschien. Das Feuer wurde durch Bewerfen mit Sand gelöscht, so daß der Löschzug der Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Ueber die Ursache des Feuers konnten keine näheren Angaben gemacht werden. Nach Angaben des Oberinspektors Ziegel kann der Brand darauf zurückzuführen sein, daß der Blitz in die Hochspannungsdrähte eingeschlagen hat und dann auf den Schaltkasten übergesprungen ist, da dieser mit der Erde in Verbindung steht. Um an den Schaltkasten heranzukommen, wurde von der Straßenbahn der Strom ausgeschaltet. Hierdurch trat eine Unterbrechung des Straßenbahnverkehrs von 15 Minuten ein.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Engl. D. „Thornhope", ca. 8. 5. fällig, leer, Worms. Dtsch. D. „Emanuel Nobel", fällig von Stockholm, leer, Worms. Lett. D. „Arethusa", 1. 6., 19 Uhr, ab Steege, leer, Pam. Poln. D. „Poznan", 31. 5., 19 Uhr, ab Lulea, Erz, Pam. Poln. D. „Krakow", 2. 6. von Lulea, Erz, Pam. Dän. D. „Dania", 2. 6. von Aalborg, leer, Als. Dän. D. „Als", 1. 6., 21 Uhr, Holtenau passiert, leer, Pam. Estl. D. „Saturn", 3. 6. von Nyköping, leer, Als. Finn. D. „Aku", 2. 6., morgens, Kiel-Holtenau passiert, leer, Polskarob. Dän. D. „Wendia", 1. 6., 12 Uhr, ab Veile, leer, Polskarob. Estl. D. „Frisland", 2. 6. von Helsingborg, leer, Polskarob. Dän. D. „Hafnia", 3. 6. fällig, leer, Polskarob. Norw. D. „Ursa", 1. 6. von Uddevalla, Güter, Bergenske. Schwed. D. „Larus", 2. 6. von Malmö, leer, Bergenske. Finn. D. „Equator", 1. 6. von Kotka, leer, Bergenske. D. „Lorenz L. M. Ruß" für Pam; M.-S. „Delos" für Pam; D. „Kaunas" für Leuczat; D. „Viro" für Burton; D. „Christian Ruß" für Bergenske; D. „Warta" für Pam.

Danziger Standesamt vom 1. Juni 1931

Todesfälle: Sohn Georg des Klempners und Installateurs Paul Kolka, fast 5 M. — Akadem. Musiklehrerin Charlotte Timpf, 51 J. — Rentner Rudolf Gutjahr, 67 J. — Ehefrau Emma Brodalla geb. Haßler, 54 J. — Witwe Maria Stöppel geb. Greischat, 72 J. — Ehefrau Klara Bolin geb. Wrobel, 42 J. — Ehefrau Helene Wendel geb. Klammer, 34 J. — Ehefrau Julianne Gajewski geb. Rathke, 60 J. — Kraftwagenführer Erich Andres, 27 J. — Witwe Ella Holtje geb. Schnorkowski, 44 J. — Witwe Emma Regelin geb. Raspe, 84 J.

Aus der Geschäftswelt

Preisabbau in Zoppot. Die Badekommission und der Magistrat Zoppot haben beschlossen, den Beginn der diesjährigen Sommer-Saison am heutigen Tage mit einem Preisabbau der Eintrittspreise im Kurgarten einzuleiten. Näheres siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.

Doramad ist eine Zahncreme, die nicht nur die Vorzüge der sonstigen besten Zahnpflegemittel in sich birgt, sondern durch ihren Gehalt radioaktiven Strahlen auch eine Zahnfleischstraffung bewirkt, also Festigung der Zähne, starke Durchblutung der Mundorgane und hierdurch Fäulnishemmung und Unschädlichmachung von Krankheitskeimen. — Doramad wird nach dem Verfahren der Deutschen Auer-Gesellschaft, Berlin, hergestellt. Doramad ist ein Triumph der deutschen Wissenschaft!

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. Juni 1931

	1. 6.	2. 6.		1. 6.	2. 6.
Krakau	—2,91	—2,87	Nowy Sacz	+1,13	+1,22
Zawichost	+ ,—	+1,19	Przemysl	—1,92	—2,08
Warschau	+1,02	+1,01	Wyszkow	+0,20	+0,19
Block	+0,85	+0,86	Pultusk	+0,83	+0,82

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,79	+0,75	Montauerspitze	+0,45	+0,37
Fordon	+0,94	+0,88	Biedel	+0,47	+0,33
Culm	+0,73	+0,66	Dirschau	+0,31	+0,22
Graudenz	+0,94	+0,86	Einlage	+2,12	+2,00
Kurzebrack	+1,27	+1,18	Schiewenhorst	+2,32	+2,26

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Verkäufe

Gelegenheitskauf
Gebrauchte
Fahrräder
preiswert zu verkaufen
MAX WILLER
1. Damm 14

Knickeier im Gefäß. Stück 5 P. Fisch. Altst. Graben 102.

Babykorb m. Matr. u. eisern. Kinderbettgest., sehr gut erhalten, verk. Klemer, Kohlengasse 2. 3.

Bank für Laube, 3 Gartenstühle z. vk. Bandelstaedt, Altschottland 22. H.

Polstermöbel, Spiral- und Auflegematratzen gut u. billig, auch Teilzahlung gestattet, zu verkauf. **Wawrowski, Breitgasse 37**

Mein System kennt jedermann „Von 1 Gulden wöchentlich an!"
Altst. Graben 66b

Eich. Flurgarderobe m. Spiegel, Schirmständer, Haken und Messingstangen billig zu verkaufen. Neufahrwass., Paul-Beneke-Weg 3. 2. l.

Gut erhaltener **Promenadenwagen** zu verk. Pr. 40 G. Langfuhr, Albrechtstraße 23.

---

2 Bilder zu verkauf. Lgf., Ringstr. 31, bei Herzog.

Sport- und Arbeitsschuhe, eigene Anfertigung, zu verk. Schuhmacherei **Friedmann**, Schüsseldamm 10.

Gut erhaltener **Kinderwagen** Brennabor, sehr bill. zu verkaufen. zu vk. Am Trumpfturm 1. 2.

Sehr guter **Radio-Kopfhörer**, Kinderkorbbett, Bodenrummel, zu vk. Zoppot, Königstraße 4. 2 Tr. Seiteneingang.

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** Marke Opel, bill. z. verk. Frau Bieper, Lgf., Ostseestr. 1a.

Nähmaschine doppelte Uebersetzg., zu verkaufen. W. Lompa, Ohra, Marienstr. 1.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verk. Schönhoff, Gr. Molde 21. 1.

Hübsche, gut erhalt. **Gartenlaube** 2½×3 m, für 70 G. z. vk. Robert Nöbel, Kneipab, Schmiedenbrücke 26, part. bei Kahlke.

---

1 Triebholzstuhl, 5 G., 1 Damenmant. 5 G., 9 P. getr. Damenschuhe a 20., 1 Handtuchhalter 1.50 G., 2 Korbsessel a 5 G., Anbalt, Stück 2 G. Näh. b. Jürgens, Baumg. Gasse 31. 3.

Fast neue gebrauchte **Kücheneinrichtung** fortzugshalber zu verkaufen. Pfefferstadt 3. Laden.

Kleiderschr., Bettstelle, Sofa, Tisch, Regulator, etc., Bettgestell, Kinderstuhl, zu verk. Dienergasse 11. 1.

Ankäufe

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. Nr. 1297 an die Expedition.

Gut erh. Kleiderschrank, Bett, Nachtt., u. versch. Hausgeräte weg. Umz. billig zu verkaufen. Deimer, Heeresanger 34

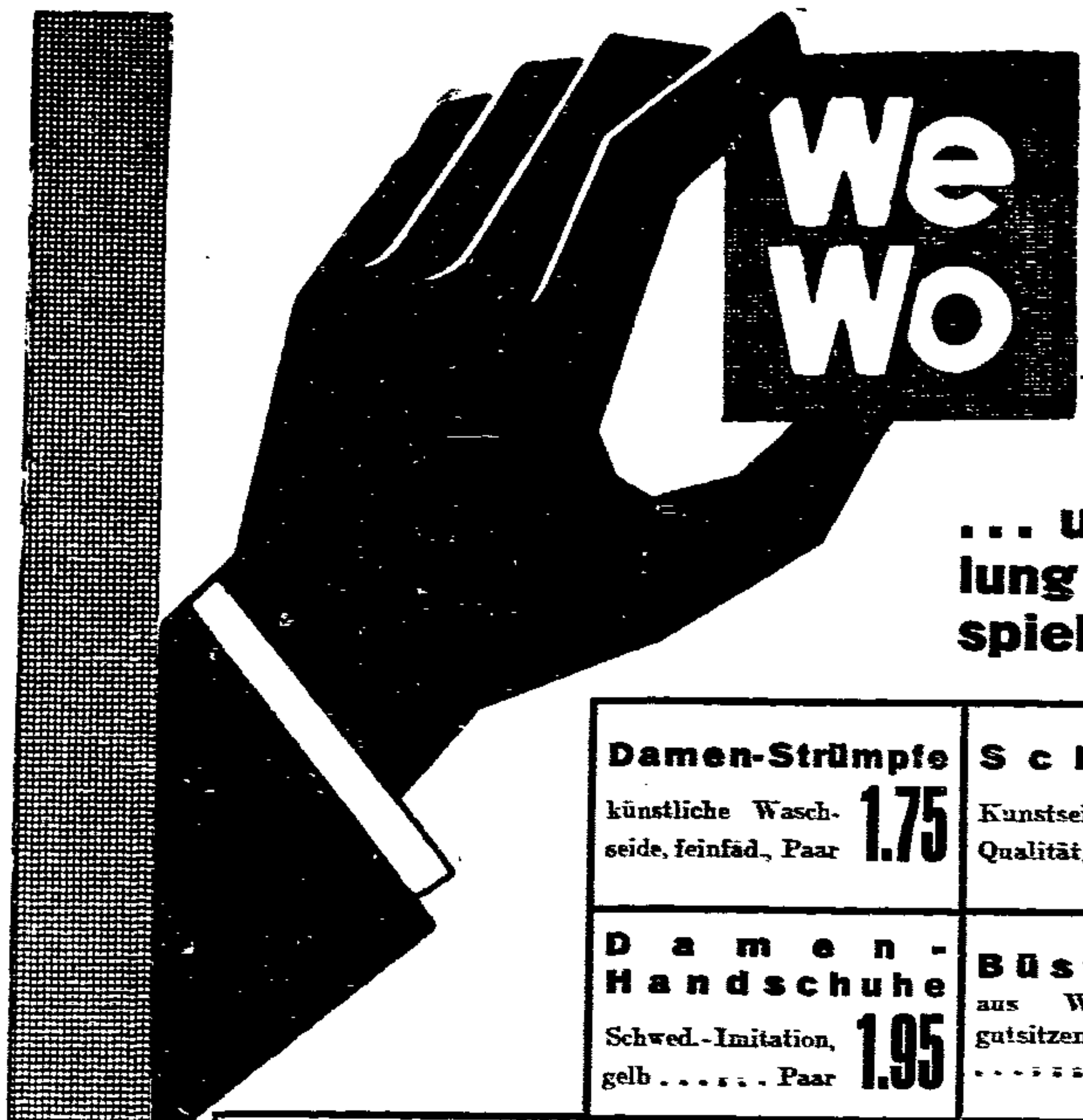
[illegible]

Offene Stellen

Herren über 20 J., die sich durch erstklassige Werbung eine Existenz gründen woll., ist Gleiche z. [illegible] erreichbar. Täglich von 9 bis 11 und 5 bis 7. Schüsseldamm 20. 1.

Das große Ereignis

WERBE WOCHE



... und jetzt aus jeder Abteilung ein hervorragendes Beispiel unserer Leistungen!

	Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, feinfäd., Paar **1.75**	**Schlüpfer** Kunstseide, gute Qualität, 2. Wahl **1.75**	**Milchkannen** mit Henkel und Griff, weiß **1.35**
	Damen-Handschuhe Schwed.-Imitation, gelb ...... Paar **1.95**	**Büstenhalter** aus Wäschestoff, gutsitzende Form 1.25, **0.75**	**Tischtuch-Klammern** vernickelt **0.15**
Waschcrêpe bedruckt, besonders weichfließ. Qualit., ... Meter 1.10, **0.95**	**Damen-Hemdchen** fein gewirkt, weiß, m. Ballachsel, 1.25, **0.68**	**Jumperschürzen** indanthren oder Trachtenstoffe 2.95, 1.75, **1.10**	**Wassergläser** groß, halbe Rippen, gepreßt **0.08**
Vistra-Druck weiches, K'seiden-Gewebe, geschmackv. Must., Mtr. 2.85, **1.45**	**Damen-Pullover** moderne Formen, weiß und farbig .. **2.95**	**Kinderkleider** Ia. Ness., hübsche Zeichn. zum Selbststicken, Gr. 55 2.45, ... Gr. 45 **1.95**	**Blumenkästen** grün, mit Bodenlöch., 100 cm 2.85, 80 cm 2.40, 60 cm 1.95, 50 cm **1.65**
Linon kräftige Qualität, ca. 80 cm breit, ... Meter 0.95, **0.68**	**Badeanzüge** f. Dam. u. Herren, Ia. Trikot, schwarz u. farb., 2.95, 2.45, **1.95**	**Stickerei-Spitzen** in vielen modernen Must., M. 0.35, 0.28, **0.18**	**Milchsatten** bunt bemalt **0.28**
Kissenbezüge 65×80, aus gutem Wäschestoff oder Linon St. 1.95, 1.75, **1.45**	**Langbinder** künstliche Seide, volle Formen. ... 0.95, 0.78, 0.38, **0.28**	**Damen-Kragen** Crêpe de Chine u. Crêpe Georgette, mit Stickerei und Spitzen . 1.85, 1.35, **1.10**	**Tassen** mit Untertassen, bunt. Blumendekor **0.58**
Frottier-Handtücher weiß mit farbiger Kante .. 1.95, 0.95, **0.75**	**Oberhemd** aus gutem Zephir, mit zwei Kragen .. **3.90**	**Stadtkoffer** in verschied. Farb., 35 cm lang 7.50, 30 cm lang 5.95, 27 cm lang **4.95**	**Scheuertücher** extra gute, helle Qualität . 3 Stück **0.95**
Waffelhandtuch mit Franse u. farb. Kante. Stück 0.50, **0.35**	**Strandschuhe** Tweed, m. Gummisohle und Blockabsatz **3.90**	**Papierservietten** verschied. Größen 100 St. 1.25, 0.95, 0.75 **0.45**	**Wassereimer** verzinkt, extra starke Qualität .. **1.45**
Kaffee-Gedeck Damast, in versch. Farben, 130×130, mit 6 Serv., Gedeck **9.75**	**Batisttücher** für Damen, mit Hohlsaum . Stück **0.12**	**Eau de Cologne** starke anhaltende Qualität. Flasche 1.65, 1.00, **0.75**	**Isolierflaschen** ½ Liter, lackiert, m. Aluminiumbech. Original Thermos . **2.35**
Damen-Jumper ohne Aermel, aus guter Kunstseide . **6.95**	**STERNFELD**		

Musiker gesucht

Es-Klar., 1. B-Klarinette, 1. Trompete, 2. Tenorhorn.
Gustav Lohmann, Breitgasse 66
Danziger Blas- und Streich-Orchester.
Telephon 272 62

Anständig. Mädchen für d. Haushalt u. Küche z. Kinderwartung gesucht. Faulgraben 12. Laden.

Mädchen 1. Juni gesucht, 1–3 [illegible] gesucht. Weidengasse 11. 1

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht Stellung im Haushalt für den Vormittag. Ang. u. Nr. 1299 a. d. Exp.

Junger Mann, 18 jähr., sucht Stellung bei Bauf oder Gärtn. Ang. u. 129[illegible] an die Exp. d. „V."

Danziger Mieterverein 1897

Große Mieterversammlung

am Mittwoch, dem 3. Juni 1931, abends 7½ Uhr, im großen Saale des St.-Josephs-Hauses, Töpfergasse 58.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Auswirkungen der Verordnungen des Senats u. die weitere Mietsenkung zum 1. Juli 1931. Referent: Herr [illegible]-Danzig.
2. Vortrag: Der Entwurf eines Entschuldungsgesetzes [illegible]. Referent: Herr Syndikus Dr. [illegible]-Zoppot.

Mieter, erscheint in Massen!

Jeder Mieter hat die Pflicht, gegen eine weitere Mieterhöhung zu protestieren und an dieser Versammlung teilzunehmen. Der Vorstand.

Mein Eigenheim

durch Zwecksparen

Wir vergeben
Tilgungsdarlehen
auf zinsfreier Grundlage zum Eigenheimbau, Kauf oder Hypothekenablösung.
Bisher **Eine Million Gulden** vergeben
Alle Spargelder bleiben in Danzig. Leichte Kontrolle, größte Sicherheit. Wartezeit und Zuteilungs-Schlüsselzahl werden öffentlich bekanntgegeben!
Danziger Bausparkasse
e. G. m. b. H.
Fernsprecher 271 16
jetzt: Stadtgraben 6, gegenüber dem Hauptbahnhof.
Größte und älteste Bausparkasse Danzigs.
Verlangen Sie unsere Zeitung „Der Bausparer" gratis!

Saub. ehrliche Frau f. v. 7–10 Uhr Aufwartg. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. 851 a. die Filiale Anton-Möllerweg 8.

Aeltere Frau sucht Aufwartestelle bei älterem Herrn od. Dame. Ang. u. Nr. 1310 a. d. Exp.

Junge Frau sucht Kontor-Reinmachestelle. Ang. u. Nr. 1302 an die Expedition.

Jg. anständige Frau bittet u. um Wasch- u. Reinmachestellen. Röckische Gasse 2. parterre.

Mädchen a. Polen, m. polnischen, deutschen und hebräischen Sprachkenntnissen, das gut Wäsche nähen kann, s. Stelle zu Kindern oder andere Arbeit. Ang. unt. Nr. 1304 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Küche, Kab., Boden, gegen Wohnung auf Recht- od. Niederstadt. Ang. u. 1311 a. d. Exp.

Biete meine Wohng. best. a. zwei sonnig. Zimm., gr. Küche, Entree, Stall, Gärtchen und Land zum Tausch an. A. Kalkke, Bischofstal 31, 10 Min. vom Heumarkt.

Zu vermieten

Gut möbliertes **Zimmer** v. gleich zu vermiet. Grenadiergasse 7, 1 r.

Möbl. Zimmer ab gleich od. 15. 6. nur an Herrn zu vermieten. Heil.-G.-Gasse 60, 2.

Sonn. möbl. Zimmer m. sep. Eingang, an 2 berufstät. Herren od. Damen, v. sof. od. 15. 6. zu verm. Tischlerg. 51, 1, lks.

Klein. möbl. Zimm. mit u. ohne Pension, zu vermieten. Ang. unter Nr. 1306 an die Expedition.

Mädchen findet ein helles gutes **Kabinett**. Spendhausneug. 5, 2 Treppen links.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit, zu vermiet. Ang. u. Nr. 1305 a. d. Exp.

Leeres Zimmer mit Kochgel. z. vm. Rittergasse 8. 4 Tr. C. Emel.

Zwei junge Leute find. saub. Schlafst. Anzufr. bei Meyer, Schmiedegasse 23/24, Eingang rechts.

Junge Leute finden Schlafstelle. Schüsseldamm 15. 4.

Mädchen findet **Schlafstelle** als Mitbewohnerin. Johannisgasse 32. 1.

Junge Leute finden **Logis** Drehergasse 6. 2.

Anständiges Mädchen findet von sof. billige **Schlafstelle**. Breitgasse 95, 1 Tr.

Wohn.-Gesuche

Junges, kinderloses Ehepaar sucht eine leere 1-Zimm.-Wohnung m. hell. Küche od. 2 Zimmer. Ang. u. 1307 a. d. Exp.

Suche zwangsbewirtsch. 2- bis 2½-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. Ang. u. 1280 a. Exp.

Freundl., möbliertes **kl. Vorderzimmer** zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. 288 an die Expedition.

Verschiedenes

Sonntag, 31. Mai, abends, silberne Uhr mit goldplattiertem Chatelaine in Heubude, Nähe d. Kurhauses abhand. gekommen. Geg. Belohnung abzugeb. b. Borkowski, Schidlitz, Weinbergstraße 10a.

Verloren! Am Sonntag, dem 31. 5., abends, auf dem Wege v. Guteherberge nach Ohra, Brieftasche mit Papieren verlor. Abzugeben „Danziger Volksst.", Bartholomäikirchenw. 28/29.

1400 G. auf 1 Jahr gesucht. Zinsen nach Vereinbarung. Ang. unt. Nr. 1301 a. d. Exp.

---

1 Paar junge Vereinsbrieftauben zugeflog. bei Buhr, Eisenstraße 18. 3.

Kl. Keller zu mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 1296 an die Expedition.